Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 48

Hamburg 13, Parkallee 86 / 26. November 1960

3 J 5524 C

Frischer Wind

EK. Die zwei Monate, die der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten nach der faktischen Wahl durch das Volk bis zu seinem offiziellen Amtsantritt Anfang Januar noch außerhalb des Weißen Hauses verbringt, werden von John Kennedy sehr zweckmäßig dazu genützt, zunächst fern von den lauten Zentren der amerikanischen Politik einen ersten Einblick in die Geschäfte zu erhalten. Unmittelbar nach dem Abschluß der so strapazenreichen Wahlkampagne begab sich der 43jährige Präsident mit seiner Familie nach Florida, um dort, an der amerikanischen Riviera sozusagen, möglichst wenig Besucher zu empfangen und möglichst viele Stunden dem eingehenden Studium politischer Akten, aber auch wichtiger Situationsberichte von bekannten Politikern seines demokratischen Lagers zu widmen. Der frühere Präsidentschaftskandidat Stevenson soll, wie man heute erfährt, beispielsweise ein äußerst umfangreiches Gutachten über die politische Situation Amerikas in der Weltpolitik vorgelegt haben. Zugleich trafen die seit langem bestellten Denkschriften wissenschaftlich geschulter Berater ein, unter denen vor allem die des Professors Galbraith und prominenter Männer der Harvard-Universität und Forschungsinstitute zu erwähnen sind. Man darf sicher sein, daß John Kennedy in diesen Wochen mit Studien, Ratschlägen und Vorschlägen überreichlich eingedeckt wird, und man kann sich vorstellen, daß bei einem so aktiven jungen Politiker die Sehnsucht, aus dieser Welt der Betrachtungen und Theorien in die ihm sehr viel sympathischere der Taten hinüberzuwechseln, recht groß ist. **Viele können raten und Pläne machen, einer aber, nämlich er selbst, muß handeln und nach der amerikanischen Verfassung die gesamte Verantwortung dabei übernehmen.**

Sammlung der Kräfte

Das endgültige Wahlergebnis hat lange auf sich warten lassen, zumal in einigen Staaten noch viele Tage nach dem Wahlakt emsig die Stimmen der Briefwähler ausgezählt wurden. Kennedy wird sicherlich nüchtern genug sein, sich den wahren Verlauf dieses Volksentscheides vor Augen zu halten. Die Stimmenmehrheit, mit der er gewählt wurde, ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. In einzelnen Staaten war es tagelang völlig unsicher, ob Kennedy oder Nixon mit ganz knapper Mehrheit alle Stimmen der Wahlmänner erlangen würden. Von zwei Amerikanern wählte faktisch der eine Kennedy, der andere Nixon. Was machen bei ungefähr 34 Millionen Wählerstimmen für jeden Kandidaten die 200 000 aus, die schließlich den Ausschlag gaben? Daß der neue Präsident sofort nach der Wahl das unmittelbare ausführliche Gespräch mit dem unterlegenen Kandidaten suchte, der eben doch beinahe selbst gewonnen hatte, und der in Zukunft nach altem Brauch zunächst Führer der republikanischen Oppositionspartei bleiben wird, hat allgemein einen sehr guten Eindruck gemacht.

Vermutungen, daß Kennedy umgehend seinen unterlegenen Wahlgegner in seine eigene Regierung übernehmen werde, haben sich zwar bis zur Stunde nicht verwirklicht, aber eines ist deutlich: der neue Präsident wird sich nach gutem Beispiel wohl darum bemühen, in der großen Politik, aber auch in beiden Parlamenten der USA, Republikaner für die Mitarbeit heranzuziehen. Schließlich sind, wie wir bereits früher erwähnten, die Fraktionen der Republikaner trotz des demokratischen Sieges verstärkt in Senat und Repräsentantenhaus eingezogen.

Junge Männer

An Kennedys Entschlossenheit, in die für die ganze Welt so wichtige amerikanische Außenpolitik, aber auch in die Innenpolitik einen frischen Wind zu bringen, darf kaum gezweifelt werden. Zu seinen engsten Mitarbeitern im Weißen Haus bestellte Kennedy mit jungen Leuten wie Pierre Salinger und Theodore Sorensen Männer, die im Alter noch unter 35 Jahren liegen. Vermutlich wird auch sein aus der Wahlkampagne bekannter Bruder Robert Kennedy (34 Jahre) eine wichtige Beraterstelle erhalten. Sehr interessant wird es sein, welche Aufgaben dem überaus gewandten und gerade in der Parlamentsarbeit hervorragend bewährten neuen Vizepräsidenten Johnson übertragen werden. Dieser Fünfziger aus Texas, dessen Einsatz vielleicht Kennedy überhaupt den Sieg rettete, ist wahrlich keine Schattenfigur. Er hat Ehrgeiz genug, auch für sich beachtlichen Einfluß zu verlangen. Bis zur Ernennung des neuen Außenministers, für dessen Amt mindestens sechs Kandidaten genannt werden, können noch einige Wochen verstreichen. Vielleicht wird es sich diesmal noch stärker zeigen, daß im Grunde der allein voll verantwortliche Minister der USA auch für Außenpolitik der Präsident ist, dessen Dynamik bei einem 43jährigen von vornherein eine entscheidende Rolle spielen dürfte. In einer seiner letzten wenig bekannt gewordenen Wahlreden hat Kennedy betont, er sei der Meinung, daß Eisenhower in der Besetzung der amerikanischen Delegationen für Konferenzen und wichtige Aufgaben zu geringe Ansprüche gestellt habe. Er sprach bei dieser Gelegenheit auch davon, daß er es nicht dulden werde, Leute zu Botschaftern zu ernennen, nur weil sie in den Wahlzeiten hohe Beiträge für eine Partei gestiftet hätten. Der militärischen Forschung, der Untersuchung über die sozialen Verhältnisse will Kennedy nach seinen eigenen Worten besonderes Gewicht beimessen. Mit allgemeinen Äußerungen über seine politischen Pläne ist der neue Präsident bisher äußerst zurückhaltend gewesen, was man sicherlich nur begrüßen kann. Besuche und Aussprachen Kennedys mit den leitenden Staatsmännern der verbündeten Mächte sind sicher schon recht bald zu erwarten. Die Eile allerdings, mit der man in London auf einen baldigen Empfang Macmillans durch den Präsidenten drängt, scheint doch etwas überstürzt zu sein. Wir alle wissen, wie unendlich schwierig es ist, als neugewählter Präsident in das Amt hineinzuwachsen, das nun einmal vielleicht das verantwortungsvollste der freien Welt ist und das seinen Träger wahrlich nicht schont. Ein paar Wochen der Zurückhaltung gerade auch bei den Verbündeten werden sicher von den Amerikanern dankbar empfunden.



Aufnahme: Mauritius

Die Deutschordenskirche zu Tilsit

Der stattliche Kirchturm galt als das Wahrzeichen der zweitgrößten ostpreußischen Stadt. Der obere Teil des prächtigen, durch doppelte Galerien und kuppelartige Dachwölbungen gegliederten Helmes ruhte auf sieben Kugeln, deren Anordnung auf diesem Bilde gut zu erkennen ist.

„Edel sei der Mensch ..."

—r. Nun hat er sie also zum zweiten Male „eingeweiht", seine Moskauer Universität der „Völkerfreundschaft". Vor jungen Studierenden aus Afrika, Asien und bezeichnenderweise auch aus Süd- und Mittelamerika floß der sowjetische Regierungschef Chruschtschew über von Phrasen der „edlen und menschlichen Ziele", die diese Hochschule für kommunistische Agenten haben solle. Es hat seinen Grund, daß Moskau gewaltige Mittel für diese seltsame Völkerfreundschaftsuniversität bereitstellte. Chruschtschew betonte, man wolle hier den Menschen aus den unterentwickelten Ländern tüchtige Fachkenntnisse beibringen, um keinen Preis sie aber zum Kommunismus überreden. Wenn allerdings — so setzte Chruschtschew listig zwinkernd hinzu — die jungen Leute hier von der Vortrefflichkeit des Kommunismus überzeugt würden, dann habe er auch nichts dagegen. Wir alle wissen, um was es wirklich geht: die Ausbildung einer Armee sowjetischer Agenten für die weltkommunistische Unterwanderung, für die Schaffung neuer Umsturzregime, für die Erschütterung der freien Welt. Auf die Tatsache, daß trotz der reichlich angebotenen Stipendien, Taschengelder und Zuschläge viele Afrikaner und Asiaten auf das Glück dieser Universitätsausbildung verzichtet haben, ist Chruschtschew nicht weiter eingegangen. In solchen Dingen war der Kreml immer diskret, voll „edler Menschlichkeit ..."

Gewaltige Vermögensverluste

Vertreibungsschäden: Über 250 Milliarden DM!

Während über die deutschen Menschenverluste der Vertreibung, die auf 2,3 Millionen Tote geschätzt werden, schon längere Zeit Klarheit besteht, stößt die Ermittlung der Vermögensverluste der Vertriebenen — zumal die amtliche Statistik und Wissenschaft dieses Problem vernachlässigten — auf erhebliche Schwierigkeiten. Erst vierzehn Jahre nach dem Kriege und nach der Vertreibung begannen sich auf Grund der Erfassung und Bewertung dieser Verluste im Rahmen des Lastenausgleichs die Größenordnungen der materiellen Schäden abzuzeichnen. Eine Zusammenstellung, die das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte jetzt veröffentlicht hat, verdient daher besonderes Interesse.

Der Durchschnittsschaden

Die Vermögensverluste, die sich auf Grund der Schadensfeststellung im Lastenausgleich berechnen lassen, sind die Verluste an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, an Grundvermögen und an Betriebsvermögen. Die Feststellung erfolgt auf Grund der steuerlichen Einheitswerte und — soweit solche nicht mehr bekannt sind — auf Grund sogenannter Ersatzeinheitswerte, die es gestatten, die verschiedenen Schäden nach objektiven Prinzipien zu vergleichen. Bei der Auszählung der Feststellungsbescheide ist errechnet worden, daß im Durchschnitt für jeden Schadensfall beim land- und forstwirtschaftlichen Vermögen 12 100 RM, beim Grundvermögen 11 400 RM und beim Betriebsvermögen 23 800 RM angenommen werden müssen.

Rechnet man diese Beträge auf die Verkehrswerte zu den Preisen von 1938 und auf die voraussichtliche Gesamtzahl der festzustellenden Schadensfälle um, so kommt man zu der geschätzten Summe der Vermögensverluste, die die in die Bundesrepublik aufgenommenen Vertriebenen erlitten haben. Der Wert des verlorenen Hausrates läßt sich aus der Anzahl der Vertriebenenhaushaltungen und dem bekannten durchschnittlichen Wert der Einrichtungen eines Haushalts im alten Reichsgebiet von 1937 schätzen.

Werte von 120 Mrd. RM blieben in der Heimat

Im Resultat dieser Schätzungen kommt man für die Vertreibungsschäden, die allein für heutige Bewohner des Bundesgebietes und West-Berlins zur Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz anstehen, — gemessen an den gemeinen Werten des Jahres 1938 — auf einen Gesamtbetrag von rund 65 Mrd. RM. Darin sind die 820 000 Vertreibungsschäden an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen mit 28 Mrd. RM, die 800 000 Vertreibungsschäden an Grundvermögen mit 12 Mrd. RM, die 420 000 Vertreibungsschäden an Betriebsvermögen mit 10 Mrd. RM, die 3,15 Millionen Hausratschäden mit 9 Mrd. RM und die verlorenen Anteilsrechte am Vermögen juristischer Personen mit 6 Mrd. RM vertreten.

Nach denselben Maßstäben gerechnet, sind von den vertriebenen Deutschen unter Einschluß der in der Sowjetzone aufgenommenen Heimatvertriebenen Vermögenswerte von annähernd 100 Mrd. RM in ihrer Heimat zurückgelassen worden, nämlich verlorener Hausrat: 14 Mrd. RM, Verluste an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen: 43 Mrd. RM, Verluste an Grundvermögen: 19 Mrd. RM, Verluste an Betriebsvermögen: 15 Mrd. RM, verlorene Anteilsrechte am Vermögen juristischer Personen: 9 Mrd. RM. Zu dieser Summe ist das verlorene Vermögen der öffentlichen Hand — Gemeinden, Bahn, Post — hinzuzurechnen, das mit mindestens 20 Mrd. RM veranschlagt werden muß, wonach sich eine Gesamthöhe der Vertreibungsschäden von mehr als 120 Milliarden RM oder rd. 250 Milliarden DM ergibt.

Die verlorenen Vermögenswerte der rund zwei Millionen Deutschen, die in den Vertreibungsstaaten freiwillig oder zwangsweise zurückgeblieben sind, sind in diese Aufstellung ebensowenig aufgenommen worden, wie die vorenthaltene Entlohnung für jahrelange Zwangsarbeit von Hunderttausenden. Dies alles liegt ebenfalls in einer Größenordnung von vielen Mrd. Mark.

Kein Gewinn für Vertreiber

Die Staaten, die die Deutschen aus ihrer Heimat vertrieben haben, konnten dadurch nicht die gleichen Vermögenswerte gewinnen. Eine Betriebsbewertung berücksichtigt ja die Ertragslage, die allein durch die vorhandene Leitung des Unternehmens und durch ausgebildete Fachkräfte gewährleistet ist. Eine Fabrik, aus der die Leitung und die Arbeiter entfernt werden, besitzt fast nur Schrottwert — ebenso wie sich eine blühende Ackerlandschaft ohne den Fleiß der Bauern in eine Steppe verwandelt. Die Verlierer sind dadurch nicht nur die Vertriebenen, sondern ebenso die Vertreiberstaaten. Die Berechnung der verlorenen Vermögenswerte ist daher nicht nur für die Vertriebenen von Interesse, sondern bedeutet darüber hinaus eine Warnung an die Adresse aller Länder der Welt, nie wieder die Unmenschlichkeit der Vertreibung zu begehen.

„Zu sanft mit Verrätern"

Anläßlich der Verhaftung Frenzels schreibt die österreichische Tageszeitung „Salzburger Nachrichten" unter anderem:

„In der Bundesrepublik und anderen westlichen Staaten scheint uns die Justiz bei derlei Delikten viel zu weich und nachsichtig zu sein, was Spionage und Landesverrat nicht bis zu äußersten Konsequenz zu einem Risiko macht. Gerade in der Bundesrepublik stimmt da einiges nicht. Der Verräter Otto John zum Beispiel, den das Oberste westdeutsche Gericht in Karlsruhe am 22. Dezember 1956 für seine Lumperei zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt hat — wobei Generalbundesanwalt Güde gar nur zwei Jahre beantragt hatte! — wurde schon am 25. Juli 1958 vom Bundespräsidenten Heuss begnadigt. Ein deutscher General, der im Zweiten Weltkrieg einen befestigten Platz in Frankreich befehlsgemäß und in Erfüllung seiner Pflicht bis zum äußersten verteidigt hatte, wurde dafür vor wenigen Jahren im deutschen Rundfunk als Schwein beschimpft. Der General reichte bei Gericht Klage gegen die Verfasser des betreffenden Hörspiels ein. Sie wurden freigesprochen.

Das sind nur einige Punkte dafür, wie der Boden in der Bundesrepublik immer aufs neue stimmungsgemäß ungut präpariert und wie damit zersetzend gewirkt wird. Es darf nicht wundern, wenn daraus Sumpfblüten wie Otto John oder Alfred Frenzel emporsprießen, wobei noch Erwähnung verdient, daß diese beiden Verräter im Gefolge der Sieger, denen sie schon während des Krieges Dienste gegen ihr Volk und ihr Vaterland geleistet hatten, nach Deutschland zurückgekehrt sind. Dies weist auf einen großen Irrtum hin, der nach dem Zusammenbruch von 1945 üppig in die Halme schoß. Vom Kommunismus raffiniert gefördert, wurde damals und in den folgenden Jahren so getan, als wäre antinazistische Gesinnung allein schon eine Leumundsnote bester Art und ein glänzendes Zeugnis für eine weiße Weste und echte, redliche demokratische Gesinnung. Seither zeigte das Leben in ungezählten Fällen, und der Fall Frenzel bestätigt es aufs neue, daß es unter Nazis nicht anders als unter Antinazis, Widerständlern und Emigranten ebenso Anständige wie auch Lumpen gibt. Jedenfalls, der Fall Frenzel kann auch sein Gutes haben, wenn er bewirkt, daß falsche Vorstellungen berichtigt und Versäumnisse gutgemacht werden. Geschieht dies nicht, so geht der Westen dem Verderben entgegen und schaufelt sich selbst das Grab."

Der polnische Spionagering in Frankreich

Auf Grund von Schriftstücken, die im Zusammenhang mit der Verhaftung des kommunistischen Bürgermeisters von Fenain im französischen Departement Nord, Grégoire Leleux, und sieben anderen Mitgliedern eines Spionagenetzes, das für Polen arbeitete, entdeckt worden sind, hat die französische Gegenspionage fünf weitere Personen verhaftet. Es handelt sich um zwei Frauen und drei Männer, die nun des Verrats, der Spionage und der Beeinträchtigung der nationalen Verteidigung angeklagt wurden. Unter den Angeschuldigten befinden sich vor allem zwei kommunistenfreundliche Franzosen und der am 2. August 1914 in Bilbao geborene Luis Fernandex, ehemaliger General der spanischen Roten Armee.

Mochalskis Abberufung gefordert

Darmstädter Studentenpfarrer hetzt unentwegt

Der Herausgeber des „Darmstädter Echo" und Vorsitzende des Verbandes hessischer Zeitungsverleger, Hans J. Reinowski, hat die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau aufgefordert, den Darmstädter Studentenpfarrer Herbert Mochalski seines Amtes zu entheben. „Seit er von seinem politischen Herrn und Meister, dem Kirchenpräsidenten der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, D. Martin Niemöller, vor neun Jahren in sein Amt als Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule Darmstadt eingeführt worden ist, hat er keine Gelegenheit ungenutzt gelassen, Anstoß und Ärgernis zu erregen."

Nach einer Aufzählung krasser linksradikaler Thesen und Taten Mochalskis von 1952 bis heute stützt Reinowski seine Forderung auf einen Skandal, der sich in diesen Tagen im Studentenheim der evangelischen Studentengemeinde an der Technischen Hochschule Darmstadt abgespielt habe. Bei einer Debatte, zu der nur Ausländer eingeladen waren, als einziger Europäer ein Franzose, habe sich ein vernichtendes Abschlußurteil über die deutschen Gastgeber, zusammengefaßt von einem mauritanischen Studenten, ergeben. Es hieß darin, in Deutschland gebe es „keine Demokratie, kein politisches Bewußtsein außer dem Antikommunismus, die Deutschen wollten nicht selber denken, sondern am liebsten geführt sein". Die Heimatvertriebenen seien Revanchisten. Die Deutschen zeigten, daß sie politisch zweihundertprozentige Amerikaner seien.

Das alles, schreibt Reinowski, sei im Beisein des evangelischen Studentenpfarrers Herbert Mochalski im Darmstädter Studentenheim geäußert worden. Er fügte hinzu: „Das alles ist Wort für Wort Geist vom Geist des Agitators Mochalski." Wie sollten die ausländischen Studenten Vermittler zwischen Deutschland und ihren Heimatländern werden, „wenn sie mit den Agitationsparolen des Studentenpfarrers Mochalski vollgestopft werden"?

Das Volk soll entscheiden

Kp. In einem großen Volksentscheid soll die französische Nation in naher Zukunft ihre Meinung zu den Plänen ihres Präsidenten General de Gaulle für eine stufenweise Lösung des schwerwiegenden Problems Algerien zum Ausdruck bringen. Einen genauen Zeitpunkt dieses französischen „Plebiszit" hat der Staatschef noch nicht genannt. Auch den genauen Inhalt der Fragen, die den Bürgern der fünften Republik zur Entscheidung vorgelegt werden, wissen wir nicht. Pariser Unterrichtungen lassen jedoch vermuten, daß de Gaulle hierüber schon in den nächsten Wochen Einzelheiten bekanntgeben wird, und daß heute an eine Volksabstimmung etwa um Mitte oder Ende Januar 1961 gedacht ist. Der Volksentscheid, den unser Grundgesetz für die Bundesrepublik für so große Fragen nicht mehr zuläßt, hat in der Geschichte Frankreichs an besonders kritischen Zeitpunkten oft eine höchst bedeutsame Rolle gespielt. Es waren dabei fast immer ausgesprochen starke Männer, die der Nation einen solchen Volksentscheid vorlegten und die fast ausnahmslos davon überzeugt waren, daß sich die Nation mit sehr großer Mehrheit für die betreffenden Persönlichkeiten und ihre Anliegen entscheiden werden. Alles deutet darauf hin, daß auch de Gaulle seines Sieges sicher ist. Er weiß, daß die Zahl seiner innerpolitischen Gegner in den letzten beiden Jahren, vor allem in den letzten Monaten, sicherlich stark anstieg, er weiß aber auch, daß eine beträchtliche Mehrheit aller Franzosen ungeachtet der Einstellung zu einzelnen politischen Maßnahmen und Planungen ihres Präsidenten fest davon überzeugt ist, daß keiner der vielen ehrgeizigen Politiker der Rechten und Linken auch nur annähernd soviel Autorität besitzt, wie der Mann, der in schwerster Stunde, im Augenblick der furchtbaren Niederlage, sein Volk zu neuen Entschlüssen und Taten aufforderte.

Gelähmte Kräfte

Die Ausschreitungen, die am Waffenstillstandstage 1960 sowohl aus Paris wie aus Algerien gemeldet wurden, die heftigen Ausbrüche vor allem radikaler Politiker und auch Militärs, die vielen heimlichen und offenen Angriffe gegen das Oberhaupt der fünften Republik und gegen seine Regierung haben deutlich genug bewiesen, wie stark die Erregung in Frankreich gestiegen ist. Man erkennt immerhin in einsichtigen Kreisen an, daß nur de Gaulle zur Zeit in der Lage ist, für die nach jahrelangem blutigem Ringen völlig verfahrene Situation in Algerien nach echten Lösungen zu suchen. Bezeichnend ist es wohl, daß selbst einige von de Gaulle berufene Minister, die heute nur eine sekundäre Rolle spielen, schwere Bedenken dagegen anmeldeten, daß der Präsident offen von der notwendigen Entscheidung zu einer „Republik Algerien" gesprochen hat. Wobei er allerdings noch immer nicht eindeutig sagte, wie eine solche Republik eine Brücke zwischen den oft recht radikal eingestellten französischen Kolonialisten (gut eine Million) und zwischen den beinahe zehn Millionen arabischen Algeriern bauen könnte. Keiner der Verbündeten, keiner der Freunde Frankreichs kann die Lage in Algerien ohne große Sorgen betrachten.

Ohne daß sich eine Möglichkeit eines französischen Sieges in diesen nordafrikanischen Departements abzeichnet, muß man zur Kenntnis nehmen, daß diese Gebiete eines blutigen Krieges nahezu sämtliche militärischen Kräfte der fünften Republik binden und zugleich die Finanzen Frankreichs in einer höchst bedrohlichen Weise gefährden.

Weltpolitische Entscheidungen

Wir freuen uns der Tatsache, daß sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkriege die deutsch-französischen Beziehungen offenkundig stark verbessert haben. Noch sind zwar drüben längst nicht alle Ressentiments gegen die Deutschen gestorben, aber im großen ganzen hat sich doch ein Verhältnis echter und verständnisvoller Nachbarschaft angebahnt, das für die Zukunft viel verspricht. Entwickeln sich die Dinge so weiter, dann dürfen wir wohl hoffen, daß gerade auch in Frankreich, dem Land unserer unmittelbaren Anrainer, weit mehr noch als bisher Verständnis für die weltpolitisch entscheidende Bedeutung der deutschen Fragen, gerade auch der ostdeutschen Probleme, geweckt werden kann. Gefährliche Spannungen dort drüben, entfesselte Leidenschaften in Frankreich können wir uns in keinem Falle wünschen. Wir hoffen ehrlich und von ganzem Herzen, daß es den Franzosen unter einer starken Führung gelingen möge, die algerischen Wunden baldigst zu schließen. Das Nationalbewußtsein, der Stolz auf eigenen Ruhm und die Ehre der eigenen Waffen ist in Frankreich sehr stark entwickelt, viel stärker als bei manchen Deutschen. Frankreich ist ein sehr gesegnetes Land, das ohne weiteres allen seinen Kindern auch ohne jeglichen Kolonialbesitz Brot, Arbeit und gute Existenz garantiert. Das opferreiche Ringen um Algerien könnte zu einer wahren Katastrophe unseres stolzen Nachbarvolkes werden, wenn man hier die Wege ginge, die koloniale Heißsporne, wie u. a. auch der Marschall Juin, der General Salan und der ehrgeizige Soustelle im Auge haben.

Ein wirklich befriedetes Algerien, in dem dessen arabische und berberische Einwohner entscheidend an der Gestaltung ihrer Geschicke auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker beteiligt sind, würde sicher auch mit einem Frankreich zusammenarbeiten, das nicht mehr als Oberherr dort in die Erscheinung träte. Starsinn dagegegen würde alles aufs Spiel setzen.

Für eine solche Entscheidung ist es spät, sehr spät geworden. Man kann nur hoffen und wünschen, daß eine echte und weitschauende Initiative de Gaulles dafür sorgt, daß aus diesem „sehr spät" nicht ein „zu spät" wird.

Von Woche zu Woche

11,2 Milliarden an Entwicklungshilfe der verschiedensten Kategorien hat die Bundesrepublik in den letzten vier Jahren gezahlt.

Zur Förderung des Wohnungsbaues in der Bundesrepublik sind von 1949 bis 1959 etwa 52 Milliarden Mark aus öffentlichen Mitteln aufgebracht worden.

2701 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone wurden in der dritten Novemberwoche in Berlin registriert.

Neue Lohn- und Gehaltsforderungen für die 240 000 Arbeiter und Angestellten der Bundesbahn hat der Beirat der Gewerkschaft der Eisenbahner angekündigt. Nach Absprache mit den übrigen Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes im DGB sollen die Forderungen gemeinsam festgelegt werden.

Der letzte Oberpräsident der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Hans von Meibom, starb in Berlin im 82. Lebensjahr.

Zwei der höchsten katholischen Feiertage wurden in Rotpolen abgeschafft. Es handelt sich hierbei um den Dreikönigstag (6. Januar) und dem Tag Mariä Empfängnis (15. August).

Fidel Castro wurde von der Sowjetunion aufgefordert, im Verhältnis zu den USA Mäßigung zu üben. Wie die „New York Times" meldete, habe Moskau durchblicken lassen, daß es auf ein besseres Verhältnis zu der Regierung Kennedey hoffe und nicht durch einseitige Maßnahmen Kubas in eine neue Spannung getrieben werden wolle.

Die stärkste Armee in Latein-Amerika besitzt Kuba. Seit seiner Machtübernahme Anfang 1959 soll Castro dank den Waffenlieferungen aus kommunistischen Staaten die kubanischen Streitkräfte verzehnfacht und somit auf 200 000 Mann gebracht haben.

Kennedys „polnischer Schwager"

M. Warschau. Die rotpolnische Zeitung „Slowo Powszechne", die ein ausführliches Lebensbild des neuen amerikanischen Präsidenten veröffentlicht, hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß die Schwester der Gattin des neuen Präsidenten mit dem ehemaligen Prinzen Radziwill verheiratet ist und Kennedy damit also einen „polnischen Schwager" besitze. Dieser Schwager sei es auch gewesen, der dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten sehr entscheidende Wählerstimmen der in den USA eingebürgerten Polen gebracht habe, da er mit Versammlungen stark in den Wahlkampf eingegriffen habe.

Zu diesen Meldungen konnte in Erfahrung gebracht werden, daß der zitierte „polnische Schwager" Stanislaw Radziwill der Sohn des Fürsten Janasz Radziwill ist, der sich als Exponent des rechts-konservativen Flügels im polnischen Sejm vor dem Zweiten Weltkrieg immer für eine Verständigung mit Deutschland eingesetzt und diese Politik auch im außenpolitischen Ausschuß des Sejm vertreten hat. Stanislaw Radziwill lebt zur Zeit als polnischer Emigrant in London, wo er jedoch als leitender Funktionär einer der polnischen Exilgruppen bisher nicht hervorgetreten ist. Vor den Wahlen sprach er in einer Reihe von Veranstaltungen polnischer Exilgruppen Amerikas, ohne dort jedoch als „Wahlredner" aufzutreten, wozu er als Nicht-Amerikaner auch gar nicht befugt gewesen wäre. Seine Werbung für seinen Schwager Kennedy bestand darin, daß er seine polnischen Landsleute in unverbindlicher Form über dessen Lebensweg und dessen politische Ziele informierte. In der entscheidenden Phase der Wahlschlacht mußte Radziwill jedoch aus familiären Gründen nach London zurückkehren.

Viel weniger Sowjetweizen

M. Moskau. Obwohl die sowjetische Berichterstattung über den Verlauf und die Ergebnisse der diesjährigen Getreideernte äußerst zurückhaltend ist und bisher lediglich einige Zahlen über die Getreideeinbringung in der Russischen Föderation mitgeteilt worden sind, läßt sich aus den in den vergangenen Monaten verschiedentlich genannten Zahlen über die Anbauflächen und über Ernten in einzelnen Gebieten doch errechnen, daß wohl die gesamte Getreideernte etwa auf dem gleichen Niveau wie im vergangenen Jahr liegen wird, daß sich innerhalb der Struktur der angebauten und geernteten Getreidesorten jedoch wesentliche Verschiebungen zum Nachteil von Weizen und zum Nutzen von Mais ergeben haben. Zum Teil hängt dies damit zusammen, daß infolge von Frost- und sonstigen Witterungsschäden (vor allem Staubstürmen) einige Millionen Hektar bebauter Weizenflächen vernichtet worden sind, die später dann mit Mais bepflanzt werden mußten. Nach vorliegenden Berechnungen kann die Sowjetunion im laufenden Jahr maximal mit einer Weizenablieferung in Höhe von rund 28 Millionen Tonnen rechnen, wobei etwa 19 Millionen Tonnen aus der Russischen Föderation, 7 Millionen Tonnen aus Kasachstan und 2 Mio Tonnen aus der Ukraine stammen werden. In den Jahren 1956 bis 1959 waren 37, 26, 42 bzw. 34 Millionen Tonnen abgeliefert worden. Die fehlenden Millionen Tonnen werden sich zweifellos in der Form auswirken, daß die Sowjetunion weder durch starke Angebote auf die Weltmarktpreise zu drücken noch den Entwicklungsländern erhebliche „Hilfslieferungen" zuzusagen in der Lage sein wird.

Obwohl — wie betont — verläßliche Schätzungen auf die Gesamternte außer diesen Hinweisen auf die Ablieferungen vorerst äußerst schwierig sind, kann jedoch als feststehend hingenommen werden, daß von der für 1960 angestrebten 151 Millionen Tonnen Getreide insgesamt maximal 120—125 Millionen Tonnen und damit um rund 20 % weniger als geplant geerntet werden konnten.

Chefredakteur der „Polityka" entlassen!

M. Warschau — In Polen ist der Chefredakteur der Zeitschrift „Polityka", Rakowski, seines Postens enthoben worden. Die „Polityka" gilt als eine der maßgeblichsten politischen Wochenzeitschriften Polens und wird allgemein als offizioses Sprachrohr Gomulkas bezeichnet. Die Entlassung Rakowskis soll auf Verlangen hochgestellter, namentlich jedoch nicht genannter Parteifunktionäre erfolgt sein.

Für die Amtsenthebung Rakowskis seien, wie es heißt, mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen. So habe der Chefredakteur zum Beispiel dem polnischen Schriftsteller Jerzy Andrzejewski, der nach 1956 aus Protest gegen „den Verrat am Oktober" aus der KP ausgetreten war, nicht nur Gelegenheit gegeben, weiter in der „Polityka" zu schreiben, sondern auch gestattet, daß Andrzejewski in seinen Artikeln Ansichten vertrat, die in direktem Widerspruch zu den von der Parteiführung vertretenen Auffassungen gestanden hätten. Entscheidend für die Entlassung soll jedoch ein unter dem Titel „Eine Pferdekur" in der „Polityka" abgedruckter Artikel gewesen sein, in dem eine scharfe Kritik an den jetzt in Kraft getretenen neuen Zolltarifen für Auslandspakete nach Polen geübt wurde. Dieser Artikel brachte offen die Befürchtung zum Ausdruck, daß viele polnische Bürger nicht in der Lage sein würden, die erhöhten Zollgebühren zu bezahlen und daß sie deshalb auf den Empfang westlicher Pakete würden verzichten müssen. Er hatte dabei offen gefordert, die Inkraftsetzung der neuen Zolltarife um einen Monat, auf den 15. Dezember zu verschieben, um die Bevölkerung inzwischen genauer über die neuen Zollsätze zu informieren.

Moskauer Liebeswerben um baltische Flüchtlinge

NP Stockholm

Der Mangel an Arbeitskräften gefährdet den sowjetischen Siebenjahrplan so stark, daß Moskau nichts unversucht läßt, um die Flüchtlinge aus dem Baltikum zur Rückkehr zu bewegen. Einige Zehntausende haben nach Kriegsende in Schweden eine neue Heimat gefunden. Sie werden seit einigen Wochen mit Propagandamaterial überschüttet, das verheißungsvolle Angebote enthält. Außerdem suchen besonders gedrillte Angestellte der sowjetischen Botschaft in Stockholm die estnischen, litauischen und lettischen Familien auf, um ihnen neben gut bezahlten Arbeitsplätzen in der Heimat auch „freie Überfahrt und ausreichenden Wohnraum" anzubieten.

Hauptträger dieser Propaganda sind Wochenzeitungen in den drei Sprachen des baltischen Raumes. Wie das Impressum verrät, werden diese Blätter vorwiegend in Ost-Berlin redigiert und gedruckt. Ein geringer Teil der Auflage kommt aus Reval. In sämtlichen Artikeln werden die Verhältnisse im Baltikum in so rosigen Farben geschildert, daß in den Lesern unwillkürlich der Wunsch erweckt wird, die alte Heimat wenigstens besuchsweise wiederzusehen. Solchen Absichten kommen die Sowjets weitgehend entgegen. Schon im Frühjahr benutzen sie die großen Sängerfeste in Reval und Riga, um die in Schweden ansässigen Baltikumer zu einer Besuchsfahrt einzuladen. Das Unternehmen hatte allerdings keinen Erfolg, denn alle 40 Teilnehmer sind nach Schweden zurückgekehrt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Vor 150 Jahren in Königsberg geboren:

Eduard von Simson

Der erste Präsident des Deutschen Reichstages

Am 10. November 1810 wurde Eduard Simson als Sohn einer altangesessenen jüdischen, zum Christentum übergetretenen Kaufmannsfamilie in Königsberg geboren. Für seine Bildung bestimmend war die Erziehung auf dem Fridericianum und seine Tätigkeit als Hauslehrer in den Häusern ostpreußischer adliger Familien, in denen der Geist Kants und Herders unmittelbar lebendig war. Sein langes Leben hindurch wirkte die Begegnung des 19jährigen Doctors jur. mit dem 80jährigen Goethe — er durfte auf Staatskosten an seinem Geburtstag teilnehmen — seelisch und geistig auf ihn ein, strahlte Goethischer Geist von ihm aus. Er empfand es denn auch als eine hohe Auszeichnung, daß ihm gegen Ende seines Lebens der Vorsitz der neugegründeten Goethe-Gesellschaft übertragen wurde. In dem geistreichen Kreis der Königsberger Jungliberalen der 30er und 40er Jahre formte sich seine politische Bildung, die sich unter dem Eindruck der konservativen Traditionen Altpreußens ebenso maßvoll wie zäh im Ziel auswirkte. Der Politiker Simson strebte den Fortschritt an, ohne je den Boden des natürlich Gewachsenen zu verlassen. Diese Haltung vertiefte sich durch Eindrücke, die er in England und Frankreich erhielt.

Nach Abschluß seines juristischen Studiums lehrte er jahrzehntelang an der Königsberger Universität römisches Recht, immer wieder unterbrochen durch eine einflußreiche parlamentarische Tätigkeit. Seiner Bildung, seinem Charakter, seiner Erscheinung nach war er für ein repräsentatives Mittlertum geradezu geschaffen. Hochgewachsen, ein Jupiterkopf mit alttestamentarischer Schattierung, mit einer Sprache, die wie Gesang klang, elegant und gemessen, scharfsinnig und bestimmt, so lenkte er mit „virtuosem Präsidialtalent", wie Sybel sagte, die parlamentarischen Geschicke in guten und schlechten Stunden.

Dies sind die Stationen seines ereignisreichen Wirkens. In den Stürmen der 48er Tage in Frankfurt zum Reichskommissar ernannt, bemühte er sich vergeblich, den Streit zwischen der preußischen Krone und der Berliner Nationalversammlung zu schlichten und die Oktroyierung der Verfassung zu verhindern. An der Spitze der 32 „Kronenträger" trug er im Auftrag der Frankfurter am 3. April 1849 dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone an. Das Symbol im Wappen des Kneiphofs — Eduard von Simson wurde in einem Haus in der Brodbänkenstraße gegenüber dem Kneiphöfischen Rathause geboren — hat ihm nach seinem eigenen Geständnis jener Stunde visionär vor Augen gestanden: ein Arm, der aus der Tiefe eine Krone heraufreicht! Als der König, der sich weder mit einem Tropfen und schon gar nicht, wie er sagte, mit einer ganzen Flasche demokratischen Öls salben lassen wollte, ablehnte, zog sich Simson zunächst enttäuscht und entmutigt aus der parlamentarischen Arbeit zurück.

Schon bald darauf aber rang er als Mitglied der Zweiten Preußischen Kammer mit dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel gegen die Verfälschung der Verfassungsgrundlage, nunmehr bereits in guter Fühlungnahme mit dem König. 1850 präsidierte er dem Erfurter Volkshaus. Sein Schriftführer war der junge Otto von Bismarck. Als Kandidat der Vinckeschen Altliberalen war er 1858 Mitglied und alsbald Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses. In der Militärkonfliktszeit der 60er Jahre stand er an der Seite König Wilhelms I., bestand jedoch in hervorragend entwickeltem Rechtssinn auf die Mitwirkung des Parlaments. Erst 1866 schwenkte er ohne Vorbehalt ins Lager Bismarcks ein, den er, seit 1867 Präsident des Norddeutschen Reichstages, mit all seinen hervorragenden Gaben unterstützte.

Höhepunkt seines politischen Wirkens war der denkwürdige Akt von Versailles 1871, als er, wiederum an der Spitze der Kaiserdelegation, dem König von Preußen die Kaiserkrone antrug, was Bismarck, in Erinnerung an das denkwürdige Vorspiel von 1849, als einen „reizenden Witz der Geschichte" bezeichnete.

Ein Jahrzehnt später verlor dieser so sehr auf Form bedachte Mann den Geschmack an den seiner Ansicht nach verrohten parlamentarischen Sitten. Das Amt als erster Präsident des Reichsgerichtes stand ihm besser an. Kaiser Friedrich III. verlieh ihm 1888 den höchsten preußischen Orden, den 1701 in Königsberg gestifteten Schwarzen-Adler-Orden, „in aufrichtiger Anerkennung der wahrhaft patriotischen Gesinnungen, mit welchen Sie von jeher den deutschen Einheitsbestrebungen unausgesetzt Ihre besten Kräfte widmeten und mehr wie einmal in hochwichtigen Stunden das Wort zu führen berufen waren, bis endlich das große Ziel, nach dem wir strebten, erreicht war . . ." Mit der Verleihung dieses Ordens war die des erblichen Adels verbunden. Kaiser Friedrich III. bestimmte als Familienwappen eine Justitia im schwarzen Schilde. Als Wappenspruch wählte Eduard von Simson seine alte Devise



Dr. Eduard Simson

aus Horaz: „Sapere aude Incipe" (Wage es, weise zu sein.) Am 6. Mai 1899 starb Eduard von Simson inmitten eines weiten Kreises von Verwandten und Freunden in seinem Haus im Berliner Tiergartenviertel, wo er, Goethe und Treitschke lesend, mannigfachen Rat erteilend, seinen Lebensabend verbracht hatte.

Clemens J. Neumann

In seiner Eigenschaft als Präsident des Reichstages fuhr Eduard von Simson mit einer aus zwanzig Abgeordneten bestehenden Deputation in das Hauptquartier von Versailles, um König Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Nach einer längeren Unterredung mit Bismarck wurde die Deputation vom König empfangen. Aus den Erinnerungen seines Vaters schöpfend hat später B. von Simson dieses Begebnis geschildert:

Historische Stunde 1870

„Am 18. Dezember 1870 begaben sich die Abgeordneten zum Gottesdienst nach der Schloßkapelle, wo ihnen ihre Plätze angewiesen wurden. Der König kam mit gewohnter Pünktlichkeit und schritt auf Simson zu, ihn zu begrüßen. Dann folgte eine vortreffliche Predigt des Hof- und Divisionspredigers Rogge, welche auf den Zweck der Deputation und die Bedeutung des Tages Bezug nahm.

Gegen 2 Uhr ging es nach dem Empfangssaal des Präfekturgebäudes, in welchem der König wohnte. Die ohnehin in Versailles anwesenden Mitglieder des Reichstages, unter ihnen General von Moltke, hatten sich der Deputation angeschlossen. Der König erschien, und Simson richtete — in Gegenwart des Kronprinzen, der zur Rechten des Monarchen stand, und eines zahlreichen Kreises deutscher Fürsten, Prinzen und Generale — an ihn die Anrede, welche der Kronprinz in seinem Tagebuch sehr schmeichelhaft beurteilt hat. Alle Zeugen des feierlichen Vorganges bestätigten übereinstimmend, daß der König tief ergriffen war. Als ihm der Flügeladjutant Graf Lehndorff die Erwiderung auf die Anrede überreichte, konnte er zuerst vor Schluchzen die Worte nicht hervorbringen.

Man hat nachher erfahren, wie außerordentlich schwer der Gedanke die Kaiserwürde anzunehmen dem König fiel. Einer der Fürsten hat Simson erzählt, daß er noch in der Nacht vor diesem Tage sich mit allem Eifer bemühen mußte, den König zur Erteilung der erwünschten Antwort zu bestimmen. Mit tränenden Augen sprach er sich nach dem offiziellen Akt über die Schwere des Moments gegen seine Generale aus.

Nach Verlesung seiner Antwort unterhielt sich der König mit den Mitgliedern der Deputation. Dabei scherzte er über das eigentümliche Fuhrwerk, welches den Herzog von Ujest und Simson, wie er aus dem Fenster gesehen, vor die Präfektur gebracht habe. Es war ein ziemlich defekter Wagen, den ein preußischer Kanonier lenkte. Simson antwortete: ‚Das bedeutet, daß es die Armee ist, welche uns so weit gebracht hat' — eine Erwiderung, welcher der König zustimmte . . ."

Dieter Friede:

Das letzte Kolonialreich

Wenn man das Kind beim Namen Kolonialismus nennt, fangen sie an, zu toben und zu fuchteln, Chruschtschew mit dem Schuh, Smirnow mit den Fäusten. Leider hat in New York und in Bonn ihnen niemand die sowjetamtliche Definition des kolonialen Imperialismus vorgehalten, die 1958 in Moskau im „Politischen Wörterbuch" („Polititscheski slowar" erschien. Als charakteristische Kennzeichen werden darin angeführt: „Eroberungspolitik, Oberherrschaft der Metropole über die von ihr abhängigen Territorien, Unterdrückung und Ausbeutung der unterworfenen Völker."

Das ist das getreue Konterfei des sowjetischen Kolonialreichs, des einzigen, das sich im 20. Jahrhundert behauptet hat. Es existiert ja nicht nur als himmelschreiender Anachronismus in einer Zeit, die durch die Entlassung von Hunderten von Millionen Asiaten und Afrikanern aus der Kolonialherrschaft ihr Gesicht erhält, nein, es hat sogar noch fortgesetzt erobert, in Europa und in Asien. Damit haben die Sowjets das von ihnen selbst aufgestellte erste Merkmal kolonialer Herrschaft vollauf erfüllt.

So sehr sie die Lüge der Wahrheit vorziehen, so können sie doch nicht leugnen, was vor den Augen der ganzen Welt geschehen ist. 1924 bis 1932 besetzten sie die Ostchinesische Eisenbahn in der Mandschurei. Im September 1939 marschierte die Rote Armee in Polen ein und eroberte die Westukraine und Westweißrußland. Im Winterkrieg 1939/40 holte sie sich finnisches Gebiet, im Sommer 1940 raubte sie Estland, Lettland und Litauen sowie Bessarabien und die Nordbukowina. 1945 eroberten die Sowjets dann Nordostpreußen mit Königsberg, nahmen den Japanern Südsachalin und die Kurilen, den Tschechen die Karpato-Ukraine weg und annektierten das mongolische Tannu-Tuwa, das arm an Menschen (90 000 Tuwanen auf 165 000 qkm), aber reich an Gold und Uran ist.

Tief nach Asien hinein und bis in den Stillen Ozean dehnen sich die russischen Kolonialgebiete. Daß es sich um Kolonien im wahrsten Sinne des Wortes handelt, weiß natürlich niemand genauer als die Sowjets selbst. Für ihre kaiserlichen Vorgänger geben sie es denn immerhin auch zu. So sagt die von Professor Baranskij verfaßte „Ökonomische Geographie der UdSSR" klipp und klar: „Da Transkaukasien wirtschaftlich rückständig war, wurde es eine Kolonie des zaristischen Rußlands." Und weiter: „Mit dem Anschluß Turkestans an Rußland wurde es rasch als typische Kolonie in die russische Volkswirtschaft einbezogen."

Als typische Kolonien

werden all die unendlich weiten Gebiete, die Rußland bis in die jüngste Zeit erobert hat, auch heute noch beherrscht und ausgebeutet. Zwei Beispiele nur aus der Fülle der Beweise. In Turkestan, das in fünf Sowjetrupubliken aufgeteilt wurde, stellen die Einheimischen das Kuliproletariat. Dagegen sind mehr als 70 Prozent der Beamten Russen, der Staatssicherheitsdienst ist rein russisch, und als Truppen der Moskauer Kolonialherren sind nur russische Divisionen dort garnisoniert.

Moskaus reichste Kolonie ist Kasachstan, das sich bis zum chinesischen Sinkiang erstreckt. 2 780 000 qkm groß (11mal größer als die Bundesrepublik birgt es inmitten gefürchteter Wüsteneien ungeheuere Bodenschätze. Mehr als 50 Prozent aller Sowjetvorräte an Kupfer, Blei, Zink und Nickel liegen in Kasachstan. Mit Kohle steht es in der Sowjetunion an dritter, mit Öl sogar — hinter Baku — an zweiter Stelle. Die koloniale Ausbeutung Kasachstans, das wegen der vielen Zwangsarbeitslager den Beinamen „Sklavenkolonie" erhielt, ist deutlich an den Wirtschaftsplänen abzulesen. Von 2 Milliarden 322 Millionen Rubel Reingewinn im Jahr 1958 mußten 1 Milliarde 951 Millionen nach Moskau abgeführt werden.

Der schrecklichste Tatbestand der Moskauer Kolonialherrschaft ist indes durch die

gnadenlose Unterdrückung der unterworfenen Völker

gegeben. Ganze Völkerschaften wurden aus ihrer Heimat vertrieben, ihre Republiken (die Wolgadeutsche, die Kalmücken-Republik u. a.) aufgelöst. Alle nichtrussischen Länder der Sowjetunion wurden von Lenins bis zu Chruschtschews Zeit unsäglich terrorisiert. Millionen und Abermillionen von Ukrainern, Balten, Kaukasiern wurden zur Zwangsarbeit deportiert. Aus einer Sowjetstatistik vom Januar 1960 ergibt sich z. B., daß mehr Esten und Letten verschleppt wurden, als jetzt noch in der Heimat wohnen. (873 000 Esten innerhalb, 969 000 außerhalb Estlands; bei den Letten 1 298 000 : 1 400 000.)

Das sind nur zwei von den mehr als hundert Völkern, über die der Kreml herrscht, und schon die Vielzahl der fremden Nationen unter russischer Oberherrschaft besagt, daß die Sowjetunion alles andere als ein National- oder Einheitsstaat ist. Der Kolonialreichscharakter tritt in der Struktur der Bevölkerung ganz klar zutage. Nicht weniger als elf ethnische Gruppen sind dem russischen Regiment unterworfen: die slawischen (neben Russen vor allem Ukrainer, Weißrussen, Polen, Bulgaren), die baltische Gruppe, die rumänische, deutsche, kaukasische, finnisch-ugrische, turktatarische, paläoasiatische, ostasiatische, mongolische, semitische.

Russen nur eine Minderheit

In ihrem Riesenreich waren die Russen seit je nur eine Minderheit. Als 1897 im Zarenreich die erste und einzige Volkszählung durchgeführt wurde, zählte man ganze 34 Prozent Russen, denn von 129,2 Millionen Einwohnern stellten die Russen lediglich 43,9 Millionen. Fast doppelt soviel, nämlich 85,5 Millionen, gehörten anderen (unterworfenen) Völkern an. Dieses Verhältnis ist heute noch gültig, so sehr die Sowjetregierung sich bemüht, der russischen Volksgruppe durch statistische Manipulationen die Mehrheit zuzuschreiben. Wenn zum Beispiel das neueste Statistische Jahrbuch behauptet, von den 214,4 Millionen Einwohnern der Sowjetunion (Stichtag 1. Juli 1960) seien 124,1 Millionen Russen und bloß 90,3 Millionen anderer Nationalität, so macht ein Vergleich mit der Zaren-Statistik den Schwindel offenbar.

Hätte das Jahrbuch echte Ziffern veröffentlicht, so läge ein biologisches Wunder vor. Dann hätten nämlich die Russen es fertig gebracht, sich in den 63 Jahren seit 1897 fast zu verdreifachen, von 43,9 auf 124,1 Millionen, während die hundert nichtrussischen Nationen in denselben 63 Jahren nur um 5 Millionen, von 85,3 auf 90,3, zugenommen hätten. Die Ukrainer, die 1897 mit 29,7 Millionen bereits 23 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, setzt das Jahrbuch trotz sechzig Jahren Geburtenzuwachs auf 17½ Prozent (37 Millionen) herunter, obwohl allein die Eroberung der westukrainischen Gebiete 9,4 Millionen Ukrainer zusätzlich unter russische Herrschaft gebracht hat.

Doch alle Manipulationen ändern so wenig wie die gespielte Tobsucht etwas an der evidenten Tatsache, daß eine russische Minderheit 100 andere Völker kolonial beherrscht. Wenn die UN ihre Kolonialdebatte durchführen, können sie sich nur in Chruschtschews Kolonialreich aus erster Hand informieren.

Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft

Schluß des Artikels aus Folge 45

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die „Weisung" bestimmt, daß unter gewissen Voraussetzungen Abkömmlinge Aufbaudarlehen erhalten können. Die Durchführungsbestimmungen legen nunmehr fest, daß als Abkömmlinge eheliche Kinder, an Kindes Statt angenommene Personen, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, im Verhältnis zur Mutter auch uneheliche Kinder sowie Abkömmlinge der vorgenannten Personen gelten.

Nach der „Weisung" haben bei der Darlehenszuteilung Antragsteller mit Vermögensverlusten Vorrang. Die Durchführungsbestimmungen ergänzen diese Vorschrift dahingehend, daß Abkömmlinge, die sich auf Vermögensschäden ihrer Eltern berufen, ebenfalls in die Vorrangstufe eingereiht werden.

In der „Weisung" ist vorgesehen, daß zusätzlich zu den zwei Freijahren unter Umständen weitere drei Frei- oder Schonjahre eingeräumt werden können. Die „DB" bestimmt, daß dies bei Aufbaudarlehen für Moor-, Odland- oder Rodungsbetriebe dann der Fall sein kann, wenn die nach dem Zeitplan zu erwartenden Reinerträge aus Gründen, die der Darlehensnehmer nicht zu vertreten hat, nicht oder nur in einem so geringen Umfange erzielt werden, daß dem Darlehensnehmer die Leistung der vollen Tilgungsbeträge nicht zugemutet werden kann.

Auf Grund der „Weisung" beträgt die Tilgung grundsätzlich 4 Prozent, doch kann sie in besonderen Fällen bis auf die Hälfte niedriger bemessen werden. In den Durchführungsbestimmungen ist geregelt, daß auch eine nachträgliche Herabsetzung des Tilgungssatzes möglich ist, wenn sich die Leistungsfähigkeit des Betriebes wesentlich geändert hat; sie kann jedoch nur erfolgen, wenn auch bei den anderen zur Mitfinanzierung eingesetzten öffentlichen Mittel eine entsprechende Tilgungsherabsetzung vorgenommen wird.

Um den einzelnen Siedlungswilligen schneller in den Stand zu setzen, sich ihm bietende Objekte zu erwerben, kann beim Ausgleichsamt eine Bescheinigung beantragt werden, aus der hervorgeht, daß dieser Vertriebene in seiner Person die Voraussetzungen für die Bewilligung eines Aufbaudarlehens für die Landwirtschaft erfüllt.

Aufbaudarlehen für eine Nebenerwerbsstelle können grundsätzlich nur solchen Personen gewährt werden, die bereits ausreichende Einkünfte beziehen. Die neuen „DB" legen fest, daß Antragsteller, die durch die Vertreibung eine selbständige Existenz in der Land- oder Forstwirtschaft verloren haben, auch dann Aufbaudarlehen für eine Nebenerwerbsstelle erhalten können, wenn sie bereits ausreichende Einkünfte beziehen.

Mit einem Aufbaudarlehen für eine Nebenerwerbsstelle sollen im allgemeinen nur solche Stellen gefördert werden, die einschließlich der zugeteilten Pachtfläche eine Gesamtgröße von mindestens 2500 qm, davon mindestens 2300 qm Nutzland aufweisen. Es soll von der Gesamtfläche ein Grundstück von mindestens 1250 qm als Eigentum zur Verfügung stehen. Steht ein geschlossenes Grundstück von mindestens 1800 qm zur Verfügung, so kann auf den Nachweis einer weiteren Zupachtfläche verzichtet werden. Durch landesrechtliche Vorschriften kann festgelegt werden, daß auch geringere Bodenflächen für eine Nebenerwerbsstelle ausreichen.

Die Aufbaudarlehen für eine Nebenerwerbsstelle betragen bis zu 10 000 DM, falls im Obergeschoß mindestens 30 qm Wohnfläche ausgebaut sind, bis zu 11 400 DM, und falls im Obergeschoß mindestens 50 qm ausgebaut sind, bis zu 11 700 DM; in der Regel werden die Höchstbeträge gewährt. Bei weniger als 1250 qm Eigenland sind die Sätze niedriger.

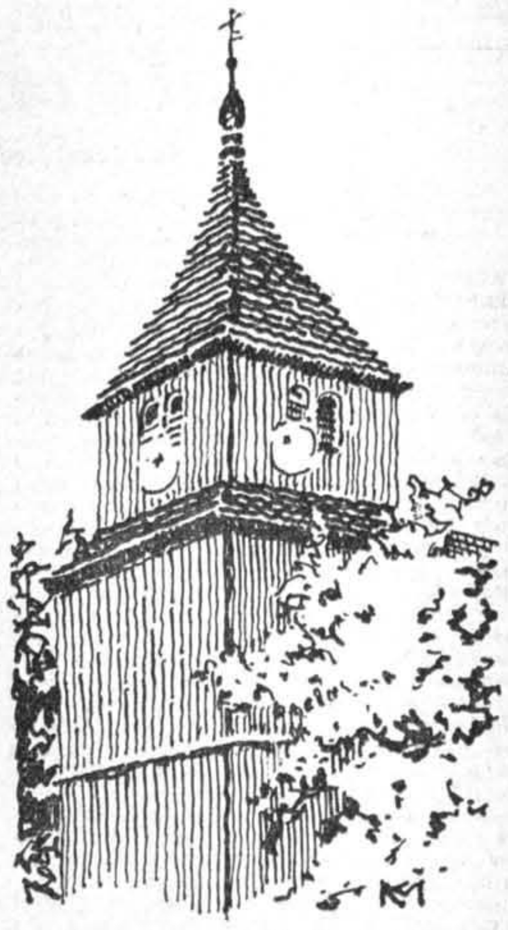
Um keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen, sei abschließend bemerkt, daß nach der „Weisung" Nebenerwerbssiedlungs-Aufbaudarlehen nur die folgenden Personengruppen erhalten können:

a) Geschädigte, die Schäden an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, das die Grundlage für eine selbständige Existenz gebildet hat, geltend machen können;

b) Erben oder Abkömmlinge von Geschädigten, die Schäden im Sinne des Buchstaben a geltend machen können, insbesondere, wenn sie nachweisen, daß sie ohne das schädigende Ereignis dieses land- und forstwirtschaftliche Vermögen übernommen hätten;

c) Geschädigte, die ihre Existenz als Berufslandwirte in abhängiger Stellung verloren haben; diesen gleichgestellt sind Geschädigte, die in dem verlorenen Betrieb als mithelfende Familienangehörige tätig waren;

d) Geschädigte, die Schäden an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen in der Mindestgröße einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle und den Verlust einer unselbständigen Existenz als Facharbeiter in der Land- und Forstwirtschaft geltend machen können, wenn sie wieder eine hauptberufliche Tätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft dauernd ausüben (z. B. Landarbeiter, Gutshandwerker) und wenn die dadurch geschaffene Lebensgrundlage nur durch Übernahme einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle endgültig gesichert werden kann.



Die 1667 erbaute, dreischiffige Kirche zu Ostrokollen (Scharfenrade), Kreis Lyck, war die größte und — wie Professor Dehio urteilte — auch die durchdachteste von allen hölzernen Kirchen, die in diesem Zeitraum in Ostpreußen errichtet worden sind. Der Altaraufsatz mit seinen gewundenen Säulen und Ohrmuschelformen stammte ebenfalls aus jenem Jahrhundert; ein Pelikan im Nest krönte sein Obergeschoß, in dem die Himmelfahrt Christi nebst den Seitenfiguren der Apostel Petrus und Paulus dargestellt war. Der Künstler, der den kräftigen Leib des Kreuzheilands geschnitzt hat, muß die Anatomie des menschlichen Körpers gründlich studiert haben, denn die Muskelpartien waren vorzüglich gearbeitet. Ein seltner Schmuck des Kirchenraumes war der Hirschleuchter von 1700.

Ostdeutsche Grenzen verfälscht

Von 75 Atlanten zeigt nur ein einziger die Rechtslage

(co). Von 75 maßgeblichen Kartenwerken des westlichen Auslandes stellen heute schon 74 die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße so dar, als gehörten sie zur Sowjetunion oder zu Polen. Ein einziger (schweizerischer) Atlas zeigt die Wahrheit: Diese Gebiete stehen zwar unter Moskaus bzw. Warschaus Verwaltung, sind staatsrechtlich aber deutsch. Die Anerkennung oder Mißachtung der Rechtslage — Deutschland ist in vier Teile, die Bundesrepublik, die Sowjetzone, die sowjetisch und die polnisch verwalteten Ostgebiete zersplittert, besteht aber in seinen Grenzen von 1937 fort — wird künftige Friedensverhandlungen zum Nutzen oder zum Schaden Deutschlands mitentscheiden. Um so erschütternder ist das Ergebnis der von der Bundesregierung angestellten Untersuchung der 75 Atlanten!

Selbst in den mit der Bundesrepublik verbündeten Staaten werden die Landkarten der Rechtslage nicht gerecht. In allen acht großen britischen Atlanten sind die Ortsnamen östlich von Oder und Neiße polnisch oder sowjetisch. Nur hin und wieder finden sich in Klammern die deutschen Bezeichnungen der Städte und Flüsse, Dörfer und Seen. Ganze drei deuten die Grenzen von 1937 an.

Nicht besser sieht es auf den amerikanischen Karten aus. Ein einziger Atlas in den USA zeigt Deutschland in seiner gegenwärtigen politischen Spaltung, die anderen kennen nur „Western Germany" zwischen Rhein und Elbe und „Eastern Germany" zwischen Elbe und Oder.

Ganz schlimm treiben es die französischen und italienischen Kartographen. In ihren Darstellungen ist die Oder-Neiße-Linie durchweg als „östliche Staatsgrenze Deutschlands" markiert. Städtenamen werden russisch oder polnisch, auf italienischen Karten auch italienisch, selten aber deutsch geschrieben. Irrtümer tauchen dort auf, wo die deutschen Namen großzügig in Klammern hinzugefügt wurden. Neben „Glogau" steht „Legnica" (für Liegnitz); „Deutsch-Eylau" erscheint in der unsinnigen Mischform „Deutsch-Ilawa"!

Was hier über die angelsächsischen, französischen und italienischen Atlanten geschrieben wurde, trifft allgemein auch auf die in den Benelux-Ländern und den skandinavischen Staaten veröffentlichten Kartenwerke zu. Es ergibt sich sogar eine bittere Faustregel: Je jünger die Atlanten sind, desto weniger berücksichtigen sie die deutschen Rechtsansprüche. Eine rühmliche Ausnahme macht Österreich, dessen Kultusminister unlängst in einem bemerkenswerten Erlaß bestimmte, bei der Darstellung der deutschen Ostgebiete seien allein die deutschen Bezeichnungen zu verwenden.

Völkerkarten sind für die strittigen Gebiete nach dem Zweiten Weltkrieg so gut wie überhaupt nicht erschienen. Wenn aber eine veröffentlicht wurde, dann markierte sie in der Regel die Volkstumsgrenze zwischen Deutschen und Polen an der Oder-Neiße!

Leider haben wir in der Bundesrepublik wenig Grund, unsere Verbündeten und Nachbarn zu tadeln. Es gibt aus den vergangenen Jahren und aus neuerer Zeit Beispiele genug für Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit auch in unseren Reihen. Man bedenke nur, wie dumm die sowjetische Besatzungszone mit „Ostdeutschland" bezeichnet wird und welch objektiv falschen Inhalt der Begriff „Wiedervereinigung" bekommen hat.

Karl Kern

Adventsgedanken

„Mein Gerechter lebt aus dem Glauben."

Römer 1, 17

Vor einem einzigen Adventskerzchen können alle Seifenblasen dieser Welt platzen. Als ob es darauf ankäme, daß einer ein „Moneymaker" geworden sei, und daß er beim Festessen obenan sitzen könne und daß viele vor ihm Respekt und vielleicht auch Angst haben.

Löscht wieder eure Neonlaternen aus und steckt euer kleines Wachslicht an. Das Adventswunder wird euch viel heller machen, Ihr findet wieder zurück in eure Geborgenheit. Das ist nicht Sicherheit, aber der richtige Kurs. Eine Kerze in diesen Wochen kann eine bedeutende Schwerkraft und Leuchtkraft und Sprengkraft haben.

Ich denke an unseren Freund in Buenos Aires, der vor drei Jahrzehnten in seiner Heimwehnot am Hafen stand und an seine schwäbischen Berge dachte, wo er doch ein Dach hatte und ein Bett und die mütterlichen Spätzle und nicht wie hier an den gelben Wassern nur ein Stück Wellblech über sich als Nachtlager.

Da sah er einen Spatz. Genauso frech und unbekümmert und vorlaut wie daheim; und wirklich fand er auch seine Pferdeäpfelchen.

Da wurde sein Herz plötzlich fröhlich... „Grüß Gott, lieber Landsmann." Aber noch mehr war er getröstet, weil er „die Vögel des Himmels betrachtet hatte".

Wenn der seinen gedeckten Tisch hier hat, dann wird der himmlische Vater auch mich nicht umkommen lassen. An einem Sperling hat sich seine Hoffnung und sein Lebensmut wieder gestärkt.

Wenn du es richtig willst, kann das Adventskerzchen solches auch fertigbringen. Lichtmachen ist schwerer als Geldmachen. Wir kennen ja auch manchen, dessen Leben sein vieles Geld auch nicht heller gemacht hat. Aber wir wissen auch um manchen, der auf der Schattenseite des Lebens steht und dessen Leben doch voller Licht ist.

Weil er dorthin schaute, wohin Gott sein schönstes Wort gesprochen hatte, von dem geschrieben steht, daß „ER das Licht der Welt ist". Ein winziges Licht, um seinetwillen angezündet, kann schon viel Finsternis der Welt kompensieren, wiedergutmachen. Warum sollen wir uns mit dem Finsteren quälen, wenn es Licht gibt? Eine einzige Kerze hat immer mehr recht als alle Dunkelheit ringsherum. Wir trauen unserer bürgerlichen Uhrzeit nicht mehr richtig; viel weniger unserem vieltausendkerzigem Feuerwerk, mit welchem wir unsere Nächte ausleuchten wollen.

Wenn dem Menschen auch schon seine Laternen durchbrennen, die kleinen Strahlen des Adventslichtes sind krisenfest.

Dieses Licht ist für uns bestimmt. „Nie würde Gott, damit der Sirius oder der Andromedanebel heil blieben, ein Menschenherz opfern." (Guardini) Ein Zündholz reicht, um ein Schlüsselloch zu finden; ein flackerndes Kerzchen kann auf wieder die Räume der Ewigkeit aufschließen.

Die anderen meinen, sie könnten die Welt hell machen mit dem Licht der Naturwissenschaften. Fehlzündung!

Der Mensch hat einen Kopf zum Denken und ein Herz zum Lieben. Wir sind zum Lieben begnadigt, das sagt unser Adventslicht. Aber nur wer das Licht weitergibt, bleibt im Licht!

Pfarrer Geo Grimme

Das Bundesausgleichsamt teilt mit:

Aufgefundene herrenlose Sparbücher Vertriebener

Das Bundesausgleichsamt hat zu dem Verzeichnis der herrenlosen Sparbücher einen dritten Nachtrag herausgegeben (Amtliches Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes Nr. 14), der wiederum eine erhebliche Anzahl neu gemeldeter herrenloser Sparbücher Vertriebener enthält. Es handelt sich um Sparbücher, die auf der Flucht verlorengegangen oder anderen übergeben worden waren. Der Nachtrag enthält auch Sparbücher, die Grenzgängern beim Überschreiten der deutsch-österreichischen Grenze abgenommen wurden.

Neu aufgenommen ist ein Verzeichnis von Eisernen Sparguthaben, die über die Heeresstandortgebührnisstelle Flensburg begründet und inzwischen bei der Stadtsparkasse Flensburg bzw. der Spar- und Leihkasse Itzehoe hinterlegt wurden; ferner Sparbücher nicht zu ermittelnder Seeleute, die während des Krieges auf deutschen Handelsschiffen fuhren. Außerdem enthält der dritte Nachtrag zahlreiche Sparbücher von Kindern, die sich seinerzeit im Waisenhaus in Lyck (Ostpr.) befanden oder zur Organisation „Lebensborn" im Kreis Bromberg gehörten.

Da das Postsparkassenamt Hamburg, Abt. O — Fundsachen —, Hamburg 13, Oberstraße 14b, mitgeteilt hat, daß Kontoauszüge für Postsparbücher der früheren Reichspost beschafft werden können, wurden aufgefundene herrenlose Postsparbücher in den dritten Nachtrag nicht mehr aufgenommen.

Das Hauptverzeichnis und die Nachträge können von den Geschädigten bei allen Geschädigtenorganisationen und Ausgleichsämtern eingesehen werden. Anträge auf Rückgabe der Sparbücher sind nur an die zuständigen Ausgleichsämter zu richten.

Das Bundesausgleichsamt ist darum bemüht, alle noch vorhandenen herrenlosen Sparbücher Vertriebener, die ein wichtiges Beweismittel für die Geltendmachung von Lastenausgleichsansprüchen sind, zu ermitteln, und bittet wiederholt, solche Sparbücher bei den Ausgleichsämtern abzugeben, die die Weiterleitung an die dafür bestimmten Treuhandstellen veranlassen.

Allensteiner Spitzenfunktionäre stürzten

M. Warschau. Wie sich aus Verlautbarungen der rotpolnischen Parteipresse und aus Rundfunkmeldungen ergibt, haben die jetzt in ganz Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen durchgeführten Neuwahlen zu den lokalen Parteiinstanzen zur umfangreichen Absetzung der bisherigen lokalen Parteiführer und Aktivisten geführt. In Warschau schätzt man sogar, daß in den örtlichen Partei-Grundorganisationen (POP), in denen die Wahlen bisher durchgeführt wurden, fast die Hälfte der bisher amtierenden Sekretäre abgesetzt worden sind. In einer Vielzahl von Parteiorganisationen, vor allem in den Gebieten Bialystok, Allenstein, Polen, Kattowitz und Grünberg sind dabei die bisherigen Exekutivorgane en bloc abgelöst worden. Polnische Provinzzeitungen berichten übereinstimmend aus fast allen Landesteilen von einer „schematischen, seelenlosen und übereilten" Durchführung der Wahlversammlungen, die, wie die „Gazeta Bialostocka" mitteilt, manchmal nicht länger als zehn Minuten dauerten. Die „Trybuna Ludu" hat bereits besorgt vor einer „überstürzten Hast" bei den Neuwahlen gewarnt, die „zu nichts Gutem führen kann". Der häufigste Grund, der von der Parteipresse für die Absetzung von lokalen Führungskadern genannt wird, ist angeblich ihr Versagen bei der „Reorganisation der Arbeitsnormen" in der polnischen Industrie gewesen, die bekanntlich vielerorts zu Arbeiter-Unruhen geführt hat. Offenkundig sollen jetzt die lokalen Parteiführer zum Sündenbock dafür abgestempelt werden, daß es nicht gelungen ist, die Arbeiter „auf dem Wege der Überzeugung" widerstandslos zur größeren Arbeitsleistung bei geringerer Bezahlung zu bewegen.

*

M. Allenstein. Die jetzt vom roten Allensteiner „Wojewodschaftskomitee" veröffentlichten statistischen Angaben über den Bevölkerungsstand, das durchschnittliche Einkommen, die Entwicklung der Landwirtschaft usw. lassen klar erkennen, wie stark die jetzt zur „Wojewodschaft" Allenstein zählenden Gebiete vernachlässigt worden sind. Von der derzeitigen Gesamtbevölkerung von 878 000 Personen sind nur 36 800 in der Industrie beschäftigt, ein Satz, der die ganzen Propagandamärchen Lügen straft, Polen habe in diesen deutschen Gebieten „riesige" industrielle Investitionen durchgeführt. Tatsache ist, daß die Beschäftigtenzahl vor dem Kriege wesentlich höher war. Das Durchschnittseinkommen der Arbeiter und Angestellten liegt um 20 bis 30 Prozent unter dem Landesdurchschnitt; 75,7 Prozent der Arbeiter und 64 Prozent der Angestellten verdienen weniger als 1500 Zloty (Kaufkraft rund 150 DM). Der Durchschnittsertrag bei Getreide ist von 16,1 dz je ha im Jahre 1936 auf 12,7 dz, bei Zuckerrüben von 27,5 auf 17,9 dz, bei Kartoffeln von 149,7 auf 135 dz abgesunken. Der Viehbestand je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche hat sich bei Rindern von 48,8 auf 31,4 Stück, bei Schweinen von 67,2 auf 37,7 und bei Pferden von 18 auf 11 Stück verringert.

„Schandliste für Wohnungszerstörer"

Die in Allenstein erscheinende rotpolnische Tageszeitung „Glos Olsztynski" meldete dieser Tage, daß man nunmehr alle „Wohnungs-Vandalen", die „das gesellschaftliche Eigentum nicht achten", mit Strafmandaten bedenken und des weiteren eine Art „Schandliste" aufstellen werde, in der alle diejenigen eingetragen würden, die ihre Wohnungen zerstören. Sie würden dann bei Wohnungszuteilungen nicht mehr berücksichtigt. — Diese Erscheinungen sind aber bei weitem nicht nur auf Ostpreußen beschränkt. Kürzlich berichteten die in Liegnitz erscheinenden „Wiadomosci legnickie" aus Goldberg, daß die Mieter die — wie ausdrücklich vermerkt wurde — schlecht gebauten Wohnhäuser schnellstens ruinierten. Nicht nur, daß man in den Wohnungen eine umfangreiche Kleintierhaltung betreibe, schließlich habe man in Wohnzimmern auch Latrinen eingerichtet.

Bei allen diesen Berichten handelt es sich nur um eine kleine Blütenlese aus einer großen Anzahl derartiger Schilderungen, die auch nicht etwa mühsam gesucht werden mußten, sondern die unter auffallenden Überschriften erschienen. Mehr versteckt dagegen wurde die Bemerkung, daß an sich in den Oder-Neiße-Gebieten billiger gebaut werden konnte, weil die Aufschließungskosten entfielen, woraus hervorgeht, daß bei Neubauten — und es soll keineswegs bestritten werden, daß auch zahlreiche Gebäude ordentlich und sachgemäß aufgeführt worden sind — immer noch von dem profitiert wird, was deutsche Städteplaner und Straßenbauer geleistet haben.

Wir jungen Ostpreußen

Trakehnen – „das Heiligtum der Pferde"

Wohl jeder ostpreußische Junge und jedes Mädchen hat schon den Namen Trakehnen gehört. Stolze Bilder verbinden sich damit für uns, Gedanken an das Zeichen der Elchschaufel, an Turniere und Siege, an begeisterte Stimmen über die edle Rasse.

„Das Heiligtum der Pferde" — so hat der Dichter Rudolf G. Binding Trakehnen genannt dieses älteste deutsche Gestüt, das einige tausend Morgen Weideland umfaßte. In der weiten Landschaft, auf den saftigen, grünen Koppeln, die von hohen und mächtigen Alleen durchschnitten wurden, hatten die Pferde ihr Paradies. König Friedrich Wilhelm I. ließ im Jahre 1732 die Wildnis am Pissafluß roden, um dort ein Gestüt zu errichten. Das war der Beginn von Trakehnen. Durch sorgfältige Zucht und Auslese entstand aus den heimischen Pferderassen und eingeführtem arabischem und englischem Vollblut das Trakehner Pferd, dem im Jahre 1787 das Brandzeichen der Elchschaufel verliehen wurde.

In den großen Weidegärten waren die Herden der Stuten nach Farben getrennt: die Rappen, die Füchse, die Braunen und die gemischte Herde. Binding nennt diese einfarbigen Herden das eigentliche Zeichen der Bodenständigkeit: „Die tiefen, satten Töne, das undurchdringlich matte und doch seidige Negerschwarz, das dunkle Braun, der Gold- und Kupferglanz der Fuchsherde — sie sind die eigentlichen Trakehner Farben. Braune, goldene, schwarze Leiber



bilden diese Farben, und man weiß nicht, welche die schönste ist. Bald ist die Rappherde, bald die braune, bald die Fuchsherde die schönste. Sie haften als Erscheinung, als eine große Schar in Braun, in Schwarz, in Gold wandelnder verzauberter Tierleiber."

Ruhig grasen die Stuten in den Koppeln, nur in den ersten warmen Frühlingstagen, wenn die jungen Fohlen zum erstenmal mit auf die Weide dürfen, gibt es Bewegung. Sie sind wie Kinder. Auf ihren langen Beinen erobern sie die kleine Welt ihrer Koppel. Bis man ihre endgültige Gestalt erkennen kann, vergehen zwei, drei Jahre. Die Jungpferde in ihren Weidegärten zu beobachten, — das war eines der schönsten Erlebnisse in Trakehnen.

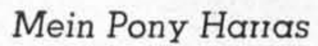
Die wahren Könige des Gestüts aber sind die Hauptbengste, die jeder für sich einen eigenen Paddock und einen davor befindlichen Auslauf haben. Sie verkörpern Gegenwart und Zukunft ihrer Rasse, ihre Namen haben Klang.

Daneben prägt auch die Landschaft ihre Pferde. Die Bedingungen der Jahreszeiten sind hart. Die Sommer sind heiß und trocken, die Winter lang und streng. Über die unermeßliche Ebene bläst der scharfe Wind, der den Pferden vertraut ist. So werden sie ausdauernd, zäh und beständig.

„Kein ostpreußisches Pferd bietet dem Auge einen weichen Anblick", sagt Binding. „Unter der dünnen und straffen Haut liegen die Muskeln und Gelenke gleich klar, trocken und deutlich. Kein lockeres Gewebe, kein Fett stört die reinen Linien des Umrisses. Das Haar ist fein und dicht. Das Auge aufmerksam und hell. Der Hals ist hoch, lang und frei und steigt zwischen den kleinen aufrechten Ohren zu seiner höchsten Stelle. Die Schulter liegt eng und fest am Brustkorb; zwischen Blatt und Rippen lagert keine Faser weichen Gewebes, wie es die untersetzten, breitschulterigen Schläge zeigen. Der Rücken ist gut aufgewölbt gegen die Kruppe zu, elastisch und nicht zu straff oder zu kurz. Der Trakehner ist kein gedrungenes, sondern ein langes Pferd ..."

Durch die Flucht und Vertreibung wurde der Zucht in Trakehnen ein Ende gesetzt. Ein kleiner Teil des Pferdebestandes konnte gerettet werden, so daß es möglich war, in der Bundesrepublik die Zucht aus kleinen Anfängen heraus wieder langsam aufzubauen. In der Holsteinischen Schweiz befinden sich auf dem Gut Rantzau und auf zwei benachbarten Gütern neue Trakehnergestüte, die die alte Tradition fortsetzen.

M. E. Franzkowiak



Mein Pony Harras

Wir Kinder wuchsen auf einem ostpreußischen Gut auf. Behäbig lag das große Wohnhaus inmitten des herrlichen Parks mit seinen alten Linden und Buchen, mit seinen Obstbäumen, dem Rasen und den Lauben. Es war ein Paradies für uns. Wir hatten Hunde, Katzen, Kaninchen und anderes Getier, aber eines Tages geschah etwas Unerhörtes: Wir erhielten jeder ein Pony!

Es waren zwei Falben mit kurzen Mähnen und Schwänzen, allerliebst anzusehen. Mein Bruder durfte zuerst seine Wahl treffen. Leider erblindete sein Pony später langsam, so daß es zum Fahren und Reiten wohl noch einigermaßen zu gebrauchen war, aber nicht mehr viel eigene Initiative entfalten konnte.

Mein Pferdchen erhielt den Namen „Harras", obgleich ich immer der Meinung war, „Max" oder „Moritz" hätten besser zu ihm gepaßt! Wir erlernten unter der Aufsicht des Kutschers Karl das Füttern, Putzen, Satteln und Ausschirren, die Hufpflege und auch das Stallmisten. Das Schönste aber war das Reiten und Fahren. In kurzer Zeit waren wir selbständig in allen diesen Dingen. Harras erkannte schnell, wer seine Herrin war, und er zeigte es in unmißverständlicher Weise, indem er sich von niemand anders auf der Weide einfangen ließ als von mir.

Am Vormittag mußten die Ponys oft leichte Arbeiten in der Wirtschaft verrichten, und der Kutscherbursche hatte dann seine Mühe, wenn er vergeblich versuchte, Harras einzufangen. Dieser ließ ihn ruhig bis auf zwei Schritte herankommen, dann aber keilte er aus, quiekte, machte ein paar Sprünge und lachte. Ja, es sah tatsächlich so aus, als ob er lachte mit seinen lustigen, braunen Augen! Dann erschien der Bursche schweißgebadet im Schulzimmer, um mich zu Hilfe zu holen, und ich war froh über diese Unterbrechung des Unterrichts und hüpfte auf die Weide. Willig und artig folgte mir Harras.

Nein, die Arbeit liebte er nicht sehr, und er brachte fertig, was kein anderes Pferd konnte: während der Frühstückspause kroch er still und leise und unbemerkt aus Sielen und Zaun und galoppierte nach Hause, der Bursche dann fluchend hinterher. Auch seinen Halfter im Stall konnte er abstreifen, kroch durch die Stange in der Tür und spazierte, Äpfel schmausend, im Park umher.

In der Nähe des Hauses floß der Fluß vorbei, aber die Eltern hatten uns verboten, ins Wasser zu reiten. Aber, wie das so ist, als sie einmal fort waren, probierten wir es doch. Plötzlich aber ging Harras in die Knie, und mein Bruder schrie: „Steig' ab! Steig' ab!" Ich tat es und fiel vor Schreck ganz in das kühle Naß hinein. Es war immerhin Oktober! Harras aber wälzte sich genußvoll im Wasser und trabte dann hocherhobenen Hauptes zum Stall zurück, wo der Inspektor stand und Tränen lachte, als er mich tropfnaß hinterherschleichen sah. Ich habe es später noch mehrfach versucht, durchs Wasser zu reiten, aber keine Peitsche und kein Schenkeldruck halfen, Harras wollte baden, und so zwang er mich jedes Mal abzusteigen.

Das tat aber unserer Liebe keinen Abbruch. Er war trotzdem mein Vertrauter in allen Dingen. Da ich keine Schwester und keine Freundin hatte — die Güter lagen sehr weit auseinander — erfuhr eben Harras alle meine kleinen Kümmernisse und versuchte auf seine Art, mich zu trösten.

Einmal aber geschah ein Unglück. Wir wollten uns ein wenig nützlich machen mit unseren Pferdchen und fuhren Gras und Laub aus dem Park. Harras hatten wir an eine sogenannte „Protzkarre" gespannt, das ist ein Karren mit zwei Rädern und festen Deichseln. Harras hatte keine Lust zum Arbeiten, man sah es seinem Gesicht an. Plötzlich drehte er sich mit einem Satz um und preschte durch den Park zum Hof. Aber, oh weh, er hatte die Kurve um die Hausecke zu kurz genommen, es gab einen Krach, und wir sahen nur noch die beiden Räder und vier Beine in der Luft. Dann Stille. Wir rannten hinterher, lösten alle Riemen und Schnallen, zogen den Karren fort und wollten Harras auf die Beine helfen. Aber wir sahen sofort, daß er das rechte Bein nicht bewegen konnte. Ganz behutsam brachten wir ihn zum Stall, und der Tierarzt wurde gerufen. Der schüttelte bedauernd den Kopf: „Nichts zu machen, den müssen wir erschießen!"

„Nein!" schrie ich entsetzt und umklammerte schluchzend meinen kleinen Freund. Das Knie war ganz zerschmettert, aber der Tierarzt sagte schließlich, daß wir es doch noch einmal versuchen wollten. „Eisen ab, scharfe Salbe und sechs Wochen Weidegarten", sagte er.

Und so geschah es. Das Knie wurde dick wie ein Fußball. Ich ging täglich hinaus zu Harras mit einem Körbchen voll Äpfeln, stiebitztem Hafer, Möhren usw., denn es war Ende September und nicht mehr viel zu fressen dort. Er sah mich schon von weitem, humpelte auf mich zu und freute sich, so daß unsere Freundschaft in dieser Zeit nur noch inniger wurde. Bis auf einen kleinen Knubbel heilte alles aus, und als er wieder laufen konnte wie früher, war er mir wie neu geschenkt.

Gertraut Mittwede

Freundschaft mit Pferden

Unsere Heimat war ein Bauernland — und damit auch ein Land der Pferde. Das rasche Vordringen der Technik, der Traktoren und Maschinen auf den Feldern ist erst in der jüngsten Zeit erfolgt. Bei uns daheim wurden die Pferde noch gebraucht. Sie hatten ihre Arbeit zu leisten, jeden Tag waren sie draußen auf den Äckern, beim Pflügen und beim Eggen und bei der Ernte, beim Kartoffelausmachen und beim Rübenfahren. Dabei blieb es nicht aus, daß sie sozusagen zur Familie gehörten, daß die Bauernkinder neben den Namen der Geschwister als erstes auch die Namen „Hans" oder „Liese" lernten. Das Pferd war der gute Freund aller.

Wohl gab es in Ostpreußen auch die edlen Trakehner Pferde, auf die jeder stolz war und von denen jeder erzählen konnte. Aber die hatten ihre Berühmtheit und wurden nicht vergessen. Wie vielen aber auf dem Lande und in den kleinen Städten war ihr Pferd ans Herz gewachsen, ihr guter Kamerad in allen Situationen, und dabei spielte es keine Rolle, ob das Pferd groß und schlank gewachsen war, ob alt oder jung, schwarz oder braun. Bei guten Freunden zählt das alles nicht, und so konnte es auch geschehen, daß man für gewöhnlich einen „alten Ackergaul" genannt hätte, was einem so ans Herz gewachsen war.

Pferde können mehr als gute Freunde sein, daß wird wohl niemand von denen vergessen, die mit einem Treckwagen auf die Flucht gegangen sind. Und wer als Kind das Glück hatte, mit Pferden umgehen zu dürfen, sie zu füttern und zu putzen und zu reiten — dem wird das eine unverlierbare Erinnerung sein. Allen Pferden unserer Heimat, — den edlen Trakehnern wie den schlichten Bauernpferden — ist in unserer Erinnerung das schönste Denkmal gesetzt.

M. E. F.



Die beiden Fotos rechts oben und unten stammen aus dem Buch „Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt!" von Ursula Guttmann, erschienen im Verlag Albert Müller Rüschlikon—Zürich—Stuttgart—Wien.

August, du Piepekopp!

Von der alten Weichsel, die so gern Musik hörte

In unserer Heimat, wo Trakehnen jedem ein Begriff war, gab es auf jedem Hof, ob klein oder groß, Pferdeliebhaber.

Da mein Vater nicht so glücklich war, den elterlichen Hof zu erben, kaufte er zunächst einen halben Hof, erwarb dann nach Jahren die andere Hälfte dazu. In der ersten Zeit wohnten wir also mit dem alten Bauern zusammen, und die beiden Männer konnten sich stundenlang über Pferde unterhalten. Der alte M. war ziemlich beschlagen, was den Pferdehandel anging, und mein Vater hörte ihm immer lächelnd zu und konnte manches lernen, aber auch manches ablehnen.

Nun war in Gumbinnen, der Garnisonstadt, eine Auktion ausgedienter Militärpferde geplant und wurde bekanntgegeben. „Do mott wie henn, bis Fasseloawend hebb' eck em engefuttert!" sagte der alte M., und mein Vater machte die Fahrt gerne mit, denn etwas Neues zu sehen war nie zum Schaden. So fuhren die beiden denn auf ihrem Klapperwagen in die Stadt, der alte M. gesetzt, verschmitzt abwägend unter seinem Mützenschirm hervorlugend, die Pfeife im Mundwinkel, und mein Vater groß und schlank und jung, die Mütze unternehmungslustig etwas ins Genick geschoben.

Auf dem Kasernenhof war eine Menge Kauf- und Schaulustiger versammelt und das Bieten ging flott. Dann ein Angebot: „Dunkelbraune Stute, Weichsel, 17 Jahre, reit- und zugfest!" — und das Gebot von M.: „Olt, stief, lohm, 17 Johr, 17 Mark!" Der Hammer fiel, die Weichsel war sein. Beim näheren Betrachten kratzte sich M. hinter den Ohren, mein Vater zog die Mütze etwas nach vorne und meinte: „Na, do hebbe Se sich aber doch bekofft!" Und alle Umstehenden ulkten und machten ihre Witze, aber der alte M. ließ sich nicht davon abbringen, daß die alte Weichsel bis Fasseloawend fünfzig Mark bringen würde.

Tatsächlich geschah so etwas wie ein Wunder. Die Beine des Pferdes wurden auf dem warmen, weichen Mist vom Rheuma etwas erlöst, Kleie konnten die langen Zähne noch kauen, und das Fell wurde glatter. Als dann noch Kopf, Hals und Schwanz richtig frisiert waren, sah die Weichsel zehn Jahre jünger aus. Bloß die Zähne, die steckten immer viel zu weit aus dem Gaumen. Hoffnungsvoll machten sich die beiden also wieder auf nach Gumbinnen. Mein Vater hatte seine Liese anspannt, und hinterher trabte die alte Weichsel. Auf dem Markt kamen die Käufer, Kleinbauern, die zu ihrem einen Pferdchen bei der Frühjahrsbestellung gerne noch ein zweites gehabt hätten. Mutterkes mit ihrem Voaderke, die gerne das erste Pferdchen kaufen wollten, um ihre zehn Morgen selbst zu beackern. Leider sehen vier Augen besser als zwei. Alles schien in Ordnung, doch wenn jemand die Zähne der Weichsel anfaßte, schüttelte er sofort den Kopf und sagte etwas von „zu alt" und ähnliches. Die alte Weichsel wurde davon so nervös, daß sie jedem, der sie nur betrachtete, schon einen Schritt entgegensprang und von selbst ihre Zähne zeigte. Da waren die Verkaufschancen gleich null, und so mußten sie enttäuscht wieder vom Markt fahren.

Langsam zockelten sie über das holprige Steinpflaster dem Torweg zur Ausspannung zu. Mein Vater lenkte seine Liese, der alte M. hielt die Weichsel am Zügel, die nebenher ging. Plötzlich, im Torweg, bäumt sich das Pferd auf, die Zügel entgleiten dem alten M., die Pfeife fliegt mit einem Ruck auf die Bodenbretter, und die Weichsel galoppiert die Stallupöner Straße entlang dem Stadtrand zu. Meinem Vater kam die Situation so komisch vor, daß er laut lachen mußte. Doch da kam der alte M. zur Besinnung, und sich hochrappelnd, den zerschlagenen Pfeifenkopf in den herumfuchtelnden Händen, schrie er meinen Vater an: „August, du Piepekopp, fohr! De 50 Mark renne tum Schinder!" Nun, es hatte ja nicht daran gelegen, daß mein Vater nicht fahren konnte! Schließlich hatte er ja drei Jahre bei der Schultheiß-Brauerei in Berlin gefahren, und dann in bunter Livree zwei Jahre lang auf einem Gut, um sich den Hof kaufen zu können.

Nun zeigte er, was er konnte. Er zog die Zügel an, und los ging's hinter der Weichsel her, daß der alte Klapperwagen fast in seine Teile zerfiel. „Wat hett de bloß? Wat rennt der denn no Stallupön?", fragte der alte M. immer wieder. Heil kamen sie am Stadtrand auf dem Sommerweg an, da brach mein Vater in schallendes Gelächter aus. „Oll M.!", sagte er, „de Weichsel ward nochmoal Soldoat! De Musik speelt Märsche vorre Stadt!" Und so war es auch. Eine Abteilung, die einen Nachtmarsch hinter sich hatte, sollte mit Musik ins Städtchen geführt werden. Die Weichsel sahen sie, wie sie auf der Chaussee marschierte und sich in den Hüften wiegte, gerade so, als trüge sie den Herrn Hauptmann allen voran! Schnell banden sie ihre Liese an einen Chausseebaum, um den Ausreißer einzufangen. Der bemerkte aber seine Verfolger, begann der Musikkapelle entgegenzurennen und laut zu wiehern. Guter Rat war teuer. Mein Vater lief zu einigen Bauern, die in der Nähe auf den Feldern arbeiteten, und bat um Hilfe. Da blitzten die ersten Uniformen in der Sonne, und die alte Weichsel tänzelte um die Musik herum, als gehöre sie dorthin und nirgends sonst.

Mit viel Mühe und nur mit Hilfe einiger Bauern gelang es, sie hinter der nächsten Ecke einzufangen. Neben der Liese wurde sie vertäut, und dann fuhren sie hinter der Abteilung her. Dem alten M. war nun auch der Ärger vergangen, er spürte es selbst, wie die Musik ihm in die alten Knochen fuhr, und fast war er stolz auf seine alte Weichsel. Bis vor das Kasernentor fuhren sie, und wenn mein Vater uns Kindern die Geschichte bis hierher immer mit viel Lachen erzählt hatte, — hier wurde er ernst.

Die Kasernentore schlossen sich, der Hof wurde leer, und die Weichsel blieb draußen vor dem Tor stehen. Sehnsüchtig blickte sie hinüber, und wie um Teilnahme an ihrem Schmerz bittend, legte sie ihren Kopf auf den Hals von Liese. Ein langgezogenes Wiehern schallte über den Platz, dahinein legte sie ihre ganze Sehnsucht nach den alten Kameraden, nach der Arbeit und dem Spiel. Nur mit Mühe war sie zum Weitergehen zu bewegen. Mit hängenden Ohren, freudlos und ohne Schwung trottete sie heimzu neben Liese her, und noch mehrmals kam ein kurzes Wiehern wie ein Schluchzen aus ihrem Hals.

Seit jenem Tage war sie dem alten M. ans Herz gewachsen, und im Grunde war er froh, daß er sie nicht hatte verkaufen können. Sie bekam das Gnadenbrot und wurde sehr alt.

Anna Jahnke

Tierbücher von Otto Boris

„Es ist für die Erhaltung des menschlichen Geschlechts so richtig, daß niemand gefragt wird, ob er zur Welt kommen will. Die meisten angehenden Erdenbürger protestieren mit Geschrei, leider ohne Erfolg. Ich schrie nach meiner Mutter Erzählung nicht, als ich am 24. Dezember 1887 im Schulhaus Lubiewen, Ostpreußen, das Licht des Weihnachtsbaumes anstarrte. Wenn man aber in diesem Verhalten eine höhere Lebensweisheit vermutet hätte, täte man mir Unrecht; denn ich habe, wie auch die meisten Menschen, den vergeblichen Versuch gemacht, das Leben zu meistern. Das Schönste, was ich mitbrachte, waren Begeisterung und Idealismus ..."

So sagte unser ostpreußischer Landsmann Otto Boris von sich selbst. In Lötzen besuchte er die Präparandenanstalt, in Angerburg das Seminar, in Upalten wurde er dann Lehrer. Seine Neigungen galten vor allem der Jagd und der Malerei. Er besuchte später noch die Kunstakademie in Königsberg und war in mehreren Schulstellen in Ostpreußen tätig. Erst spät kam er zur Schriftstellerei, der er bis zu seinem Tode im September 1957 treu blieb.

Über vierzig seiner Werke erschienen als Bücher. Vor allem waren es Romane und Erzählungen. Den größten Erfolg aber hatten seine Tiergeschichten. Seit früher Jugend suchte Otto Boris die vielen kleinen Wunder der Natur, weil er sie liebte und sie immer von neuem erlebte. Er schreibt darüber: „In meiner Jugend Träume rauschte der Wald. Mir war er damals — und ist es auch heute noch — das große geheimnisvolle Wunder aus den Schöpferhänden Gottes."

Es ist das Verdienst des Deutschen Literatur-Verlages in Hamburg-Wandsbek, daß er drei der erfolgreichsten Tiergeschichten von Otto Boris neu aufgelegt hat. Da ist einmal das Buch von dem Storchenkind Addi, der sich unter der Obhut eines Menschenfreundes zu einem prächtigen Vogel entwickelte und dann zu seinem ersten großen Flug nach Afrika startete. Einen kleinen Ausschnitt aus diesem Buch bringen wir auf dieser Seite.

„Mein Uhu Gunkel" heißt das zweite Buch unseres ostpreußischen Landsmannes, in dem er von den Tieren wie von alten Freunden erzählt. Der Truthan, der Erpel, der Jagdhund, der Gänserich, der Hahn, die Hausspatzen und die Krähen sind hier so liebevoll geschildert, daß man meint, mitten unter ihnen zu sein, wenn man diese Geschichte liest.




Otto Boris

Und als drittes Buch in dieser Reihe erscheint in diesen Tagen die Geschichte eines Elches Elches „Worpel". In diesem Buch führt uns Otto Boris auf die Kurische Nehrung, an das Haff, wo Worpel, der Elch, geboren wird und wo er unter seinen Geschwistern zu einem prächtigen Elchhirsch heranwächst. Viele Abenteuer sind zu bestehen, bis es soweit ist. Ausgezeichnet sind die Schilderungen der Fischer, Förster und Wilderer, ihre Erlebnisse mit den Tieren beim Eisgang der Memel, beim Kampf mit den Wölfen. Auch dieses Buch ist ein Schlüssel zu den vielen Geheimnissen unserer ostpreußischen Landschaft. Es wird den älteren Landsleuten die Heimat wieder nahebringen und sie unserer Jugend erschließen. Die schönen ganzseitigen Fotos in den drei Bänden und die Federzeichnungen von Professor W. Klemm machen die Bücher darüber hinaus zu schönen Geschenkbänden für unsere jungen und alten Landsleute. Jeder Band in grünem Ganzleinen mit Goldprägung kostet 9,80 DM. Erschienen sind die drei Bände im Deutschen Literatur-Verlag Hamburg-Wandsbek. Zu haben sind sie durch jede Buchhandlung.

Mein Freund Hans

Ein Zigeuner brachte ihn uns auf den Hof, an einem Sommertag um die Mittagsstunde. Wahrhaftig, es war ein schönes Pferd, ein Wallach, und wir nannten ihn Hans. Die ganze Familie versammelte sich, Zigeuner und Pferd umringend. Es mußte ein paarmal über den Hof traben. Es war ein gutes Pferd; der Himmel mochte wissen, woher der Zigeuner es hatte. Wir hatten drei Pferde im Stall stehen, aber ... Ernte und Herbstbestellung standen vor der Tür, und der Schimmel leistete nicht mehr viel. Der Zigeuner redete wie ein Buch, und mein Vater ließ sich überreden.

„Junges Herrchen!" sagte der Zigeuner zu mir, „wenn du ihm leise deinen Namen ins Ohr sagst, gehorcht er keinem anderen, bloß dir!"

Ich reckte mich hoch, soweit ich konnte, und flüsterte ... aber Hans nahm es übel; er bleckte sein Gebiß und stieß es mir auf den Kopf. Ich verbiß mir die Tränen; am Abend wunderte sich meine Mutter, wieso mein Haar blutverklebt war.

Irgendwie schien der Zauber genützt zu haben. Hans benahm sich geradezu ekelhaft, wenn sich mein Vater ihm auf mehr als drei Schritte näherte. Aber ganz waren auch wir noch nicht miteinander einig, Hans und ich. Er ließ sich von mir geduldig sein braunes Fell striegeln, bis es wie Seide glänzte; ich durfte ihn auch aufzäumen, und als ich zum erstenmal aufsaß, ohne Sattel natürlich, um auf die Wiesen zu reiten, stand er da wie ein Lamm. Wir trabten vom Hof, den Feldweg hinab. Plötzlich stieß Hans einen hellen Ton aus, der sich wie ein hämisches Gelächter anhörte. Er ging vorn auf die Knie nieder und warf die Kruppe hoch. Doch der Überraschungsangriff mißlang; daß ich oben blieb — ich bewunderte mich selbst! — es muß ein Zufall gewesen sein, der mich so schnell reagieren ließ, aber Hans war des Glaubens, er habe in mir seinen Meister gefunden. Seitdem waren wir Freunde, zumal er von mir, trotz seiner Tücke, ein Stück Zucker bekam.

Nun, der Beweise unseres innigen Verständnisses füreinander waren nicht wenige. Mein Vater hatte längst kapituliert, „Na — fahr du man mit ihm!" sagte er, wenn es nicht zu umgehen war, daß Hans vor den Wagen mußte. Er schien einen sechsten Sinn dafür zu haben, ob ich oder mein Vater die Zügel hielt, auch wenn wir beide nebeneinander auf dem Kutschbock saßen.

Aber im Winter ... einmal im Winter, da gab Hans sein Meisterstück.

Der Mann meiner Schwester, ein Schiffer, wollte — zwei Meilen Weges — ins übernächste Dorf fahren. Das Wetter war strahlend, das heißt: die Luft knisterte vor Frost. So kam er denn zu uns: Ob wir ihm einen Schlitten leihen wollten?

„Gut", sagte ich zu ihm. „Ich fahr' dich hin!" Es hätte mir Spaß gemacht, aber er wollte nicht; aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen wollte er selbst, und allein, fahren. Ich dachte: „Na warte!" Ich holte den hübschen, kleinen, muschelförmigen Schlitten heraus und spannte ihm Hans davor.

„Es ist kalt!" sagte ich zu dem Mann meiner Schwester. „Zieh' dir ja die Filzstiefel und den Pelz an!"

So setzte er sich denn in den Schlitten, den er fast ganz ausfüllte, und fuhr los. Die Straße war breit und spiegelglatt und führte immer geradeaus, mitten durch einen Wald. Der Schlitten klingelte vom Hof, klingelte zum Dorf hinaus; eine ganze Weile konnte man ihn noch hören. Hans lief wunderbar. Ehe es losging, hatte er mir sein flaumweiches Maul gegen die Backe gestupst, und in seinen Augen glitzerte es wie ein listiges Lachen.

Hans war eine Viertelmeile gelaufen, als er stehenblieb. „Hül!" Hans aber stand. Mein Schwager zog ihm eins mit der Peitsche über. Hans schlug kräftig aus, aber er stand. Es half nichts. Mein Schwager stieg aus, klopfte ihm den Hals, redete ihm zu und ging ein Stück nebenher, als Hans sich bequemte, im ruhigen Schritt weiter zu ziehen. Bald fiel er in Trab. Das, meinte mein Schwager, sei der Augenblick, in den Schlitten zu hüpfen.

Hans stand; der Vorgang wiederholte sich: Aussteigen, zureden, neben dem Schlitten hergehen, bis Hans ins Trab fiel.

Aufspringen — und ... auf die Sekunde blieb Hans stehen.

Ob mein Schwager jemals ans Ziel kam? O doch! Aber ... er ist anderthalb Meilen Weg, in dickem Pelz und Filzstiefeln, schweißtriefend, zu Fuß gelaufen ... und Hans lief immer brav neben ihm her.

Zurück allerdings, auf dem Heimweg ... da lief mein Hans wie ein geölter Blitz; es soll geradezu traumhaft gewesen sein, sagte mein Schwager, wie gut Hans laufen konnte.

Ja, es muß doch etwas daran gewesen sein, an dem Zauberspruch des Zigeuners.

Paul Brock

Addi

Von O. Boris

Addis erste Lebensstation in der Fremde war ein Kartoffelkorb. Dieser wurde mit Heu und Wolle ausgepolstert und vermittelst eines Hakens an einem der untersten Äste des Apfelbaumes aufgehängt, der am Giebelfenster meines Hauses stand. Aber ich merke schon, wir müssen doch von vorn anfangen:

... Stürmisch und ohne jede Umständlichkeit ergoß sich der regellose Haufe in mein Zimmer, gruppierte sich um die dunkellockige Erna und schaute zwischen mir und dem zusammengerafften rotseidenen Kleid erwartungsvoll hin und zurück. In diesen zu einem Beutel geheimnisvoll gerafften Falten mochte sich etwas ganz Außerordentliches befinden. Wie das Riesenfräulein weiland Bauer, Pflug und Pferde behutsam ausgepackt haben mochte, so hob das Mädchen ein merkwürdiges, kugeliges Etwas aus dem Kleid und tat es auf den Tisch. Ein Lebewesen war's, soviel stand fest.

Es war so groß wie eine starke Männerfaust und bestand fast nur aus Bauch. Die Brustpartie nebst den kahlen Flügeln war entschieden vernachlässigt. Der Hals war kurz, der Kopf fast winzig zu nennen. Allein an dem kümmerlich grauen Schnabel konnte man erkennen, daß dies Geschöpf beabsichtigte, ein Storch zu werden. Es hockte auf den Fersengelenken seiner kümmerlichen Beinchen und bemühte sich nach Kräften, blöde und verdrießlich dreinzuschauen. Die ganze Figur glich einer anderthalbpfündigen Butterwalze, die mit vereinzelten Haaren bespickt war, denn der ganze Körper war unter der Haut mit einer gelben Fettschicht, wohl zum Schutz gegen die Nachtfröste, gepolstert.

Ein kilometerlanges „Ah" der Bewunderung entströmte den Mädchenkehlen. Erna berichtete eifrig: „Ich fand ihn unten am Nest." Als er sich nun gar bewegte, faßten sie einstimmig ihr Urteil zusammen und sagten: „Gott, ist der niedlich!"

Soweit ging nun alles nach Programm. Da der kleine Bursche aber gut entwickel war, konnte ich mir nicht recht denken, warum er unten am Nest gelandet sein mochte. Sturm war nicht gewesen. Zum selbständigen Herausklettern war dieser Knabe da zu klein, also hatte man ihn hinausgeworfen. Es konnten für diese Untat die Eltern allein in Frage kommen. Im Volke geht die Mär um, daß die Störche Junge, die ihr Nest schmutzen, auszusetzen pflegen. Die gute Verdauung galt also als Prüfstein, ob aus dem Kindlein was werden würde. Schwächliche und kranke Tiere haben nämlich nicht die Kraft, den Rand des Nestes zu erreichen, also auch das Recht verwirkt, aufgezogen zu werden. „Ja, ja" — sagte ich weise — „Mutter Natur ist grausam. Sie merzt rücksichtslos alles Minderwertige aus."

Mochte das nun der Storchenknabe gehört und verstanden haben oder die Anwesenheit so vieler fremder Wesen ihn innerlich bewegen, kurz, er erhob sich auf seinen greisenhaft zittrigen Beinchen, deren Knöchel gichtig verdickt waren, stützte sich auf den Schnabel, hob das Hinterteil wie die Mündung einer Haubitze steil empor und schob sich mit Aufbietung aller Kräfte zum Tischrande. Staunend und wortlos sahen wir allesamt seinem Beginnen zu. Schon hatte er den Rand erreicht. Erna breitete bereits ihr Kleid aus, um ihn aufzufangen, wenn er herabpurzeln sollte, da entlud sich die kleine Kanone in einem Bogen, der einem Spuckenden Ehre gemacht hätte.

Ein kalkiger Klecks zierte nun wenig schön das ‚Rotseidene'. Daraufhin änderte sich die Meinung der Mädchen sofort. Sie hielten ihn allesamt für einen häßlichen Vogel mit geringer Erziehung. Keine mochte fürderhin mit ihm etwas zu tun haben. Ich allein verstand ihn. Er hielt es für seine Pflicht, uns zu überzeugen, das seine inneren Organe in Ordnung seien. Ich war von der guten Funktion einfach ‚berauscht'.

Als wir kurz nach diesem Attentat beide allein waren, schritt ich zur Taufe, in der er den schönen Namen Adolar, der Schlangentöter, bekam. Der Kürze halber nannte ich ihn Addi. Mein Entschluß stand fest. Ich wollte ihn als Geschenk des Frühlings hinnehmen und aufziehen. Es konnte ja sein, daß er trotz des Hinauswerfens doch noch ein tüchtiger Kerl werden würde. Eine alte Bauernweisheit fiel mir ein, die da besagte, sobald die Störche ein Junges aussetzen, gäbe es ein dürres, teures Jahr. Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhielt, sollte ich zu meinem eigenen Kummer bald erfahren ...

RUTH GEEDE:

Der Rauschgoldengel

Sie hatte lange überlegt, ob sie zu dem Weihnachtsbazar gehen sollte. Der Morgen dieses Dezembersonntages war grau und mürrisch, Nebelfetzen hingen noch in den leeren Kastanienbäumen des nahen Parkes und eine müde Sonne quälte sich erst um die Mittagszeit durch den Dunst. Sonst hatte es am ersten Advent schon meistens geschneit. Wie oft war sie früher mit Hetachen und Erich in den Kleistpark gezogen, die kreischenden Kinder auf dem Schlitten. Und wenn sie dann mit roten Apfelbacken heimkamen, dufteten schon die Äpfel aus der Bratröhre und Hetachen zündete das erste Licht am Adventskranz an.

Nachher hatten sie dann alle zusammen Pfefferkuchen angeteigt. Das mußte ja immer am ersten Advent gemacht werden, sonst wurden sie nicht richtig. Und wenn Vater dann nach Hause kam — er nahm vor Weihnachten gern die Sonntagsarbeit mit, weil es dafür gutes Geld gab — wurde es erst recht gemütlich. Hetachen spielte auf der Blockflöte, und alle sangen die ersten Weihnachtslieder.

Ach, das war ja alles gar nicht so lange her. Nur ein paar Jahrchen — aber sie zählten doppelt durch das Bittere, was sie gebracht hatten. Das Hetachen war nach Lötzen gegangen und später nach Cottbus. Ihre regelmäßigen Briefe waren die einzige Freude in dem leer gewordenen Leben der Johanne Abromeit. Im nächsten Sommer wollte Hetachen vielleicht wieder ganz nach Königsberg kommen. An die „Barmherzigkeit". Ihr Bild mit dem rundlichen, gesunden Mädchengesicht unter der strengen Schwesternhaube stand oben auf der Kommode, dicht neben dem des verstorbenen Mannes.

Wenn Johanne Abromeit die Bilder abstaubte, hielt sie die Fotografien lange in der Hand. Eines liebte sie besonders, wenn es auch schon etwas verblichen war: es zeigte den Vater mit dem Hetachen auf dem Schoß — ein Kruschelköpfchen, wirklich zum Knutschen! — und an seinem linken Knie lehnte der Erich und hielt sein Holzpferd fest an sich gedrückt. Der Erich! An ihn mochte die Johanne Abromeit nicht mehr denken. „Echchen" hatte sie ihn zärtlich genannt, als er noch ganz klein gewesen war. Und er war auch immer fast wie ein Mädchen gewesen, so ein bißchen verträumt und weich, gar nicht wie die anderen Bowkes da unten im Kleistpark.

Daher hatte auch das Mädchen mit ihm ein leichtes Spiel gehabt, das er in Gumbinnen kennenlernte, als er dort diente. Und als er dann wieder nach Königsberg kam, stand seine junge Frau hinter ihm vor der Türschwelle, und man sah es ihrem Leib an, warum der Erich sie so schnell und heimlich geheiratet hatte.

Es hatte dann eine erregte Auseinandersetzung im Flur gegeben, und die Türe wurde vor der jungen Frau nicht geöffnet. Es fielen harte und dann böse Worte auf beiden Seiten. Zum erstenmal hatte auch der stille Erich aufgemuckt. Die junge Frau war schon lange die Treppe hinuntergegangen, vorsichtig in ihrer Schwere die Stufen nehmend, und der Mann folgte ihr dann hastig.

Sie waren nie wieder nach Kalthof gekommen. Und nur von irgendwelchen Bekannten hatte die Johanne Abromeit vernommen, daß der Erich einen Jungen bekommen hatte und ein Jahr später dann ein kleines Mädchen. Er war nun Kutscher bei einem Fuhrunternehmer auf dem Sackheim. In einem Hinterhaus in der Yorckstraße sollte er wohnen. Und was die Johanne Abromeit dann später noch gehört hatte, war nichts Gutes. Denn die Frau sollte nach der frühen Geburt des Mädchens krank sein. Sie konnte auch nicht mehr in anderen Häusern saubermachen, wie sie es zuerst getan hatte. Es war wohl ein rechtes Elend dort bei dem Erich.

„Was heiratet er solch eine Pracherschel" hatte die Mutter nur geantwortet und dann getan, als ginge sie das alles gar nichts an. Aber sie konnte es doch nicht verhindern, daß ihre Gedanken zu dem Sohn gingen, jedesmal, wenn die Bahn an der Steilen Straße hielt. Es wären ja nur ein paar Schritte bis zur Yorckstraße gewesen!

Auch heute, als sie durch den frühen Adventabend zum Roßgärter Markt fuhr, um den Weihnachtsbazar zu besuchen, zu dem eine entfernte Verwandte sie eingeladen hatte, mußte sie an den Sohn denken. Wie die Kinder wohl aussehen mochten? Das Mädchen war schwarzhaarig, das hatte sie gehört. Aber der Junge? Vielleicht sah er so aus wie der Echen, als er noch klein war...

Ganz in Gedanken hatte sie nach dem Kosenamen der Kinderzeit gegriffen. Vielleicht lag das daran, daß ihr gegenüber so ein kleiner, blonder Junge saß, der das Gesichtchen gegen die Fensterscheibe preßte und aufjauchzte, wenn irgendwo im Vorbeifahren in einem erleuchteten Schaufenster ein Tannenast mit bunten Kugeln oder ein Weihnachtsengel zu sehen war.

Es war ja heute der erste Advent!

Das wurde der Johanne Abromeit erst so recht bewußt, als sie den großen Saal betrat, in dem der Weihnachtsbazar stattfand. Kinder, in weißen Nachthemden als Engelchen verkleidet, um die blonden und braunen Köpfe einen Ring aus steifem Goldpapier, boten Lose für die Lotterie an. Hinter einem der langen Tische, auf denen selbstgefertigte Dinge zum Kauf bereitlagen, winkte die Verwandte, eine behäbige Frau mit einem gutmütigen, vollen Gesicht. „Komm' her, Adomeitsche, du mußt mir auch was abkaufen. Vielleicht ein paar Patschakes — sie gebrauchte den altvertrauten Ausdruck für Topflappen, den Johanne Abromeit noch aus ihrem Heimatdorf an der Szeszuppe kannte — oder paar Mauchen! Es trifft ja keinen Armen. Du hast doch für niemanden zu sorgen als für dich selbst..."

Es traf die Johanne Abromeit wie ein Stich in das Herz. Sie kaufte hastig ein Paar gehäkelte Topflappen und ging dann weiter. „Kaffee und Kuchen, Madamchen?" Sie setzte sich und trank genießerisch eine Tasse Kaffee, der gut und stark war, und aß zwei Stücke von dem duftenden Streuselfladen.

Plötzlich stand ein Engelchen vor ihr, so ein ganz druggliges, pausbackiges mit Augen wie blanke Murmeln. Es schien zweifellos schon eine beachtliche Menge Schokolade verzehrt zu haben, wie der Bart um den Mund und die Flecken auf dem Engelsnachthemd bezeugten. „Nimmst du mir meine beiden letzten Lose ab, Ohmchen?" fragte das Engelchen. Johanne Abromeit zog mit einem kleinen Lächeln das Portemonnaie aus der Tasche und erstand die Lose.

„Nu aufmachen!" kommandierte das Engelchen weiter. „Hurra, gewonnen!" schrie es dann wenig engelhaft los, als auf den auseinandergerollten Zetteln Nummern zu sehen waren. „Ich hol' dir die Gewinne, bleib' man sitzen!"

Nach einer kurzen Zeit kam das Engelchen wieder, strahlend in der einen Hand einen Hampelmann, in der anderen einen großen Rauschgoldengel haltend. „Fein, was, Ohmchen? Du hast aber Glück gehabt! Da werden sich deine Enkelchen aber freuen!"

Die Worte konnte die Johanne Abromeit nicht vergessen, als sie kurze Zeit später die Königstraße entlangging. Sie hätte dem kleinen Engel doch die Gewinne schenken sollen, darauf war sie gar nicht gekommen! Es wäre das beste gewesen. Was sollte sie schon mit einem Hampelmann oder gar mit einem Rauschgoldengel?

An einem Mauervorsprung blieb sie stehen. Vorsichtig nahm sie den Rauschgoldengel aus der Tasche. Der eine Flügel hatte etwas gelitten. Sie bog ihn vorsichtig zurecht.

Solche Engel hatte sie früher zu jedem Weihnachtsfest für die Kinder gemacht, für die Heta und den Erich.

Jetzt sah sie, daß der Engel ein Band hielt. Sie hielt ihn weit von sich ab, in der Art weitsichtiger, alter Leute, und las: FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN!

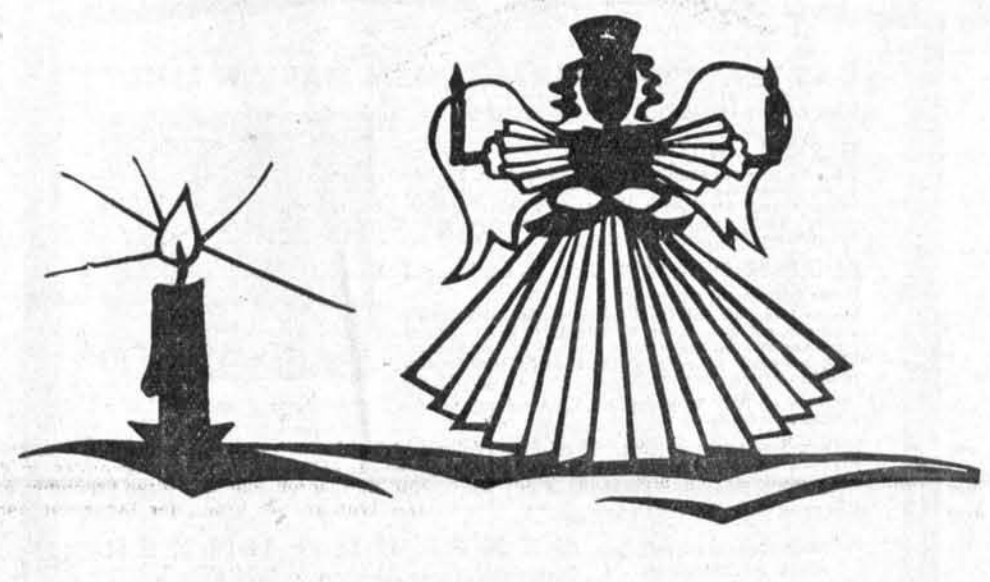
Und da begannen plötzlich von der Sackheimer Kirche her die Glocken zu läuten. Es war, als zögen sie die Johanne Abromeit die Prinzenstraße hinab, ja, als müßte sie schneller und schneller gehen, um ja nichts zu versäumen. An der Yorckstraße hielt sie an, bog dann hastig um die Ecke, bis sie vor dem Haus stand. Sie schritt durch den schwacherleuchteten Flur, stieg eine Treppe hinab und tastete sich über den dunklen Hof. Im Flur des Hinterhauses suchte sie nach dem Namen. Sie fand ihn im dritten Stock.

Noch einmal verharrte die Johanne Abromeit. Es war, also wollte sie die Treppen hinuntereilen, fort von dem, was sie erwartete. Aber dann drückte sie auf den Knopf der Klingel.

Das Kind, das zögernd öffnete, sah zuerst den Rauschgoldengel in der Hand der fremden Frau. Die ganz hellen Augen unter dem blonden Haar — Erichs Augen — weiteten sich vor Staunen und jähem Glück. „Ein Engel ist da", rief das Kind, „kommt, kommt, ein Engel ist da!"

Der Mann, der im Türrahmen stand, hob die Hände. „Mutter, du bist gekommen?"

Und als sie dann in die kleine Küche hineinschritt, zitterten die Flügel des Rauschgoldengels in den Händen der Johanne Abromeit, so als wolle er sich erheben und auffliegen...



Fernweh und Heimweh

Eine heimatliche Erinnerung zum 1. Advent

Der junge Lehrer stand vor seiner Klasse und überschaute seine sechzig Jungen und Mädchen. Die Jüngsten zogen quietschend ihre Griffel über die Schiefertafel und schrieben nach, was auf der großen Wandtafel vorgeschrieben war: „Aller Anfang ist schwer." Manch eifriges Kind schrieb mit dem Zünglein mit; bei jedem Abstrich kam es durch die halbgeöffneten Lippen, was dem Lehrer immer Grund zum Scherzen gab.

Das zweite Schuljahr rechnete und mit den „Großen", mit denen hatte er Heimatkunde. Denen stellte er die Frage: „Sagt mir mal, Kinder, wie nennt man das, wenn einer sich nach Hause sehnt, der weit fort von der Heimat ist?" Kein Finger hob sich. Alle Kinder hielten die Hände übereinander auf die Bank gelegt, so wie es immer Brauch war. Da hob ein kleines, flachsblondes Mädchen aus der vordersten Bank ihren Finger und blickte ängstlich zum Lehrer auf.

„Na Anke, was willst du mir sagen?", fragte der Lehrer.

„Ich weiß, wie das heißt, wenn man sich nach Hause sehnt."

„So, na dann sag es den Großen da hinten mal ganz schnell."

Weil der Lehrer „ganz schnell" sagte, blieb der Anke gar keine Zeit zum langsamen und deutlichen Sprechen und sie sprudelte heraus: „Fernweh — nein, nein, Heimweh."

Da stutzte der Lehrer. „Ja, Heimweh, das wollte ich wissen; aber du sagtest zuerst ein anderes Wort?"

Die Großen kicherten schon, und Anke fing an sich zu schämen und sagte scheu:

„Mein Vater sagte, er hat zuerst Fernweh gehabt, und als er weit fort von zu Hause war, da bekam er Heimweh. Fernweh bekommen die Menschen am ehesten, die im September geboren sind, denn da ziehen auch die Vögel weit fort, und im Frühling haben sie Heimweh und kommen wieder zurück."

Da lachten die Großen so altklug. Doch der Lehrer sah sie ernst an, drückte der Anke den Griffel in die Hand und sagte: „Soviel weißt du schon, Anke, jetzt schreib aber deine Tafel voll — nun müssen die Großen mir antworten."

Anke setzte sich. Die Tränen standen ihr in den Augen, ihr Herz klopfte vor Angst, daß man sie in der Pause auslachen würde. Sie fuhr sich mit dem Schürzenzipfel über die verweinten Augen und schaute die ganze Stunde nicht mehr auf.

Ihre Weisheit hatte Anke erst vor paar Tagen gesammelt. Und das kam so:

An diesem Tage saßen sie und ihr um einige Jahre ältere Bruder am Tisch in der großen Bauernstube bei den Schularbeiten. Als sie fertig war und die Tafel in den Tornister schob, blickte sie zum Bruder hin; der saß da, den Kopf in beide Hände gestützt, je einen Finger in die Ohren gedrückt, und murmelte einen Vers nach dem anderen aus dem Lesebuch, das vor ihm lag. Anke schlich sich an seine Seite, hing sich mit den Ellenbogen auf den Tisch, baumelte mit den Beinen und buchstabierte die Überschrift über dem Gedicht. Die Buchstaben waren etwas anders als in ihrer Fibel, doch hatte sie bald heraus, was da stand: „Muttersprache."

„Ist das hübsch? Sag mal auf, sei so gut."

Der Bruder war immer gut zu Anke und sagte den Vers auswendig auf, die anderen las er vor. Dabei hatte er nicht auf die Betonung acht gegeben. Mutters Spinnrad stand still, sie hörte zu. Der Vater, der beim Rasieren vor dem Spiegel stand, blickte sich um, eine Gesichtshälfte noch voller Schaum, und sagte: „Das Gedicht mußt du aber besser aufsagen, so ungefähr ..." und er sagte das Gedicht auf, wie es der „erste Knabe" in der Schule nicht besser gekonnt hätte. Die beiden Kinder sahen ihn nur an und staunten! „Kannst du das denn auch noch?" Da lachte der Vater: „Ich lern' es ja mit euch Kindern immer wieder, und ich selbst habe nicht nur Heimweh, sondern zu erst Fernweh gehabt; aber das erzähl ich euch mal abends, jetzt muß ich fertig werden. Der Wagen fährt schon vor, ich muß zur Stadt."

Anke war nun auch voller Eifer und lernte mit dem Bruder mit. Vieles konnte sie noch nicht ganz verstehen; aber der Vater hatte ja versprochen, abends zu erzählen, und darauf freuten sich die Kinder.

Es wurde auch an dem Tag Abend. Draußen fegte ein kalter Wind, Schnee und Regen klatschten gegen die Fensterscheiben. Die Stube war gemütlich warm. Die große Petroleumlampe beschien jetzt drei Köpfe, die über ihre Schulhefte gebeugt waren. Die drei älteren Geschwister machten abends ihre Schulaufgaben. Am Tag hatten sie schon Pflichten zu übernehmen, in Haus und Hof, in Stall und Scheune. Mutter saß am warmen Kachelofen und spann.

Mutters Augen waren so verträumt in die Ferne gerichtet, daß Anke erschrak, als sie das sah. In ihrem Köpfchen bewegte sie die Frage: „Ja, hat denn Mutterke auch Heimweh oder Fernweh, wie es der Vater hatte? Ja, aber wohin und wonach? Wir haben sie doch alle so lieb und auch alle Leute auf dem Hof." Hätte Anke geahnt, daß die Mutter so bald schon von ihnen genommen würde, hätte sie verstanden, daß Mutters Lieder Sehnsucht nach der Heimat oben ausdrückten.

In diese kurzen Gedanken hinein schlug draußen der Sultan an, ein-, zweimal ein freudiges Wau-wau. Alle Köpfe hoben sich, alle blickten zum Fenster. „Papa kommt", sagte einer der großen Brüder. Er ging hinaus, um die Pferde in Empfang zu nehmen, sobald der Wagen vor der Tür hielt. Anke lief zum Fenster, um etwas zu erspähen; aber in der Dunkelheit konnte sie nichts unterscheiden. Es dauerte noch eine Weile, bis der Wagen in den Hof einbog. Die Laternen beschienen den Sultan, der an der Kette vor Freude hin und her sprang und sich erst zufrieden gab, als der Vater abstieg und ihm zurief: „Ist schon gut, Sultan!"

Anke hielt dem Vater schon die Stubentür weit auf. Mutter prüfte das Essen in der Wärmeröhre. Und dann stand er auch schon im Türrahmen. Er mußte sich bücken, so groß war er. In seinem dicken Fahrpelz füllte er fast die Breite der Tür aus. Meistens wickelte er seinen „Wuschelkopf", wie er Anke nannte, in den großen Pelz, daß sie nur noch zappeln konnte.

Jetzt war der Augenblick gekommen, auf den Anke sehnsüchtig wartete. Sie schmiegte sich an Vaters Knie, und während er sie auf seine Knie hob, erzählte sie ihm stolz, daß sie auch das Gedicht „Muttersprache" gelernt hätte. Der Bruder stand schon längst an Vaters Schulter gelehnt. Doch erst hieß es: „Na, dann sag mal auf." Wo Anke nicht mehr weiter konnte, da half der Bruder bis zum Ende durch.

„Nun soll ich wohl erzählen, ja?" Sie nickten beide nur, die große Erwartung stand in ihren Augen zu lesen. Der Vater versetzte sie in die Zeit zurück, als er von der Sehnsucht nach der Ferne geplagt war, als er keine Ruhe fand, bis er von zu Hause fortmachte, gleich bis Berlin. Er erzählte, wie er dann Arbeit suchte und mit Tellerwaschen und Messerputzen im Hotel anfing sein Brot zu verdienen; Arbeiten, über die mancher Bauernsohn in der Heimat nur gelacht hätte. Nun war er da, wo das Fernweh ihn hingetrieben hatte, und er fing an, unglücklich zu werden. Die Sprache verstand er mit Mühe und Not. Überall kam er sich einsam und fremd vor. Wenn er in der freien Zeit sich auch vergnügen konnte, die Unruhe blieb in ihm. Abends in seiner dürftigen Kammer fiel er müde aufs Lager und morgens war er wieder verzagt und freudlos.

Als er später Kutscher wurde und zwei schöne Pferde zu betreuen hatte, hat er oft am Abend seine Arme um den Hals der Pferde gelegt, als ob die ihm helfen könnten. Am liebsten wäre er zu Fuß nach Ostpreußen gewandert, so plagte ihn das Heimweh.

So verlassen pilgerte er eines Abends durch die Straßen, von niemand beachtet. Da erblickte er ein Schaufenster mit Büchern, das zog ihn an und er ging und betrachtete, was da ausgestellt war. Er entdeckte ein Buch „Andachten für alle Tage des Jahres". Ganz sonderbar wurde im zumute, er mußte die Schrift immer wieder lesen, als ob gerade das Andachtsbuch ihm helfen könnte. Er ging des anderen Tages hin und kaufte es sich — als junger Mann in Berlin, einer Stadt mit so viel Sehenswertem und Neuem! Er kaufte sich ein Andachtsbuch.

„Abends, so erzählte der Vater, zog ich mir die gute Jacke an, so feierlich war mir zumute, und schlug das Buch auf."

„Papa", redete Anke nun doch dazwischen, „ist es das schwarze Buch neben dem großen Predigtbuch auf dem Schrank?"

Sie merkte, daß alles mit einemmal ruhig geworden war und daß alle eine freundliche Dämmerung umgab. Ja, es war so. Mutters Spinnrad stand still, ihre Hände lagen im Schoß und hielten noch den Faden am Finger. Sie hatte den Docht der Lampe heruntergedreht. Alle lauschten Vaters Worten nach.

„Ja", sagte Vater, „das ist so, Mutter liest daraus noch immer vor; aber ich werde weiter erzählen. Ich schlug die erste Seite auf. Da waren drei Worte schwarz und dick gedruckt. Ich las und las und es wurde mir dabei so anders, ich schlug die Seite um, da stand ein längerer Satz. Mit einemmal wußte ich, daß diese Worte Bibelworte waren und daß sogar mein Einsegnungsspruch dabei war: Fürchte dich nicht; ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Der Vater blieb eine Weile ganz still, er dachte nach. Dann sagte er: „Ob ich an dem Abend gebetet habe, weiß ich nicht; aber die Hände hatte ich gefaltet, wie meine Mutter es mich gelehrt hatte. Die Worte, die ich gelesen hatte, waren so freundlich, sie taten mir so gut, so, als ob ein Freund mir gut zuredete, und ich schlief den ersten Abend ohne zu seufzen ein. Den anderen Morgen war es Sonntag. Ich hörte und beachtete zum erstenmal, wie die Glocken über Häusern läuteten und ging hinaus, mir eine Kirche zu suchen. Dort setzte ich mich in die letzte Bank. Ich kannte die Lieder, die gesungen wurden. Ich hatte sie als Konfirmand gelernt. Ich sang so kräftig mit, daß sich einige nach mir umschauten. Es war im Jahre 1888 und der erste Adventssonntag. ‚Wie soll ich dich empfangen', hieß das erste Lied und dann das ‚Halleluja', das mir schon immer so gut gefiel, weil es so fröhlich klingt. Ich sang mir dabei das ganze Heimweh von der Seele. Dann kam der Pfarrer, um zu predigen, und als das Glaubensbekenntnis gesprochen wurde, konnte ich auch noch fast alles mitsprechen."

„Na, ihr drei Großen", sagte der Vater, „könnt ihr es? Sagt es mal auf!" Jeder sagte einen Artikel ohne Fehler und der Vater war zufrieden.

„Von der Predigt weiß ich nichts mehr; aber ich weiß, daß ich jedes Wort verstand — Worte, wie sie in der Kirche in der Heimat gesprochen wurden. Zum Schluß kam noch das Vaterunser — und das könnt ihr beiden Kleinen noch beten, bevor ihr ins Bett geht!" Anke und ihr kleiner Bruder falteten die Hände und beteten und der Vater sagte laut „Amen!", auch Mutter sagte leise „Amen" in die Dämmerung hinein. Ihre Hand drehte den Docht hoch und die Stube wurde wieder hell. „Es ist Zeit, geht nun schlafen!", mahnte sie.

Vieles konnte Anke an dem Abend noch nicht verstehen; aber was Fernweh und was Heimweh heißt, das konnte sie dann doch dem Lehrer sagen.

A. J.

Geschenke für die Hausfrau

Wenn sich zu Hause Weihnachten nahte, erschien mein Mann bei Auguste in der Küche. „Auguste, wissen Sie, was ich meiner Frau schenken könnte?" Auguste, die elf Jahre für das leibliche Wohl der Familie sorgte, bis ein liebender Ehemann sie uns entführte, wußte natürlich immer was und machte ihre Vorschläge. Anders die sorgende Hausfrau. Sie wanderte zu Spirgatis auf den Steindamm. „Fräulein Anker, wenn mein Mann kommt, raten Sie ihm doch das und das!" Und Fräulein Anker, die die Haushalte ihrer Kundinnen kannte wie ihr eigenes Lager, funktionierte genau so gut. Wo aber gibt es jetzt noch einen „Spirgatis", wo ein Fräulein Anker und eine Auguste zu diesem geheimnisvollen Weihnachts-Nachrichtendienst?!

Unsere Wunschübermittlung ist einfacher und nüchterner geworden, aber so ein bißchen Geheimniskrämerei muß zu Weihnachten d o c h dabei sein, selbst wenn uns die Inserate der Zeitungen und Illustrierten davon überzeugen möchten, es gäbe keine Hausfrau, die ohne Waschmaschine leben könne.

Nun schön, das ist aber eine so große Anschaffung, daß ich keinem Ehemann raten möchte, sie allein ohne seine Frau und nach gemeinsamer, gründlicher Überlegung zu machen. In das gleiche Gebiet fallen Küchenmaschinen, Wäscheschleudern, Heimbügler und der ersehnte Kühlschrank. Alles höchst nützliche Dinge mit sinkenden Preisen, aber keine Überraschungsgeschenke.

Wenn Mutti etwas Arbeitserleichterndes u n d Erfreuliches bekommen soll, von dem sie vorher nichts merkt, gibt es andere Dinge. Bloß nicht erst am 23. in die Läden laufen und das erste Beste kaufen, das wird dann bestimmt nicht das Beste!

Will der liebe Ehemann ein bißchen Bastelkunst unter dem Leitwort „Tue es selbst" einsetzen? Dann hole er sich aus einem Tapetengeschäft eine Lochplatte mit Löchern 3x3 oder 4x4 cm Abstand in der Größe einer Innenwand der Küchenschranktür und montiere sie dort an. Sie dient zum Aufhängen von allerlei nützlichem Kleinzeug — es gibt besondere Häkchen zum Einhängen — vom Werkzeug über das Einholnetz bis zum Körbchen mit Putzzeug. Übrigens ist das letztere auch ein gutes Geschenk, das man überall aufhängen kann, an der Spüle oder im Badezimmer. Man kann es samt Inhalt dorthin mitnehmen, wo man seinen Wasch- und Putzmittelkram braucht.

Bastelfreudigen Hausvätern gefällt auch sehr ein Mülleimer, den man so an der Innenwand einer Schranktür (möglichst unter der Spüle und neben dem Arbeitsplatz der Hausfrau) anbringt, daß ein Kettchen, zwischen dem Eimerdeckel und Türrahmen befestigt, den Deckel hochklappen läßt, sobald die Tür geöffnet wird, und das beim Schließen selbsttätig zuklappt. Sehen Sie sich diese patente Sache an einer modernen Küche in einer hauswirtschaftlichen Beratungsstelle oder in einem Laden an und machen Sie es nach!

Ein Drehstuhl mit beweglicher Rückenstütze (Preis um 50,— DM) entlastet Muttis schmerzendes Kreuz und ihre Füße. Bis zu 100,— DM kosten die Dampfdrucktöpfe (sehr genau vorher prüfen!) und elektrische Saftpressen für ein morgendliches Glas Möhren-Obstsaft und ähnliche Saftmischungen für die Gesundheit.

Um 50,— DM kostet ein Grill, den verschiedene Herdfirmen herstellen und der sich in jeden noch so alten Elektro-, Gas- oder Kohlenherd einhängen läßt.

Zu den billigeren Geschenken gehört eine Bratfixpfanne, die gar nicht hoch genug gelobt werden kann, und die hübschen farbigen Kochtöpfe, die so wie die aus Jenaer Glas gleich auf den Tisch gebracht werden können. Es gibt neue große Plastikkörbe für Obst und Gemüse, die man übereinander an die Wand hängt und die ein wahres Ei des Kolumbus sind.

Ein Abtropfkorb für Geschirr auf der Spüle hilft Arbeit und Tücher sparen, und ein Schwenkkorb aus Plastik für Obst und Salat (2,80 DM) kann täglich benutzt werden. Eine Schürze aus Kunststoff schützt prächtig (leider kann man sich daran nicht die Hände abwischen). Denken Sie auch an ein Paar Gummihandschuhe. Eine Passiermaschine und eine „Mouli Julienne", liebevoll von den Hausfrauen „Flotte Lotte" oder „Schnibbellotte" genannt, sind auch unter diesen Bezeichnungen in den Läden bekannt und gehören in jeden Haushalt. Ebenso ein Satz Sparringe (5,50 DM), die beim Turmkochen helfen. Ein „Rührfix" ist ein vielseitiges Hilfsmittel (ca. 9,— DM), ebenso ein Schneerad aus Plastik (5,50 DM).

Kein Mann würde schlechtes Werkzeug in seinem Handwerkskasten dulden, sorge er auch ebenso ein Magnet, an den man die Messer drückt und die man so stets griffbereit zur Hand hat. Ein Arbeitssegen ist eine Stableuchte an der Wand über den Arbeitsplätzen Herd und Spüle als Direktbeleuchtung, die 10—14 DM kostet.

Vielleicht wünscht sich die Hausfrau auch neue Gardinen aus Kunststoff, die wirklich spielend leicht zu waschen sind und die ohne Spannen und Bügeln feucht aufgehängt werden. An billigen Geschenken, Fritz und Lenchens Taschengeld angepaßt, schlage ich vor: Schüttelbecher (1,10 DM), Gummipuffer als Handtuchhalter (0,75 DM), die man an die Wand klebt und in deren Einschnitt man das Tuch ganz ohne Aufhänger drückt. Kunststofftücher dick und dünn (bis 1,50 DM) als Wisch-, Putz- und Fenstertücher, Brettchen aus Kunststoff oder eine feine „Putzmadam" aus einer Büchse Putzmittel, „bekleidet" mit einem haltbaren Perlonaufwischlappen und dergleichen Nützlichkeiten. Diese Putzmadam kann in die Hand eine Packung Zitretten bekommen, die beim Händereinigen gute Dienste leisten. Und ein „Klammerbeutel auf der Leine spart viel Kraft und schont die Beine" (0,90 DM).

Das wäre der praktische Teil. Muttis haben aber auch stille und leise Wünsche darüber hinaus ins nur Schöne. Wie wär's mit schicker Wäsche und Handschuhen, einem Schmuckstück, das gar nicht viel kosten muß, oder feinem Porzellan und Glas, die nicht nur mit dem Gedanken der Zweckmäßigkeit ausgesucht werden? Ganz groß sind ja Schallplattenwünsche, ob sie schon die wunderbare Agnes-Miegel-Platte hat?

Und zum Lesen sollte auch immer was dabei sein. Selbst Kochbücher machen ihr Spaß, etwa die gute alte-neue „Doennig" oder die entzückende Kochbuchreihe im Längsformat aus dem Heimeranverlag. Der Ostpreußenkalender sollte stets auf dem Weihnachtstisch liegen und immer auch ein Buch von Agnes Miegel. Und in diesem Jahr der entzückende, herzerwärmende „Trampedank" von Martin Borrmann.

So, lieber Hausvater-Weihnachtsmann, ich glaube, ich habe Dir jetzt genug vorgeschlagen, bewege es in Deinem untadeligen Gemüte und kaufe b a l d , ehe die Läden leer sind!

Deine M a r g a r e t e H a s l i n g e r

ADVENT

Das erste Adventslicht ruft alte Erinnerungen in uns wach. Wir sehen vor uns unser Ostpreußen mit seinen dunklen Wäldern, vertrauten Wegen und Straßen, den Tälern und Hügeln, den schilfumrandeten Seen, den Städten mit ihren stolzen Burgen, den Häusern und strohgedeckten Katen in den Dörfern. Wir sehen den Dorfteich, die knorrigen, kahlen Weiden, auf denen sich schwarze Krähen zanken.

Wir schauen hinein in die warmen Stübchen, sehen die Großmutter am Kachelofen sitzen, emsig mit den Stricknadeln klappernd. Aus der Ofenröhre lugen Bratäpfel hervor, deren Duft uns von weitem in die Nase steigt. Eine junge Frau dreht das Spinnrad im Rhythmus einer kleinen Melodie, die sie leise vor sich hin summt.

Es ist A d v e n t. Auf einem runden Tischchen vor der Ofenbank, auf der Kater Schnurr liegt und wohlige Töne von sich gibt, steht der Adventskranz. Das erste Lichtchen ist entzündet. Rundherum sitzt eine vergnügte Kinderschar, die mit großen, strahlenden Augen in den Kerzenschein blickt. Ein würziger Tannenduft, durchs Pesern noch verstärkt, liegt über dem ganzen Raum.

Draußen dämmert es schon. Auf einmal pocht es ganz leise ans Fenster. Zwei kleine Meisen sitzen auf dem Fenstersims. Sie suchen anscheinend Schutz vor dem Ostwind, der ums Haus pfeift, und bitten um ein paar Krümchen

Recht kalt ist es um diese Zeit in Ostpreußen, so daß die Tierwelt von den Menschen abhängig ist. Auch Großmutter hat das leise Pochen gehört, sie legt das Strickzeug beiseite und geht müden Schrittes und gebeugt von der schweren Arbeit des Alltags hinaus. „Kinder, kommt mal schnell", ruft sie zur Tür herein, „Frau Holle schüttelt die Betten aus!" Ja, tatsächlich, die ersten Schneeflocken tanzen vom Himmel herunter, eigentlich recht spät in diesem Jahr. Der Jubel der Kleinen ist groß. Immer dichter wird das Treiben der Flocken. Sachte, ganz sachte, setzen sie sich auf die Erde nieder und hüllen die Welt allmählich in ein weißes Kleid.

Mittlerweile sind auch die beiden Männer des Hauses heimgekommen, Großvater auf einen Stock gestützt, beide mit einem Bündel Tannenzweige auf dem Rücken, den großen Pelzkragen hochgeschlagen, die Pelzmütze tief über die Ohren gezogen und weiß von oben bis unten; sie erinnern an den Weihnachtsmann.

Mit dem ersten Adventslicht beginnt jedes Jahr eine verheißungsvolle Zeit, im äußeren — und vor allem im tieferen Sinne, die uns mit jedem Sonntag der Weihnacht näher bringt.

R. T.

Königsberger Klops

Vor zwanzig Jahren führte mich eine Dienstreise nach Ostpreußen mit dem Ziel Gumbinnen. Spät abends rollte der Zug in den Bahnhof und das freundliche „Herrche" und „Madamche" vertrieb mir die heranschleichende Müdigkeit. Ich suchte nicht erst lange nach einem Hotel, nahm das erste beste und brachte Koffer, Mantel und Hut in das mir zugewiesene Zimmer.

Da mein Magen sich nach dieser langen Reise meldete, ging ich noch einmal ins Speisezimmer, um etwas zu mir zu nehmen. Man empfahl mir die Spezialität des Hauses, ‚Königsberger Klops'. Spezialitäten sind für mich als Feinschmecker etwas Unumgängliches, so daß ich dieses Gericht auch bestellte, davor noch einen „Pillkaller" und eine gute Zigarre.

Mit geübter Hand legte der Ober Teller und Besteck vor mich auf die weiße Tischdecke und brachte kurz darauf zwei große, dampfende Schüsseln. Eine mit Salzkartoffeln, die andere mit in weißer Soße schwimmenden Klopsen.

Bei dem Anblick dieser Portionen fürchtete ich schon, danach nicht mehr die Treppen in mein Zimmer hinauf zu schaffen, schöpfte mir aber den ersten Teller mutig voll.

Ich verzehrte mein Mahl mit genießerischer Ruhe und gesundem Appetit. Das Auge der Hausfrau ruhte wohlwollend auf dem mit Bedacht Königsberger Klops kauenden Gast.

In jener Nacht habe ich sehr gut geschlafen.

Der nächste Tag ließ mich erst wieder abends in mein Hotel einkehren. In Gedanken an das lukullische Gericht vom Abend vorher bestellte ich abermals Königsberger Klops.

Mit größter Zufriedenheit, die sich in den Schmunzelfalten um seinen Mund herum zeigten, nahm der Ober meine Bestellung entgegen und stellte wieder zwei dampfende Schüsseln vor mich auf den Tisch.

Es ist möglich, daß ich hastiger aß als am Tage zuvor, es ist aber auch möglich, daß die Portion kleiner war. Es beunruhigte mich, daß mein Hunger noch nicht gestillt war und bestellte noch zwei Klopse mit Soße dazu. Erst danach rauchte ich meine Zigarre und ging zu Bett. Die Hausfrau nickte mir ein freundliches „Gute Nacht" zu.

Es bleibt mir nichts anderes übrig als zu berichten, daß ich auch am dritten Tage meines Aufenthaltes in Gumbinnen Königsberger Klops aß. Nun waren es nicht mehr zwei Klopse, die mir nachgereicht werden mußten, sondern vier. Alle anwesenden Augen ruhten auf mir, was mich aber nicht störte. Fremde Gäste werden immer angestarrt.

Am Morgen des vierten Tages verabschiedete ich mich freundlich von meinen Wirtsleuten, die mir besonders kräftig die Hand schüttelten. Beim Hinausgehen entging mir nicht die flüsternde Stimme einer Dame: „Das ist der Herr mit den vielen Klopsen."

In diesem Jahr, im Jahre 1960, habe ich in einer westdeutschen Stadt ein Restaurant entdeckt, das täglich Königsberger Klops serviert. Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß ich dort einkehre, sobald meine Reisen mich dorthin bringen.

Mein letzter Besuch dort war sehr lustig.

Das Restaurant war außergewöhnlich voll besetzt. Ich mußte mich zu drei anderen Personen an einen Tisch setzen. Die Speisekarte beachtete ich gar nicht, rief sogleich den Ober und bestellte meine Spezialität.

Der Ober wollte gerade mit meiner Bestellung davoneilen, als die neben mir sitzende Dame ihm nachrief: „Und gleich noch vier Klopse extra".

Meine Empörung war mir wohl auf das Gesicht geschrieben, als meine Tischnachbarin ihre Hand auf meine legte und ruhig meinte: „Ich weiß, wieviele Sie davon verputzen können. Bei uns in Gumbinnen haben Sie viel mehr gegessen. Da waren die Portionen ja auch viel größer."

Mir ging ein Licht auf. Die Freude war groß und die Begrüßung nahm kein Ende.

Während ich meine Klopse aß und meine Nachbarin erzählte, mußte auch ich zugeben, daß die Königsberger Klopse in Gumbinnen besser schmeckten als hier in Westdeutschland in der kleinen Industriestadt.

C. A.

Wohin mit den vielen Äpfeln?

Wir haben in diesem Jahre eine ungewöhnliche Obstschwemme. Wer einen Obstgarten sein eigen nennt, wer abseits der Großstadt wohnt, wird kaum des Segens Herr werden. Da ist erst mal das viele Abfallobst, die vielen Äpfel — über Birnen wurde schon geschrieben —, die verarbeitet werden müssen. Daß der Apfel zu den gesündesten Früchten gehört, wissen wir. Er enthält das wichtige, leider hitzeempfindliche Vitamin C und sollte deshalb oft roh gegessen werden, mit der Schale.

Da gibt es aber auch die vielen Apfelgerichte: Apfelauflauf, Apfelgrütze, Apfelreis, Apfelkartoffeln, Apfelklöße, Apfelkompott, Apfelmus, Apfelnudeln, Apfelflinsen, Apfelschalentee. Man kann die ganzen Äpfel in der Auflaufform bakken, kann die Apfelscheiben trocknen, und die Äpfel in die Bratröhre legen (wer hat noch eine?).

Wir können uns an dem herrlichen Apfelbratduft freuen und von der geruhsamen, schönen Zeit in der Heimat träumen, von damals, als wir auf der ewig knarrenden Ofenbank saßen und in der Schummerstunde andächtig Muttchens Jugenderinnerungen lauschten. Auch heute noch hängen einige kleine rotbäckige Äpfel an unserem Weihnachtsbaum.

Und nun zu den Rezepten. Ich mache fast alles mit Krumpelzucker ein. Kennen Sie Krumpelzucker? Der Zucker wird in den trockenen Topf geschüttet (Vorsicht bei Emailletöpfen!) und so lange bei mittlerer Flamme gerührt, bis er krümelig wird. Das einmal durchgekochte Kochgut wird in den Zucker geschüttet und brodelt tüchtig auf. Es bilden sich oft Karamellstückchen, für die dabeistehende Naschkätzchen dankbar sind. Dann wird alles tüchtig durchgerührt.

Doch nun zurück an die Apfelzubereitung. Äpfel waschen, Blüte, Kerngehäuse (ich lasse eine Menge Apfelkerne mitkochen) und Stengel entfernen. Die Schale lasse ich meistens dran. Äpfel in kleine Scheiben schneiden oder mit der Raspel raspeln, mit Wasser knapp bedecken und einmal aufkochen. Durch ein Sieb gießen, ablaufen lassen. Den abgelaufenen Saft zu Gelee verarbeiten oder mit Zucker vermischt als Apfelsaft in Flaschen füllen. Den Rückstand in den Krumpelzucker schütten und die brodelnde Masse — Vorsicht, es spritzt sehr — tüchtig rühren. Auf ein Pfund Rückstand brauche ich nur 100 bis 125 Gramm Zucker.

Falls genügend Weckgläser vorhanden, dann die kurz mit Krumpelzucker gekochten Früchte in die sterilen, heißen, mit kochendem Wasser ausgespülten Gläser füllen, sofort schließen, Klammer herauf — fertig. Bei Schraubmarmeladengläsern braucht man mehr Zucker, auf ein Pfund Fruchtrückstand 200 bis 250 g, und 10 bis 15 Minuten sprudelndes Kochen. Sofort das kochende Fruchtgut strichvoll einfüllen, steriles Papier obenauf legen und gleich fest verschließen. Auch die heißen Saftflaschen mit kochendem Wasser ausspülen, den Apfelsaft einfüllen, strichvoll. Mit sterilem Gummi-, Kork- oder Schraubpfropfen sofort schließen. Es kommt vor, daß sich hin und wieder eine kleine Schimmelschicht bildet, weil keine Konservierungsmittel im Kochgut oder Saft sind und die Früchte zur Erhaltung der Vitamine nur kurz gekocht werden. Die Schimmelschicht, die leicht entfernt werden kann, nehme ich lieber in Kauf, als schädliche Konservierungsmittel.

Wer Holunderbeeren hat, hier Fliederbeeren genannt, kann mit Äpfeln und Krumpelzucker ein gutes Kompott oder eine Marmelade herstellen, auch mit etwas Wasser, um die Strenge zu mildern. 1½ Pfund entstielte Holunderbeeren (kurz aufkochen, durchschlagen, damit die harten Kerne zurückbleiben, dann erst mit den Äpfeln mischen), 1½ Pfund saure Äpfel (eventuell noch Zitronensäure dazu), 300 bis 375 g Zucker fürs Weckglas, etwa 600 g Zucker fürs Schraubglas. Bei Äpfeln allein nehme ich auf 3 Pfund Äpfel 300 bis 375 g Zucker fürs Weckglas, etwa 600 g Zucker für Schraubglas.)

Es dürfen nicht mehr als 3 Pfund Früchte auf einmal verarbeitet werden, um ein gutes Durchkochen zu garantieren.

I r e n e P r o s c h w i t z k y

Laßt eure Kinder barfuß laufen!

Die Hauptverantwortlichen für die große Zahl der Fußschäden und vieler Erkältungskrankheiten der Kinder sind — dies muß einmal ganz deutlich zum Ausdruck gebracht werden — jene Mütter, die ihre Kinder ständig ermahnen, nur ja nicht Schuhe und Strümpfe abzulegen, damit sie sich keine Erkältung zuziehen. Sie glauben, es vor den Augen der Nachbarin oder der Freundin nicht vertreten zu können, ihre Kinder bei warmem Wetter und zu Hause barfuß laufen zu lassen. Damit verhindern sie die wirkungsvollste Form der Abhärtung und tragen schwere Schuld daran, wenn das Kind später unter Fuß-, Bein- und Kreislaufbeschwerden leidet, vor allem, wenn zu spitze Schuhe gewählt werden. Es schadet gar nichts, wenn das Kind abends mit schmutzigen Füßen in die Wanne gesteckt werden muß. Es ist aber schlimm, wenn man die abscheulich verkrüppelten Füße besonders der Mädchen, aber auch vieler junger Männer ansehen muß, die an mittelalterliche Zeiten erinnern. Unsere heutigen, angeblich modernen Schuhe sind vielfach Folterwerkzeuge, die einer aufgeklärten Zeit nicht würdig sind. Verschonen wir unsere Kinder vor späteren Schmerzen und Mißbildungen, kaufen wir ihnen fußgerechte Schuhe mit breiter Spitze, gerade verlaufender Innenseite und elastischer Sohle. Besser noch, lassen wir unsere Kinder so viel barfuß laufen als nur möglich, zu Hause, im Garten und bei Spiel und Sport.

DMI

Leichtathleten in Hannover

Nach dem Tode des Gründers und 1. Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten, Dr. Herbert Schmidtke, Asco Königsberg, trat der erweiterte Vorstand am 12. November in Hannover zusammen, um über die Weiterführung zu beraten und die Vorbereitungen für das Traditionstreffen Ende Juli 1961 in Düsseldorf zu treffen. Bis zu den Neuwahlen im Juli 1961 wird der 2. Vorsitzende, Otto Wiedemann-Stettin, die Traditionsgemeinschaft führen. Der gleichfalls seinerzeit gewählte und gleichberechtigte 2. Vorsitzende, Dr. Karl Scharping-Stettin, hatte leider die Wiederwahl abgelehnt. Dem Vorstand gehören aus Ostpreußen die Kameraden Maximilian Grunwald, VfB Königsberg, sowie Willibald Geelhaar und Dr. Max Schwettlick, beide SV Lötzen, an. Der zweite Vorsitzende gedachte mit ehrenden Worten des großen Idealisten und Sportführers Dr. Schmidtke, während der Ascovertreter, Schemionnek, über die Beisetzungsfeierlichkeiten am 7. September in Friedberg (Hessen) berichtete.

Die großen Sporterfolge der ostdeutschen Leichtathleten im Olympiajahr 1960 wurden nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen. Ostpreußen hatte hierbei mit den Silbermedaillengewinnern Manfred Kinder-Königsberg, Hans Grodotzki-Pr.-Holland und Hans-Joachim Reske-Bartenstein besonderen Anteil. Die weiteren Olympiateilnehmer in der Leichtathletik waren Peter Riebensahm-Braunsberg, Siegfried Lorenz-Lyck und Renate Garisch-Pillau. Als Deutsche Meister bzw. Hochschulmeister oder Juniorenmeister wurden die Ostpreußen Kinder, Lorenz, Lochow, Riebensahm, Reske und Blum genannt, während Albrecht-Lötzen und Willimczik-Heilsberg außer den Vorgenannten ebenfalls den Deutschen Nationaldreß 1960 trugen. Auch die alten ostpreußischen Meister wie Blask, Fritsch, Hilbrecht, Ziermann, die immer noch aktiv sind, wurden als Vorbilder zur Nacheiferung für die ostpreußische Jugend genannt.

Bei den ostdeutschen Traditionskämpfen in Berlin war Ostpreußen wie bereits in den Vorjahren der erfolgreichste Verband, womit auch die Arbeit der Organisatoren, Betreuer und Vereinsvertreter lobend anerkannt wird. 1961 sollen nach Möglichkeit die männliche Jugend sowie die Frauen und Mädchen für die Wettkämpfe aufgerufen werden. 1960 war das wegen der finanziellen Schwierigkeiten nicht durchführbar.

Alle Aktiven und Freunde der Leichtathletik werden erfreut sein, zu wissen, daß für 1961 der Stadt Düsseldorf, wo bereits 1957 die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften zum Austrag gelangten, der Vorzug als Austragungsort vor den Städten Duisburg und Dortmund gegeben wurde. Der Organisationsausschuß für Düsseldorf soll schon jetzt zusammengestellt werden. Weitere Vorbereitungen sollen getroffen werden, damit die Wiedersehenstage in Düsseldorf, wie bisher, ein großer Erfolg und ein bleibendes Erlebnis werden.

50 Jahre Sportverein Lötzen

Mit den ersten Vorbereitungen für das Jubiläum des SV Lötzen am 9. und 10. September 1961 in Hannover beschäftigte sich in Abwesenheit des erkrankten 1. Vorsitzenden des SV Lötzen, Staatssekretär Hellmut Gossing, eine dreiköpfige Kommission (Geelhaar, Kunze und Dr. Schwettlick) am 13. November in Hannover. Nach Vereinbarungen mit der Kreisgemeinschaft Lötzen soll in den Septembertagen ein Kreistreffen ganz im Zeichen des Sports stehen. Anläßlich dieses Jubiläums sollen alle sporttreibenden Vereine Lötzens zur Teilnahme aufgefordert werden. Am Sonnabend, dem 9. September (Gründungstag 1911), soll in Gegenwart der Spitzen des Deutschen Sports, der Lötzener sporttreibenden Vereine, der ostdeutschen Sportvereine sowie der befreundeten Vereine und Sportorganisationen, der Landsmannschaften, der Sportpresse usw. eine Feierstunde durchgeführt werden, während am Sonntag das allgemeine Kreistreffen mit besonderer sportlicher Note geplant ist. Um schon jetzt eine Übersicht, namentlich für das eigentliche Jubiläum am 9. September, zu erhalten, werden alle ehemaligen Sportvereinsmitglieder nebst Angehörigen gebeten, sich zu melden. Ebenfalls wäre es gut, wenn auch die anderen Lötzener Vereine schon unverbindlich angeben würden, mit welcher Teilnahme zu rechnen ist, damit entsprechend die Vorbereitungen getroffen werden können. Der Sportverein Lötzen, der auch heute noch als Traditionsgruppe weiterbesteht, die alten Mitglieder und den Nachwuchs zusammenhält, hofft anläßlich seines Jubiläums alle Sportler Lötzens und deren Freunde an diesen Tagen des Sports in Hannover zusammenführen zu können. Anmeldungen und Rückfragen bitten wir ausschließlich an den 1. Vorsitzenden, Staatssekretär Gossing, Hannover, Haspelfelde 11, zu richten.

Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports

Unter diesem Namen soll demnächst ein Verein in das Vereinsregister eingetragen werden. Bisher ist der ostpreußische Sport fast ausschließlich durch die Leichtathletik an die Öffentlichkeit getreten, und so werden die Leichtathleten erstmals die Führung bei der Gründung dieses Vereins übernehmen. Es ist beabsichtigt, weitere Sportarten für Traditionskämpfe der alten und jungen ostpreußischen Sportler zu gewinnen. Der Wunsch der Leichtathleten geht dahin, daß der gesamte ostpreußische Sport in die Landsmannschaft Ostpreußen eingegliedert wird. Das Ziel, neben der Tradition später in der Heimat den Sport sofort wieder planmäßig aufleben zu lassen, soll durch Bestehen einer Traditionsgemeinschaft innerhalb der Landsmannschaft für den gesamten Sport in Ostpreußen gewährleistet werden.

W. G.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

...Gustav Plonus, geb. 27. 8. 1890, aus Liebenfelde, Kreis Labiau. Er soll vor längerer Zeit im Kreis Stolp (Pommern) gesehen worden sein.

...Bäckermeister Kurt Monin aus Königsberg, Manteuffelstraße 6.

...Bertha Hinz, geb. Hartung, sowie deren Töchter Frieda und Else, Schneidermeisterinnen, bis Februar 1945 in Tapiau, Hindenburgstraße 2, wohnhaft gewesen.

...die Brüder Franz, Fritz, Albert, Hermann, Karl, Gustav und Otto Dietrich, sämtlich wohnhaft gewesen in Steinort-Schaaksvitte, Kreis Königsberg, ferner über Heinrich Schwarz und Frau Johanna, geb. Dietrich, aus Pronitten, Kreis Labiau.

...Lotte Baltrusch, geb. 24. 1. 1920 in Gilge, Kreis Labiau. Sie war zuletzt in Hohenbruch, Kreis Labiau, als Kindergärtnerin tätig und soll im Jahre 1947 in Thüringen gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Königsberg, Schwalbenweg 57, wird Lothar Böhm, geb. 30. 9. 1931, gesucht von seiner Mutter, Margarete Böhm, geb. Komm. Der Junge wurde im Februar 1948 in Königsberg von den Russen mitgenommen. Die letzte Nachricht erhielt die Mutter im Jahre 1952 aus Memel. Weiter werden gesucht: Herr Gustav Komm, Oberleitungsaufseher, Königsberg, Dürrstraße 4, und dessen Söhne Ernst und Kurt Komm, Königsberg.

2. Aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Töpferstraße 13, wird Eva-Erika Penski, geb. 5. 8. 1928, gesucht von ihrem Vater, Rudolf Penski. Eva-Erika Penski ist am 25./26. 1. 1945 in Wittenberg-Tharau bei Königsberg noch gesehen worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 16/60.

Pakete in die Heimat

Wir möchten unsere Landsleute noch einmal auf die neue polnische Verordnung hinweisen, die seit dem 15. 11. 60 eine so große Erhöhung der Zollsätze für Textilien und Lederwaren — jetzt gleich ob alt oder neu — vorsieht, daß es den Empfängern kaum oder nur unter unzumutbaren finanziellen Opfern möglich sein wird, den Einfuhrzoll für diese Sachen zu bezahlen.

Nur Rentner können getragene Bekleidungsstücke und Schuhe zum alten Satz erhalten, wenn sie Anträge auf Ermäßigung der Zollsätze bei ihrem Renten- oder Wohlfahrtsamt stellen.

Es empfiehlt sich jetzt,
nur Lebensmittel — auch Konserven die fast alle zollfrei sind, zu schicken, also keine Textilien.

Mit diesen Paketen können wir alle den Kontakt mit unseren Landsleuten in der Heimat aufrechterhalten, und wir geben ihnen auch nach dieser harten Maßnahme den Beweis unserer Verbundenheit.

BEILAGENHINWEIS

Eine willkommene Gabe zu Weihnachten,
dem Fest, an dem die Gedanken stärker als sonst die Erinnerung an das Elternhaus und die Jugendzeit wachrufen, ist stets ein gutes ostpreußisches Heimatbuch. Ein Ratgeber ist der dieser Folge beigelegte Übersichtskalender für 1961 des VERLAGES GERHARD RAUTENBERG, LEER (OSTFRIESL), der auf viele Buchtitel aufmerksam macht.



Aufnahme: Helmut Wegener

Hansgeorg Buchholtz:

Das Dorf unter der Düne

Der als Gelehrter und Dichter einst sehr geachtete Königsberger Universitätsprofessor Martin Ludwig Rhesa, der in Karweiten auf der Kurischen Nehrung 1776 geboren wurde und 1840 starb, besang die Not seines im Sande versinkenden Heimatdorfes mit folgenden Worten: „... Wenige Jahre zuvor sah man hier blühende Gärten / und ein friedlich Dorf ... / stürmend trugen die Winde vom Hang und Gipfel den Sand ab ... / Die frommen Bewohner des Eilands flohen zu anderen Dörfern."

Waldverluste während der Russenzeit im Siebenjährigen Kriege und schlechte Forstwirtschaft überhaupt waren eine der Ursachen, die zur Versandung und Wanderdünenbildung am Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf der Kurischen Nehrung führten. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erreichte diese Entwicklung ihren tiefsten Punkt. Zahlreiche Dörfer mußten aufgegeben werden; Alt-Kunzen, Lattenwalde, das alte Pillkoppen gehörten zu ihnen. In dem Roman das „Dorf unter der Düne" wird darüber berichtet. Das Ausharren und der Mut einiger Dorfbewohner und schließlich die Hilfe der Regierung retteten die Gemeinde.

I. Kajetta und Matull

An einer der schmalsten Stellen der Kurischen Nehrung liegen noch heute jene hohen, hellen Wanderdünen, die im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts das damals entwaldete Land bezwangen. Wind und Wellen hoben den Sand aus der Meerestiefe. Korn zu Korn weht er über den schmalen Strand. Hügel türmt er, von denen er lautlos weiterrieselt und treibt landein zwischen Gräsern und Stämmen zur Haffseite hin. Sich sammelnd und steigend wie ein welliger Schleier, bäumt er sich zu fahlen Rücken auf. Wald und Feld und Wiese, Garten, Hof und Haus ertrinken in ihm. Das sind die wandernden Dünen. Gleich Riesenweibern liegen sie am Haff, weiß und gewaltig. Schweigen ist ihr Atem, Ewigkeit ihre Zeit.

*

Grau kroch der Tag über dem Haff herauf. Das Dorf schlief noch. Die Masten der schwarzen Kähne schwankten. Kajetta und Matull, die zum Fischen gingen, sprachen über Dirgim, dessen Haus der hohen Düne am nächsten lag. „Er ist genau solch ein Narr wie wir alle", sagte Matull. „Wozu sitzt er noch unter der Düne? Er müßte die Kate zuschließen und außer Landes gehen. Er kann sie auch anstecken, wenn er der Düne den Raub nicht gönnt, nur bleiben darf er nicht, das ist Torheit!" „Und warum bist du noch hier?" fragte Kajetta den Freund. „Wie viel Ackerland hast du noch? Wie viel Vieh hältst du noch? — Aber so ist es, lieber im Elend leben, wo wir geboren sind, lieber mit den Möwen sich um die Fische balgen oder draußen auf der See ein Fischgericht sich mit dem Tode erkaufen, als in der Fremde leben. Lieber Rinde in das Mehl mahlen, als fremdes Brot essen. Ist es nicht so?" — Matull sah den Freund von der Seite an und lächelte bitter. „Du magst schon recht haben, aber das macht meine Kinder nicht satt. Du solltest einmal in die Stadt fahren, nach Königsberg, und den hohen Herren dort erzählen wie es uns hier geht. Du kannst doch reden, Kajetta! Dirgim, den Meerjan, nimmst du mit. Der liest und schreibt wie der Schulmeister."

„Glaubst du wirklich, daß sie uns hülfen, Matull? — Daß die Herren ein Mittel gegen den Sand wüßten? Vielleicht. — Wir sollten es versuchen. Aber ich fürchte, sie werden uns nur sagen, daß wir den Wald aufforsten müssen, den damals die Soldaten umgelegt haben, als der große König mit den Russen und der halben Welt im Kriege gelegen. Doch wer kann das, solange der Sand fliegt?"

Vom Sturm der Nacht aufgewühlt, war das Haff lehmiggelb und trübe. Weiße Kämme rollten draußen. Klatschend schlugen die Wellen auf die großen Steine des Hafens und sprangen in der Luft zerstäubend über sie hinaus. Die hohe Düne öffnete blendend ihre Brust den ersten Sonnenstrahlen, mit denen das große Gestirn mit gelblichem kaltem Glanz zu ihr hinübergriff. Sie lag wie die Sphinx aufgereckt über dem angstvoll geduckten Häuflein rohrgedeckter Hütten. Ihr vielteiliger Rücken mit den scharfen silbrigen Kämmen lief in einem fahlen Bogen rund um das Dorf und dann weiter die Haffküste entlang. Sie ringelte sich mit schwerem, blaß leuchtendem Leib und stemmte an den Uferspitzen die weißen Glieder weit in das Haff hinein. Baumreste und grüne Uferstreifen lagen dazwischen, eingeschnürt von ihrer würgenden Umschlingung, und der Wald hinter der großen Spitze lugte nur noch mit schmalen, dunklen Streifen über ihren weißen Schweif hinweg, als fürchte er sich. Je höher die Sonne aus dem Haff aufstieg, desto massiger wurden ihre Flanken. „Sie wird bald laufen und über unsere Köpfe hinweg ins Haff springen", brummte Kajetta ingrimmig, während sie das rotbraune Segel aufzogen und das Boot auslaufen ließen. Die Häuser verschwanden hinter dem grünen Schilfrand, und man sah nur noch die Düne, die nun wie zartes Silber über dem Wasser zu schweben schien.

*

Die Männer fuhren einer der kleinen Schilfbuchten zu. Sie legten im flachen Wasser das Boot mit dem Ankerstein fest und sprangen dann selbst hinein, Kajetta mit seinen hohen Fischerstiefeln, Matull so wie er war, barfuß mit den zerkodderten Hosen. Sie zogen das Netz aus, das in einem engmaschigen Sack endete und wateten durch Kraut und schlickigen Grund, es durch das Wasser hinter sich her schleppend, jeder so weit wie möglich ausholend und einen Bogen beschreibend, der sich schließlich zum Kreise verengte und schloß. Dann zerrten sie im Flachen den Netzsack hoch, lasen das Kraut aus und warfen die spärliche Beute in den Fischkasten, eine durchlöcherte Kiste, die das Boot an einem Strick hinter sich herzog. Sie sprachen fast nichts dabei. Hatten sie die eine Bucht abgefischt, fuhren sie zur nächsten. Sie trieben es stundenlang so und schwitzten und froren zugleich in ihrem nassen Zeug. Sie brauchten den Fang für die Menschen zu Haus und als Schweinefutter. Gegen Mittag hockten sie sich ins Boot, griffen sich ein paar der größten Fische aus dem Kasten heraus, töteten sie und begannen das Fleisch mit Salz und Zwiebeln roh zu verzehren. Dazu aßen sie von ihrem groben schwarzen Brot, das aus Schrot gebacken war und tranken Korn aus einem kleinen Holztönnchen, das Matull bis dahin umgehängt getragen hatte. „Flüssiges Brot", grinste er, und klopfte mit dem Zeigefinger auf das flache Fäßchen. „Man wird sonst ganz zum Fisch. Unsere Schweine sogar geben nur noch Tran und keinen richtigen Speck mehr. Hast du das noch nicht bemerkt, Kajett?"

Der große blonde Kajetta gab keine Antwort. Er kaute an seinem harten Brotkanten und folgte dabei zuweilen mit einem schnellen Blick den Möwen, wenn sie auf ihren leuchtenden Schwingen im Winde treibend vorüberglitten, den klugen weißen Kopf spähend vorgereckt. Er freute sich über ihre Gewandtheit, wenn sie sich so aus gleitender Fahrt plötzlich ins Wasser hinabstürzen ließen, wo sie Beute erspäht hatten. „Wenn wir doch Möwen wären", murmelte er einmal vor sich hin. Der dunkelhaarige, schmächtige Matull grinste: „Aber Kajett, die Audehmsche, die alte Hexe, hat uns doch früher immer weismachen wollen, daß das alles Menschen wären, verzauberte Menschen aus dem Bruch bei Sarkau, wo das Dorf versunken sein soll!" Kajetta hörte nicht mehr darauf. Er dachte an die Arbeit, die zu Hause wartete und wandte das Boot. Es war später Mittag, das Haff war still geworden und schob weiche, graugrüne Wellen die Küste entlang. Das Wasser gluckste und plätscherte am Bug, während sie aufkreuzten, und ab und zu sprangen ein paar helle Spritzer in das Fahrzeug hinein. Die Düne schwamm unwahrscheinlich zart, wie eine Wolke fast über der Nehrungsküste.

*

Als Kajetta auf seinem Hof kam, liefen ihm seine Kinder entgegen, drei Jungen und zwei Mädchen, und das jüngste lief noch an der Hand des ältesten, der elf Jahre zählte. Alle hätten sie runde Gesichter und ebensolche trotzigen hellen Augen wie der Vater. Sie hingen sich an ihn und führten ihn hinter das Haus und erzählten, daß die Tante Tina Flundern geschickt hätte. Die Todaudehms seien auf See gewesen und mit vollen Netzen zurückgekommen, Mutter sei schon beim Räuchern.

Vor der Räuchergrube kniete die Frau. Sie war fast ebenso groß wie Kajetta selbst und blond und blauäugig wie er. Es war eine breite Grube, ein paar Handbreit tief in die Erde gegraben und notdürftig mit Steinen abgestützt. Darinnen glühten die Kienäpfel, die Zischken, und darüber hingen an Holzstäben wie an einem Rost paarweise die Flundern und bräunten im Rauch, nachdem sie an langen Stangen vor dem Hause an der Luft getrocknet waren. Die Grube war mit Brettern abgedeckt. Ein altes Segel war davor ausgespannt, daß der Rauch nicht auf das Haus zurücktreibe, und Frau Kajetta saß, den Wassereimer neben sich, Glut und Fische daraus mit einem kleinen, aus einem Kiefernbüschel gebundenen Besen besprengend, mitten in der Wolke des blaugrauen Rauches. Sie lachte, daß die weißen Zähne in ihrem erhitzten Gesicht hell aufblitzten, und auch Kajetta schmunzelte. „Ich dachte, du wärst all gar", brummte er und ging zum Stall. „Geht für die Mutter Zischken lesen", schickte er die Kinder zurück. Wenn ihnen die Arbeit nicht so selbstverständlich ist wie der Atem, wie sollen sie hier dann ihr Leben fristen, dachte er dabei. Die Menschen in der Stadt mögen ihr Tun nach Stunden berechnen. Sie mögen am frühen Abend ihre Arbeitshäuser schließen und sagen:

„Jetzt ist's genug!" Die Bauern auf dem Festland drüben haben den ganzen Tag zu tun, aber Feierabend und Sonntag und den Schlaf in der Nacht haben sie auch. Wir aber, die wir Bauern sind auf dem Sand und Fischer auf Haff und See, wir haben kaum die Zeit, daß wir essen, was wir mühsam geerntet, geschweige denn Ruhe in der Nacht, da wir zum Fang ausfahren. Feierabend halten wir erst am Rande des Grabes, wenn die Hand selbst nicht mehr taugt für die Söhne Netze zu säubern und Vieh zu füttern. Feiertage aber bringt nur der Winter, wenn das Eis nicht festliegt oder der Sturm heult, und sie bringen öfter Hunger und Not mit sich als Freude. Das Leben ist für uns die Arbeit, wenn wir träge sind, überschleicht uns der Tod. Kajetta warf einen scheuen Blick auf die Düne, von der der Sand auch zu seiner Hofstelle schon herabwehte. Dann nahm er die Harke, rief seinen ältesten Jungen und ging mit ihm das Heu wenden, das noch draußen lag. Überall im Dorf sahen sie den blaugrauen Zischkenrauch aus den Räuchergruben steigen. „Heute haben alle zu essen", dachte er zufrieden. „Der Rauch gibt Brot."

*

Auch Matull hatte nach Hause gehen wollen. Aber dann war er am Hafen dem Händler Popeck begegnet. Da schwenkte der Fischer, als er des kleinen grauen Mannes ansichtig wurde, schon von weitem sein flaches Holztönnchen: „Leer, Popeck — wie ausgebrannt", und er bot ihm seinen Fang, wenn er das Tönnchen wieder fülle. Popeck, der Perkuhn, den Wirt, mit Schnaps versorgt hatte, führte noch einen Rest mit sich. Matull legte den Sack mit den Haffischen zu seinen Füßen nieder. „Nimm, was soll ich damit. Für die Katze sind es zu viele, und das Schwein haben wir schon aufgegessen. Laß mir ein paar für die Frau und die Kinder zum Essen, die andern sind für dich. Aber mache das Fäßchen gut voll, hörst du!"

Popeck füllte ein und gab auch noch einen Becher als Gottesgabe, wie er sagte, zu. Den schlürfte Matull gleich aus und dann trollte er, die letzten Fische in einen alten Netzfetzen eingewickelt unter dem Arm, von Zeit zu Zeit das Tönnchen hebend, seiner Kate zu. Er mußte am Hause der alten Audehm vorbei, und das war ihm unangenehm. Er hatte vor der Alten heute noch ebenso viel Angst wie damals als kleiner Junge, da sie ihn mit dem Krückstock verprügelt hatte. „Matull!" hatte sie erst unlängst wieder hinter ihm her geschimpft, „hätte ich dich früher nur öfter zu fassen gekriegt!" Aber er hatte heute Glück. Der dunkle Rock verschwand gerade in der Tür. Die Hausbank war leer. So schwankte er unbehelligt seiner elenden Kate zu, die am Ausgang des Dorfes lag, dort, wo nur noch das harte Strandgras wuchs und die Düne in jeder Nacht, wenn der Wind vom Meere wehte, ihre glänzenden Schleier dichter spann. Er dachte, daß er gut nach Hause käme. Er hatte noch genug Fische, Frau und Kinder heute satt zu machen, für sich aber das Tönnchen, das einen tiefen Schlaf verhieß, und schlafen zu können, das war Matulls ganze Sehnsucht. Nicht hören, wenn nachts der Sturm den Sand klirrend ans Fenster warf. Nicht sehen, wenn der Mond wie über Schneefelder dort wanderte. Schlafen oder im Halbschlaf liegen und träumen, und es war immer das gleiche Traumbild, dem er sich ergab. Er lag auf einer Wiese, die saftig war und grün. Kleeduft zog herüber und große feiste Kühe wanderten vorbei, die rissen das Gras büschelweise ab. „Du kannst dir das gar nicht vorstellen", sagte er zu seiner Frau, als er ihr einmal den Traum erzählte. Es war eine kleine verhärmte Frau, die als Mädchen sehr hübsch und stets fröhlich gewesen war. Sie lächelte bitter über sein Gerede und ging an ihre Arbeit, mit der sie nie fertig wurde, denn sie hatte sechs Kinder zu versorgen, und Matull brachte selten einmal Geld nach Hause.

Jetzt war sie nicht da. Sie war mit allen Kindern an den Strand gegangen, bei den Netzen zu helfen. Matull war froh, daß sie ihn nicht sahen. Er kroch auf die Lucht.

Die Sonne war hinter der Düne verschwunden, und über dem Dorf stieg der Abend auf. Der Sand wurde kühl und grau, stumpf wurden die Wasser des Haffs. Es war, als habe die Düne, in deren riesigen Schatten nun alles sank, jede Farbe aufgetrunken. Jenseits der Sandberge in rötlichem Schein entschwebte über der See der Tag.

Fortsetzung in der nächsten Folge

Der Gründer des Rauhen Hauses bereiste Ostpreußen

Johann Hinrich Wichern (1808—1881), der dem Leben der evangelischen Kirche im 19. Jahrhundert starke Impulse gab, und insbesondere als der Vater der Inneren Mission, die er mit der Gründung des Rauhen Hauses in Hamburg ins Leben rief, wandte dem Gefängniswesen seiner Tage, das weithin im argen lag, sein besonderes Interesse zu. Mehrere, jedesmal viele Wochen dauernde Reisen in dieser Angelegenheit führten ihn durch das ganze deutsche Vaterland. Er kam hierbei bis nach Aachen und Köln, im Osten bis nach Tapiau, Wehlau und Insterburg. Seine sorgsam geführten Tagebücher und eingehenden brieflichen Berichte zeugen von dem offenen Auge und dem freimütigen Urteil ihres Schreibers über Personen und angetroffene Verhältnisse, so daß sie zeitgeschichtlich und kulturgeschichtlich ein bedeutsamer Spiegel jener Epoche sind. Da Wicherns Person und Stimme und die sozialen Anliegen seiner diakonischen Bestrebungen überall in der Öffentlichkeit von großem Gewicht waren, kann er über Begegnungen mit zahlreichen führenden Verwaltungsbeamten, Militärs, Politikern, Pädagogen und Theologen berichten. Seine Reise durch Ostpreußen erfolgte im Jahre 1852 und fiel in den witterungsmäßig wenig günstigen Monat November.

„Die große zweite Königsstadt", so schreibt Wichern am 1. November 1852, „mit den vielen und zwar ganz überraschend vielen Freunden, die ich hier finde, macht mich zum ‚Zeitlosen' ".

Immer wieder rühmt Wichern die Gastfreundschaft und Aufgeschlossenheit, die ihm in der großen Grenzprovinz des deutschen Ostens zuteil wurden: „Den Reichtum Königsbergs an lieben, vortrefflichen Menschen kann ich Dir hier nicht beschreiben."

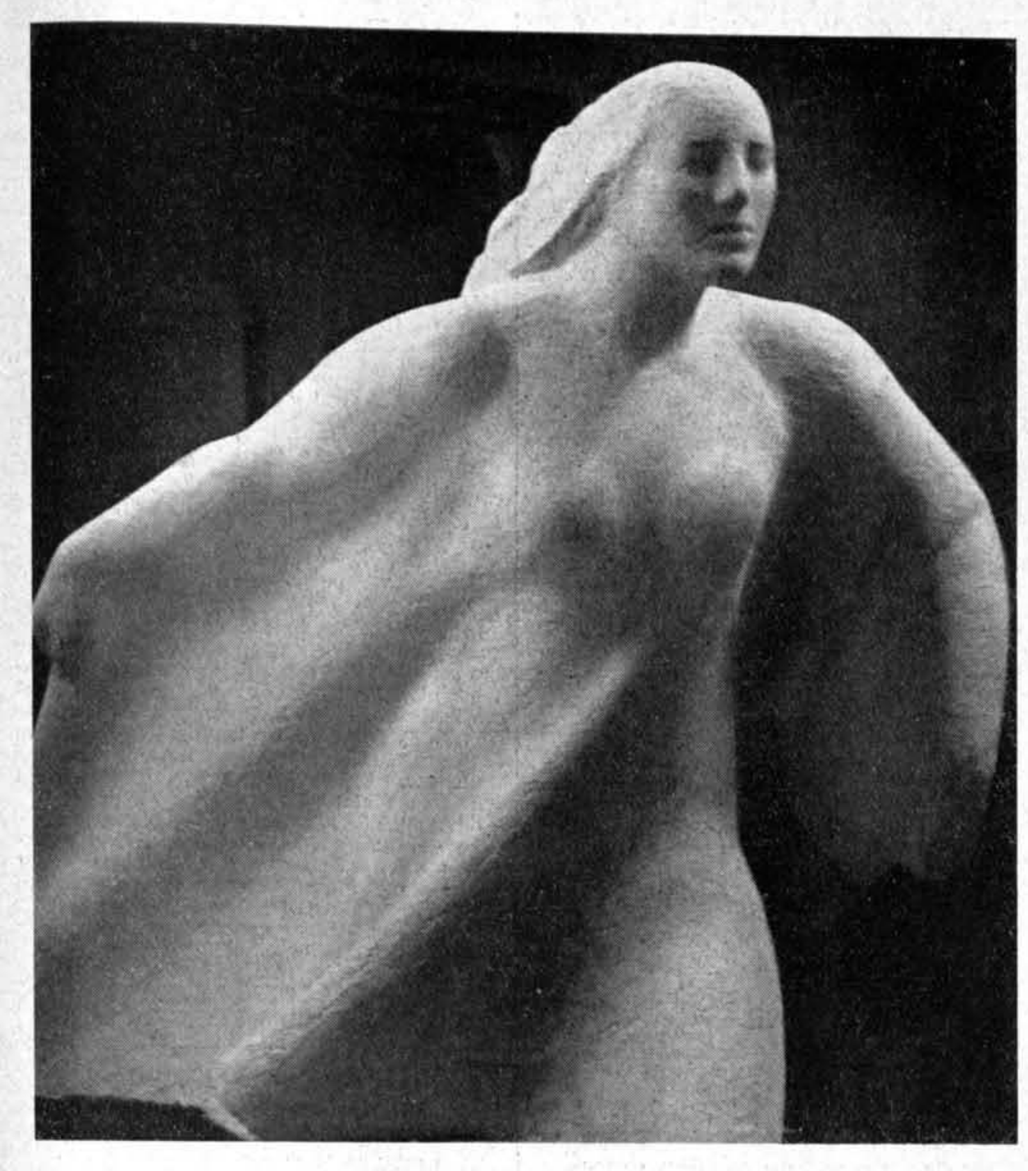
Der Besuch des Diakonissenmutterhauses der Barmherzigkeit, das damals noch in den Anfängen seiner später so vielfältig gesegneten Geschichte im Dienste der Provinz Ostpreußen stand, bereitete Wichern viel Freude. Ein im kirchlichen und diakonischen Leben Ostpreußens weithin bekannter Name taucht dann bei Wichern auf, als er von dem Besuch im Dembowskyschen Lehrerseminar erzählt.

Die Verbindungen mit den Spitzen der Behörden hielten Wichern nicht davon ab, die Gefängnisanstalten bis in die Zellen und Unterkunftsräume der Häftlinge hinein vorbehaltlos zu studieren, mit den Gefangenen Zwiesprache zu halten und mit rückhaltloser Offenheit die vorgefundenen Mängel zu kritisieren. Er wußte sich hier in der ganzen Verantwortung eines Mannes, der dem Evangelium und der christlichen Liebe zu dienen hat. Auszüge aus seinen Berichten sind nachstehend wiedergegeben.

„Von Tapiau fuhr ich mit Extrapost nach Wehlau, einer Stadt von etwa 3000 Einwohnern. Wehlau ist als Pferdemarkt berühmt. Die halbe Welt wird von hier mit Pferden bevölkert ... Die Stadt liegt hübsch. Die Alle läuft zwischen hohen Ufern, im Winter aber führt sie schweren Eisgang mit sich, worauf die Eisbrecher hinweisen, die wie eine Festung vor der Brücke aufgebaut sind. Die reichen Mühlenwerke ersetzen freilich reichlich den durch den Eisgang angerichteten Schaden. Unser Weg führte über Wehlau nach dem eine Viertelmeile weiter entlegenen Allenberg. Hier ist eine neue Irrenanstalt für Ostpreußen errichtet. Die Stunden in Allenberg waren mir durch die Gespräche mit dem wackeren Direktor sehr lehrreich. Ich glaube, Du wärst den Weg durch die Räume der Kranken nicht gern gegangen ..."

„Um Mitternacht kamen wir nach Insterburg. Der Burgname schon weist wie so viele (Rastenburg, Allenburg, Wartenburg usw.) auf den früheren Sitz der Deutschen Ritter hin ... Curd von Schlözer hat in seinen beiden letzten Werken diese Zeit so meisterhaft beschrieben. Die alte Insterburg liegt schön an einem See, den die Inster bildet; der Turm derselben ist jetzt Kreisgefängnis, das Schloß Appellationsgericht. Ich sah das alles erst am nächsten Morgen, als wir das große Gefängnis mit 1200 Verbrechern aufsuchten. In demselben habe ich gestern den ganzen Tag bis zum Abend zugebracht und habe namentlich von dem trefflichen Anstaltsprediger viel gelernt ...

J. Z.



Der Bildhauer Hermann Brachert

In Schlaitdorf, Kreis Nüstringen, 25 Kilometer südostwärts von Stuttgart baute sich Professor Hermann Brachert nach dem Verlust seines Besitzes in Georgenswalde unter zähem Überwinden aller damaligen Schwierigkeiten 1947/48 ein neues Heim. Den Hauptteil nimmt das geräumige Atelier ein, an das sich eine lichte Wohnhalle anschließt. Von einem Altan genießt man die weite Aussicht über die württembergische Garten- und Felderlandschaft bis zu der fernen Hügelkette der Schwäbischen Alb, in der sich der spitze Kegel des Hohen Roßberges als auffallendeste Erhebung auftürmt.

An einem Quellbassin im Garten gewahrt der Besucher eine 1,70 Meter hohe Plastik, eine weibliche Gestalt in vordrängender Bewegung mit rückwärtsgebreiteten Armen, gehüllt in fließendes Gewand. Ursprünglich war diese Figur als Wiederholung eines in Ostpreußen verschollenen Bronze-Denkmals für Lovis Corinth gedacht. Während der Arbeit in der Neufassung wandelte sich das Werk; es entstand ein Erinnerungsdenkmal für Ostpreußen, das nur noch geringe Anklänge an die erste Arbeit zeigt.

Ein Abguß dieser Plastik steht auch im Atelier nebst einer Fülle von anderen Arbeiten, großen figürlichen Kompositionen, Reliefs und Büsten. Auf Fotos von früheren Werken erkennt man manches in Stein oder Metall geformte Antlitz. Darunter die Porträtbüste des Königsberger Stadtschulrates Professor Dr. Dr. Stettiner. Leider gibt es von der Büste des Landeshauptmanns Graf von Brünneck — mit dem der Bildhauer befreundet war — keine fotografische Wiedergabe. Über die einst in Ostpreußen öffentlich aufgestellten Plastiken Hermann Bracherts, darunter an zwanzig überlebensgroße Figuren und Gruppen in Stein, Bronze und Eisen, und über die im privaten Besitz befindlichen Arbeiten ist wenig zu erfahren. Die meisten dürften wohl zertrümmert sein. Noch haften jedoch — wie das Ostpreußenblatt schon früher berichtet hat — die über drei Meter hohen Wandpfeilerfiguren des „Lehrenden" und des „Forschers" an den dachlosen Restmauern des Neubaues der Königsberger Universität. Im neuen Auditorium maximum standen einst seine Büsten von Reichspräsident von Hindenburg und Oberpräsident von Batocki gemeinsam mit den von seinem begabtesten und erfolgreichsten Schüler Rudolf Daudert geformten Büsten Yorcks und des Oberpräsidenten Theodor von Schön.



Professor Hermann Brachert bei der Arbeit in seinem Atelier.

Über zehn Jahre gehört Daudert — der auch den Gartenhof des Universitätsneubaus mit Reliefs schmückte, die das Studentenleben darstellten, und den Schlußstein mit der Figur eines Pedells setzte — dem Lehrkörper der Stuttgarter Kunstakademie an; er leitet eine Klasse. Hermann Brachert steht er besonders nahe. Die Übereinstimmung der beiden Bildhauer ist ein schönes Beispiel, das auf menschlicher und künstlerischer Bindung und auf nobler Gesinnung beruht.

*

Nicht allein durch sein künstlerisches Schaffen hat sich Hermann Brachert in Ostpreußen Anerkennung erworben. Wirksamen Einfluß auf die Entfaltung aller Möglichkeiten plastischer Gestaltung hatte er durch seine Tätigkeit als Lehrer sowie als künstlerischer Berater der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg und der Kunstgießerei der Gleiwitzer Eisenhütte, für die schon Schadow und Rauch gearbeitet hatten. Befähigt für diese Aufgaben ist Brachert durch ein sicheres Gefühl für jede Art von Material — sei es Stein, Messing, Bronze oder Eisen.

Handwerkliches Können betrachtet Brachert als die Voraussetzungen zum künstlerischen Schaffen. In seiner Jugend hat er es sich in langen Lehrjahren als Ziseleur und Stahlstempelschneider in Stuttgart angeeignet. Nicht jedem aber glückt der Übergang zu großformatigen Arbeiten ...

Geboren wurde Hermann Brachert in Stuttgart am 11. Dezember 1890, also vor siebzig Jahren, aufgewachsen ist er in Untertürkheim.

In den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges regten sich schöpferische Kräfte, um der Architektur und dem Kunstgewerbe neuen Inhalt und neuen Ausdruck zu geben. Der Deutsche Werkbund entstand, die Architekten Henry van de Velde und Peter Behrens, der Gründer der Stuttgarter Kunstgewerbeschule Bernhard Pankok, gehörten zu den führenden Künstlerpersönlichkeiten. Hermann Brachert schloß sich ihrem Programm an, das in der Forderung nach materialgerechter Arbeit und in der Ablehnung allen schörkelhaften Ballastes und der öden Nachahmung historischer Stile gipfelte. Er fand einen Förderer in dem Architekten Bonatz, dem Erbauer des Stuttgarter Hauptbahnhofes, der damals als ein Muster neuzeitlicher Baugesinnung galt. Bonatz richtete ihm im Turm des Gebäudes ein Atelier ein und zog ihn zu Aufgaben und Übungen auf der Technischen Hochschule heran. Stadtplanungen, Raumvorschläge, die Einbeziehung von Plastiken bei Bauten — so lauteten die Themen.

*

Von Stuttgart aus wurde Hermann Brachert als Lehrer für Plastische Gestaltung 1919 an die von dem damaligen Stadtpräsidenten Theodor von Hippel 1790 gegründete Kunst- und Gewerkschule in Königsberg berufen. Er ging gerne nach Königsberg, zumal seine aus einer baltischen Familie stammende Gattin Mia, geborene von Wistinghausen, sich nach der nahen Ostsee sehnte. Ursprünglich, im 18. Jahrhundert, waren die Kunstgewerkschulen — die bezeichnenderweise nicht dem preußischen Kultusministerium, sondern dem Handelsministerium unterstanden — zur Hebung der Handwerker eingerichtet worden. Rechnen und Schreiben, deutscher Unterricht und Gesetzeskunde gehörten ebenso wie die fachliche Unterweisung zu ihren Aufgaben. Da die Fortbildungsschulen viele der Lehrfächer übernommen hatten, fielen diese weg.

Neue Wege, zumal zur Heranführung der Schüler an die zeitgenössischen Bestrebungen in Kunst und Handwerk wurden beschritten. Der Direktor der Königsberger Kunst- und Gewerkschule in der Königstraße war der Architekt Professor Edmund May. Manche Aufgaben fielen Hermann Brachert zu, u. a. die Einrichtung der Ausstellungsräume für die Wiener Werkstätten. Damals entstanden auch die großen Plastiken für den Handelshof, am Messepavillon, am Haus der Technik. Von seinen Ehrenmalen für gefallene Soldaten sei hier nur das in Pillkallen (Schloßberg) aufgestellte erwähnt.

Als im Jahre 1933 das nationalsozialistische Regime an die Macht kam, wurde Brachert verfemt. Ohne Aufträge lebte er in seinem Hause in Georgenswalde, die Kosten des Haushaltes bestritt seine Frau, die eine hervorragende Fotografin ist. Alle gegen ihn vorgebrachten Verleumdungen erwiesen sich jedoch als unwahr. Er konnte wieder arbeiten.

*

Nach der Vertreibung übertrug ihm der damalige Kultusminister des Landes Baden-Württemberg, der spätere Bundespräsident Professor Theodor Heuss den Wiederaufbau und die Leitung der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Unter selbstlosem Verzicht auf eigenes künstlerisches Schaffen hat Hermann Brachert alle Kraft daran gesetzt, um aus dem Schutt diese Akademie aufzubauen, als deren mehrmals wiedergewählter Rektor er sieben Jahre lang tätig war. Nach seiner Emeritierung entstanden wieder größere Arbeiten, so das als Titelfoto der Folge 46 gezeigte Ehrenmal in Untertürkheim und der Genius am Oberlandesgericht in Stuttgart. Die schwäbischen Hüttenwerke Wasseralfingen, die ähnlich der Gleiwitzer Hütte Kunstgüsse produzieren, nützen seit Jahren die Erfahrungen von Hermann Brachert als künstlerischer Berater. Über schwäbischen Eisenkunstguß hat sein Sohn, der in Ostpreußen aufgewachsene Kunsthistoriker Dr. Thomas Brachert, ein wertendes Buch geschrieben.



Einem engen Kreis von Freunden schenkte Hermann Brachert eine Schrift mit Wiedergaben von seinen Arbeiten. Darin heißt es: „... zugleich mag diese kleine Schrift auch ein Dank sein an das Land, an das stille Georgenswalde, das mit seinen Wäldern, seiner hohen Küste und seiner weiten See uns zur zweiten Heimat geworden war ..." s-h

---

Zu unseren Bildern:

Drei der in fotografischer Wiedergabe gezeigten Werke von Hermann Brachert entstanden in Ostpreußen, die anderen nach 1945 in Württemberg. Die Gestalt oben links ist das Erinnerungsmal für Ostpreußen, eine Künderin tiefer Tragik und menschlichen Leids.

„Der Lehrende" — eine der beiden 3,20 Meter hohen, aus Marmor gemeißelten Architekturplastiken an der Außenwand des Neubaus der Albertus-Universität zu Königsberg. (Mitte rechts.)

Drei deutsche Präsidenten

In der unteren Reihe links: Reichspräsident Friedrich Ebert; in der Mitte: Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, diese Büste stand in dem zur ostpreußischen Ehrenhalle eingerichteten, riesigen „Moskowitersaal" des Königsberger Schlosses, rechts: Bundespräsident Theodor Heuss.

Aufnahmen: Mia Brachert







Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Allenstein-Stadt

Am 22. November begehen unser Allensteiner Mitbürger Leonhard Fromm und seine Gattin Klara, geb. Neumann, in Münster (Westf), Kanalstraße 11, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute entstammen ost-westpreußischem Boden. Seit 1913 bis zur Vertreibung waren sie Bürger unserer Heimatstadt. Als Lehrer einer Volksschule genoß der Jubilar nicht nur die Hochachtung des gesamten Lehrkörpers seiner Schule, sondern darüber aller Kollegen im Kreise. Denn sie alle hatten Gelegenheit, ihn näher kennenzulernen, weil er jahrelang Verwalter der damals in seiner Wohnung in der Liebstädter Straße untergebrachten Kreislehrerbücherei war.

Das hohe Ansehen, das sich Fromm weit über die Mauern unserer Heimatstadt hinaus erwarb, war aber insbesondere auf die erfolgreichen Dienste zurückzuführen, die er der Öffentlichkeit erwies. Hatte ihn schon die Freude an der Natur — er war lange Zeit Vorsitzender des Allensteiner Naturkundevereins — immer wieder ins Freie geführt, so galt seine ganze Liebe jedoch den Bodenaltertümern und der durch sie bezeugten Heimatgeschichte. Bald wurde er der offizielle Kreisbeauftragte für diese Belange und war nunmehr für die Ausgrabung im Stadt- und Landkreis Allenstein allein zuständig. Mehr als 20 Jahre hat sich Fromm mit der Heimaterforschung befaßt und mehr als 400 Funde, darunter sehr beachtliche, sind diesen seinen rastlosen Mühen zu verdanken. Unendlich viel freie Zeit hat unser Jubilar der Sicherung dieser Schätze ehrenamtlich gewidmet. Kein Tag fast und keine Ferienzeit ging vorüber, ohne daß er sich mit einem Spaten bewaffnet hinausbegab, um dem Allensteiner Heimatmuseum neuausgegrabene Stücke zuzuführen.

Sein Allensteiner Kollege Heinrich erinnert sich dieser Zeiten gern: „Einige Male begleitete ich ihn auf seinen Wegen, die ihn oft auf ausgedehnten Fußwanderungen zu den abgelegensten, aber historisch wichtigen Stellen des Kreises führten. Nicht immer leicht war es für ihn, Gräberfelder, Reste von Siedlungen, Fliehburgen u. a. m. mit den geringen geldlichen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, vor der Vernichtung zu bewahren. Viel Geschick war oft erforderlich, um die Bauern davon zu überzeugen, daß die Funde für sie ziemlich wertlos, für die Geschichte jedoch von ungeheurer Bedeutung waren. Bei Ausgrabungen, bei denen ich zwei- oder dreimal Fromm half, sah ich, mit welcher Ausdauer und Liebe er ans Werk ging, um Urnen, Tränenkrüge und was es sonst nicht alles gab, vor der Vernichtung zu retten und der Nachwelt zu erhalten. Als es ihm dann gelang, seine Funde im Schloß im Heimatmuseum unterzubringen und diesem Museum sein Gepräge zu geben, da fand man ihn und eine seiner beiden Töchter gar häufig an den Schaukästen des Museums bei eifriger Arbeit. Groß war seine Freude, wenn er aus alten Bauernhäusern uralte Truhen, Schränke, Spinnräder und viele andere Dinge herausholen konnte. Wer das reichhaltige Heimatmuseum, das in beiden Teilen des Schlosses untergebracht war, besuchte, der konnte an den zahlreichen Ausstellungsstücken feststellen, welche ungeheure Mühen Fromm aufgewendet hat, um das Museum zu dem zu machen, was es schließlich war."

So ist der Name unseres Jubilars unlösbar mit unserem Allensteiner Heimatmuseum verknüpft, das von dem jetzigen Machthaber als Ergebnis polnischer Forscherarbeit hingestellt wird. — Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Herausgabe des Buches über die Heimatgeschichte des Kreises Allenstein nur durch die wesentliche Mitarbeit von Fromm möglich wurde.

Beide Weltkriege hat unser Jubilar aktiv mitgemacht. Als 60jähriger führte er im Zweiten Weltkriege noch eine Kompanie als Hauptmann. Er besitzt zahlreiche Orden- und Ehrenzeichen von fast allen Fronten. Von 1945 bis 1952 war er Schulleiter in Puttgarden auf der Insel Fehmarn. Dort vollendete er sein 65. Lebensjahr und trat in den Ruhestand. Kommunal- und Kirchenämter sowie verschiedene pädagogische Organisationen ehrten ihn in einer eindrucksvollen Feier anläßlich seines Abschieds unter besonderer Herausstellung seiner in den ersten Jahren nach Kriegsende bei dürftigsten schulischen und persönlichen Verhältnissen vollbrachten einmaligen Leistungen.



Der Jubelbräutigam steht im 74. Lebensjahre, die Jubelbraut im 70. Beide erfreuen sich bester Gesundheit. Ihnen gelten die herzlichsten Wünsche unserer Kreisgemeinschaft zu ihrer Goldenen Hochzeit. Dem Jubilar sei aber auch an dieser Stelle noch einmal aufrichtig gedankt für seine erfolgreiche ehrenamtliche Tätigkeit, die ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte unserer Stadt sichert.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Erster Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld

Bartenstein

Erfreuliches aus der Kartei

Wenn wir Kreisvertreter hin und wieder die Mahnung an unsere Heimatkameraden richten, jeden Umzug auch der Kartei zu melden, damit sie immer auf dem laufenden bleibt, so heute einmal ein Brief einer Heimatkameradin aus der Zone: „ . . . vor 14 Tagen haben Sie mir zwei Anschriften zugesandt, ich habe darauf geschrieben, und stellen Sie sich vor, nach 8 Tagen hatte ich einen Brief mit Bild meiner Schwester in Händen, einen Tag später bekam ich Post von meinem Vater. Können Sie sich meine Überraschung vorstellen und meine Freude. Ich bin Ihnen ja so unendlich dankbar. Ich konnte es gar nicht fassen, so erschüttert war ich, nach 15 Jahren das erste Lebenszeichen! Das habe ich nur der Landsmannschaft zu verdanken . . ."

Vielleicht greift einer der Leser gleich zur Feder und teilt seinen Umzug dem Unterzeichneten auf Postkarte mit. Nur deshalb diese Veröffentlichung!

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Gymnasium Braunsberg (Hermann-von-Salza-Schule)

Gesucht werden ehemalige Schüler des **Sexta-Jahrgangs 1938** (oder ihre Angehörigen): Lindner, Hugo (Braunsberg, Ahlen i. W.?); Pfeifer, Hans (Br., Vater: Rektor i. Br.); Frommholz (Br., Seeliger Str.); Schrock, Helmut (Herrendorf b. Mühlhausen); Becher, Siegfried (Br.); Hecht, Rüdiger (Heiligenbeil); Menzel, Georg (Mehlsack); Sattler, Dieter/Dietrich (Br., Vater: Pfarrer i. Br.); Sieg, Günther (Br., Vater: Lehrer i. Br.); Teschner, Hans (Kleiditten/Heilsberg, Koblenz?); Voß, Hans-Joachim (Br., Vater war Oberst). Viele Schüler dieses Jahrgangs sind namentlich noch nicht erfaßt. Bitte melden bei Landw. Ass. Reinhold Wien, Kiel, Holtenauer Straße 245/47.

Sexta 1939: Bartnick, Hans; Becher, Erich (Br.); Bluhm, Joseph (Br.); Breckwold (Heiligenbeil); Desmarowitz, Klaus (Br., Vater: Lehrer); Engel, Günther (Br.); Fahl, Hugo; Glaws; Grunwald, Joh. (Mehlsack, gef.); Huhn, Joseph; Kuhn, Werner (Lichtenau bei Hannover?); Lindenau, Hermann (Br., gef.); Neidhard, Peter (Mehlsack, Eltern hatten eine Buchhandlg.); Neufeld; Neumann, Nikolaus (Br., Vater: Rechtsanwalt); Packulat, Hans Jürgen (Heiligenbeil, Vater: Fotograf); Petersdorf, Peter (Frauenburg); Quedzuweit, Hans (Br.); Radau (Br.); Rehaag, Alois; Recquart, Martin (Br.); Reschke, Lothar (Br.); Richter, Hans; Rosenkranz; Schirrmacher, Herbert (Br., Vater Lehrer); Schröter; Seupke (Br.); Stange, Eberhard (Br., Seeliger Straße); Stange, Reinhold; Steffen; Joh. Rochus; Waide, Herbert (Br., Vater: Hausmeister am Gymn.); Wollenburg (Wonnenburg?) (Br.).

Bitte melden bei: Helmut Kosnick, Hamburg 22, Ulmenau 25.

Sexta 1941: Andreas, Walter (wohnte in Br. bei Erdmann); Erdmann, Hubert (in Pension Reschke II. Kirchenstraße); Freismann, Hubert; Gehrki, Dieter (?) (Br., Vater: Stellv. Berufsschuldir.); Grabb, Arnold (Br., Vater: Polizei); Hildebrandt, Klaus (Br., Seeliger Straße); Klüche, Reinhold (Br., Langgasse); Kuhn, Alfons (Kreis Br.); Kuhn, Georg, Kostrezewa, Reinhold (Kreis Br., Vater: Lehrer); Knock, Adalbert (Heiligenbeil, Vater: Geschäftsmann); Langanki, Horst (Br., gegenüber Dreizehnlinden); Legener, Dieter (Br., a. d. Seifenfabrik, Vater: Lehrer); Matern, Georg (Gerhard?), (Br., Vater: Friseur); Pollach, Gerhard (Br., Vater: Zigarrenfabrik); Schirrmacher, Georg (?), (Br., Malzstraße); Schubert, Georg (Br., b. d. ev. Kirche, Vater: Fotograf); Simon, Werner (Hubert?), (Br., Malzstraße); Straube (Br., Malzstraße); Tschichowski (Br., Vater: Gasanstalt), Waide, Gerhard (Br., Vater: Hausmeister).

Bitte melden bei Lehrer Innocenz Habitzky, Orscholz (Saar), Diedenhofener Straße 10.

Sexta 1942: Branski, Walter (Br., Poststraße, Vater: Musiker); Frank (Br., Poststraße); Fuhrmann; Kolberg, Hannes (Vater in Köln); Krumm, Christoph (Heiligenbeil, Vater: Pastor); Kuschfeldt, Dieter (Br., Vater: Studienrat); Neumann (Vater, Rechtsanwalt); Pohlmann (Plohmann?), (aus Packhausen?); Pollak (Br., Poststraße); Rautenberg (Br., Königsberger Straße, Vater: Fotograf); Schaumann (Br., Seeliger Straße?); Schneider, Klaus (Br., Vater: Oberst); Wagner, Günther (Br.).

Bitte melden bei Betriebswirt Hans Gehrmann, Kassel, Parkstraße 45.

Für die **Sexten 1940, 1943, 1944** haben sich noch keine Klassenbetreuer zur Verfügung gestellt. Bitte melden bei der ZENTRALE: Geo Grimme, (22b) Bingen (Rhein), Postfach 125. Dort auch Fragebogen anfordern!

Ebenrode (Stallupönen)

Am 18. November feierte Hauptlehrer i. R. Franz Baczko in Buckenhof 87 bei Erlangen im Kreise seiner Angehörigen seinen 80. Geburtstag. Von 1905 bis 1933 war Landsmann Baczko an den Schulen in Raineck (Uszdeggen), Baringen (Bareischkehmen) und Stadtfelde (Lawischkehmen) tätig. Aus politischen Gründen wurde er gemaßregelt und nach dem Kreis Elchniederung versetzt. Obwohl Landsmann Baczko bereits 65 Jahre alt war, hat er sich noch fünf Jahre als Hauptlehrer und Erzieher der Jugendanstalt der Inneren Mission in Buckenhof bei Erlangen bis 1950 zur Verfügung gestellt.

In unserem Heimatkreis war Landsmann Baczko ein bekannter Erzieher und galt als eigenwillige Persönlichkeit. Im Kreislehrerverein und anderen Kommissionen war er an führender Stelle tätig. Der Heimatkreis Ebenrode wünscht dem Jubilar weiterhin beste Gesundheit und alles Gute.

Gesucht werden: Die Eheleute Hans und Hildegard Stellbogen, geb. Ussat, aus Gr.-Trakehnen, Familie Kibbat aus Rodebach, und Erben von Fritz Blech, geb. 1894, aus Hollenau (Jodszen), verstorben im Altersheim Münsterdorf, Kreis Steinburg (Holst).

Für die Kartei werden gesucht aus Hopfenbruch: Fritz Bredau, August Bülow, Friedrich Geisler, August Kruck, Friedrich Naujokat, Frau Minna Nee, Friedrich Perrey, Berta Pitzer, Gustav Schneider; aus Hügeldorf: Johann Broßat, Eduard Führer, Karl Hartmann, Gustav Labuschat, Johann Matschulat, Otto Winkler; aus Jocken: Erwin Domschat, Gustav Grau, Stanislaus Guschewski, Frau Helene Lill, Radszuweit, Otto Waschkau, Frau Martha Zander, aus Jürgenrode (Jurgaitschen): Friedrich Britt, Otto Kappus, Motzigkeit, Otto Oppermann, Zenthöfer; aus Kalkhöfen (Aschlauken und Sterbenischken): Johanna Baldszun, Anna Balszun, geb. Krakies, Lina Beyer, geb. Dzewas, George Didszun, Johann Gröchel, Edith Kerkau, Emil Kondzialkowski, Ferdinand Kühn, Fritz Lukat, Gustav Pakulat, Fritz Sternberg; aus Kassuben: Gustav Blaudszun, Lehrer Günther Frost, Heinrich Garneitis, Otto Garska, Gerhardt, Franz Hausmann, Franz Hieske-Swainen, Hermann Jörgens-Paadern, Emil und August Kaminski, August Krupkat, Helmut Kubitat, Minna Kublun, Franz Leitner, Frieda Mahl, Karl Maletzki, Friedrich Niederstrasser, Mathes Neukamm, Wilhelm Radau-Swainen, Frau Lisbeth Robinski, Fritz Rutkowski, Maria Rutkowski, Ernst Rutkowski, Fritz Strasdas, Friedrich Struwe, Grete Weckeiser, August Wunderlich.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Gesucht werden:

1. Bruno Lucka-Heinrichswalde, geb. 23. 5. 1896. Den Nachrichten zufolge ist er in Probethen (Samland) im April 1945 durch Brustschuß verwundet worden. Wer war mit ihm zusammen und weiß Näheres?

2. Wer waren die letzten Bürgermeister von Oschke und Peine? Ihre Anschriften werden benötigt in Lastenausgleichssachen.

3. Engelke, Schorningen (Catrinigkeiten). Wie hießen die Eltern Engelke? Wann und wo sind sie gestorben? Wer war der Pfarrer der letzten Heimatgemeinde? Wer war der letzte Bürgermeister und wie sind die Anschriften? Wer ist sonst noch von älteren Einwohnern in Schorningen bekannt? Wann sind Helene und Hugo Engelke, die geistesschwach waren, zuletzt gesehen worden und wer weiß etwas über deren Verbleib?

Allen Interessenten für landw. Ansiedlung, die sich auf Anfrage im Ostpreußenblatt vom 23. 4. d. J. an den Kreistagsabgeordneten Otto Buskies-Hannover gewandt haben, möchte ich folgendes mitteilen:

Wir hatten geglaubt, in unserem Patenkreis Nordhorn und im weiteren Emsland einige Neusiedlungen zu erhalten. Es besteht jedoch wenig Aussicht dafür. Die Siedlungswilligen — die Zahl war noch recht gering — werden gebeten, sich direkt an den jeweiligen Kreis zu wenden und ihre Anträge zu stellen. In jedem Kreise gibt es Siedlerberatungsstellen oder ähnliche Behörden. Es gibt sonst keine andere Möglichkeit, an Betriebe heranzukommen. Leider wird mit dem Boden in der Nähe der Ortschaften ungeheuer spekuliert und die Preise sind stark gestiegen. Jeder einzelne Interessent muß sich in seiner Gegend umsehen und hören, wo Neusiedlungen entstehen oder Domänen aufgeteilt werden sollen. Viele ältere Besitzer wollen auch ihre Höfe infolge Mangel an Arbeitskräften verpachten.

Wir hatten den Artikel in die Zeitung gebracht, um die Zahl der Siedlungswilligen festzustellen. Die Anzahl war vorerst noch recht gering.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gerdauen

Von nachstehenden ehemaligen Angestellten und Arbeitern der Stadtverwaltung Gerdauen können noch die Arbeitsbücher bei mir angefordert werden:

Bode, Otto, geb. 25. 8. 1880; Finger, Edith, geb. Wywod, geb. 22. 3. 1915; Frey, Ernst, geb. 10. 8. 1912; Gerlach, Paul, geb. 1. 6. 1899; Gröning, Otto, geb. 6. 9. 1895; Herrmann, Albert, geb. 22. 8. 1883; Karwinski, Else, geb. 10. 11. 1924; Kuhnke, Karl-Ludwig, geb. 6. 8. 1893; Laudien, Franz, geb. 6. 6. 1907; Liedtke, Albert, geb. 8. 2. 1903; Losch, Otto, geb. 14. 3. 1902; Marquardt, Johannes, geb. 10. 12. 1881; Miks, Karl, geb. 16. 10. 1887; Piorr, Marie, geb. Meißner, geb. 28. 12. 1904; Pohl, Günther, geb. 5. 4. 1929; Schmalz, Wilhelm, geb. 16. 3. 1894; Thulke, Friedrich, geb. 30. 3. 1899; Timm, Rudolf, geb. 31. 12. 1910; Vogel, Helene, geb. Strucks, geb. 6. 2. 1901; Wohlgemuth, Willy, geb. 20. 7. 1919; Wolff, Erich, geb. 29. 6. 1912; Zarm, Berta, geb. Regutzki, geb. 14. 2. 1911.

Beim Kreiskarteiführer werden z. Z. die Seelenlisten der Stadtgemeinde Gerdauen überprüft und die ehemaligen Einwohner Gerdauens und der dazu gehörenden Ortsteile: Döhrings, Gerdauen-Bahnhof, Gerdauen-Schloß, Gerdauenhöfchen, Hochheim, Karolinenhof, Kinderhof, Klein-Gerdauen, Königsfelde, Rauschen, Waldhöhe, Weidenhof, Forsthäuser Altenweg, Damerau, Gerdauen-Stadtwald, Spochthaus, Trausen, Vorwerke Althof, Trausen in die Kartei eingetragen.

Ich bitte daher alle Einwohner Gerdauens dringend, diese Arbeit zu unterstützen und dem Kreiskarteiführer Gustav Schiemann in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, unverzüglich, soweit noch nicht geschehen, die ausführlichen Personalangaben (einschließlich der Familienangehörigen) mitzuteilen. Auf Anforderung werden vorgedruckte Karteikarten zur Ausfertigung zugesandt.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg-Stadt

Heimatgruppe Herne

Liebe Landsleute, zur Aufstellung von Wahlvorschlägen für die Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt lade ich Sie zum 4. Dezember ein, und zwar a) um 10 Uhr nach Bochum, Kaiseraue (Josephinenstraße 29), die Landsleute der Wohnsitze Bochum, Witten, Wattenscheid und der anliegenden Ortschaften; b) um 14 Uhr nach Herne, Westfalenschenke (Bahnhofstraße 40), die Landsleute der Wohnsitze Herne, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Castrop-Rauxel und der anliegenden Ortschaften; c) um 17 Uhr nach Recklinghausen, DAB-Eck (Königswall 35), die Landsleute des Stadt- und Landkreises Recklinghausen und der anliegenden Ortschaften.

Soweit Landsleute an der Teilnahme zu diesen Zusammenkünften verhindert sind, werden sie gebeten, gemeinsame Vorschläge mit etwa fünfzehn Namen für die Mitglieder der Ratsversammlung aufzustellen und zu unterschreiben und einem zu der Zusammenkunft erscheinenden Landsmann mitzugeben. Das kommt insbesondere auch für volljährige Familienangehörige in Frage. Da ich in den weiter gelegenen Ortschaften wie Dortmund, Essen, Oberhausen usw. keine entsprechenden Zusammenkünfte veranstalten kann, bitte ich die Landsleute zu einer der Zusammenkünfte am 4. Dezember zu erscheinen oder auch von dort die gleichen schriftlichen und gemeinsam unterschriebenen Vorschläge entweder an den Kreiswahlleiter Landsmann Bermig, Krefeld (Winfriedweg 1), unmittelbar oder an mich rechtzeitig vor dem eingangs genannten Termin zu übersenden. Soweit Ratsmänner aus der vom Kreiswahlleiter veröffentlichten Liste der Mitglieder der bisherigen Ratsversammlung schriftlich vorgeschlagen werden, genügt die Angabe des Namens, für andere Vorschläge wird die volle Anschrift benötigt.

Dr. Gaede
Herne, Mont-Cenis-Straße 32

Johannisburg

Die Kreisgemeinschaft bedauert das Ableben unseres Landsmannes Felgendreher, Postsekretär in Arys von 1903 bis 1943, als Gemeindevertreter zum Aryser Kirchenvorstand gehörig, eine geachtete Persönlichkeit der Stadt, durch sein bescheidenes, schlichtes Wesen allgemein beliebt. Der Landsmannschaft Ostpreußen gehörte der Entschlafene seit ihrem Bestehen an, kein Treffen versäumte er. Wir alle bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

*

Für die mir so zahlreich übersandten Glückwünsche zu meinem Geburtstage herzlichen Dank.

*

Gesucht werden: 1. Radtke, Friedrich und Wilhelmine sowie Sohn Walter, Johannisburg; 2. Sobolewski, Wilhelm, Erztal; 3. Specka, Richard, Erztal; 4. Gertrud Pelz, geb. Quasny, Arys; 5. Chittka, Julius, Arys; 6. Pissowotzki, Bürovorsteher, Gehlenburg; 7. Wolter, Frau, Johannisburg; 8. Rafalzik, Textilkaufmann, Johannisburg; 9. Gergul, Erika, Johannisburg.

Alle Gesuchten werden von unseren Landsleuten als Zeugen in Rentensachen benötigt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Königsberger Treffen Pfingsten 1961 in Hamburg

Am Pfingstsonntag, 21. Mai, des nächsten Jahres wird in Hamburg ein Heimattreffen der Königsberger veranstaltet. Der offizielle Teil wird in der Ernst-Merck-Halle stattfinden, für das gesellige Beisammensein sind Nebenhallen bestimmt.

Schon jetzt werden die Königsberger Bürger gebeten, sich auf das Treffen einzurichten. Den Vereinigungen wird empfohlen, ihre Sondertreffen mit diesem Haupttreffen zu verbinden und sich rechtzeitig um Trefflokale zu kümmern. Der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt, Harry Janzen, Hamburg 39, Himmelstraße 38, erteilt gerne nähere Auskunft. Vorerst wird darum gebeten, weitere Mitteilungen im Ostpreußenblatt abzuwarten und die Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft Königsberg stets zu lesen.

Auf einer Arbeitstagung des Stadtausschusses am 13. November in Hamburg, die Konsul Hellmuth Bieske mit einer Ehrung der Verstorbenen einleitete, wurde über Angelegenheiten der Stadtgemeinschaft beraten. Im Dezember wird voraussichtlich der erste „Königsberger Bürgerbrief" versandt werden. Hingewiesen sei auch auf die Spenden zum „Königsberger Bürgerpfennig". Noch einmal bringen wir die Kontonummer in Erinnerung:

Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 1681 01 für Kreisgemeinschaft Königsberg Pr. Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig".

Vereinigung Königsberger ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler

Am 2. Oktober wurde die Vereinigung Königsberger ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler in Sanssouci in Düsseldorf neu begründet. Aus allen Teilen des Bundesgebietes und auch aus Süd-West-Afrika waren Grüße zu unserem 2. Treffen eingegangen. Der bereits mit der Einladung übersandte Satzungsentwurf wurde in allen Teilen unverändert angenommen. Dem vorgeschlagenen Arbeitsprogramm wurde zugestimmt. Der Vorstand wurde einstimmig wie folgt gewählt: Käthe Kaminsky, Köln, Mainzer Straße 51 (gleichzeitig Geschäftsstelle) 1. Vorsitzender: Roland Prinz, Minden (Westf), 2. Vorsitzender; Kurt Nawotka, Köln-Braunsfeld, Schriftführer; Ilse Matz, geb. Donath, Duisburg-Huckingen, Kassenführer; Paul Gerber, Frankfurt (Main), Kassenrevisor; Konrektor Hans Stamm, Hannover-Hainholz, Beisitzer.

Das nächste Treffen ist für Januar 1961 in Köln vorgesehen. Einladungen werden rechtzeitig versandt. Weitere Anschriften von ehemaligen Schülerinnen und Schülern sind auch zwecks Vervollständigung des Anschriften- und Mitgliedsverzeichnisses, das im Laufe des nächsten Jahres erstmals herausgegeben werden soll, an die Geschäftsstelle Köln, Mainzer Straße 51, aufzugeben.

Sackheimer Mittelschule
Enthüllung einer Gedenktafel in Duisburg

Die Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler weihte am Volkstrauertag in ihrer Patenschaftsschule der „Karl-Lehr-Realschule" in Duisburg eine Gedenktafel mit der Inschrift: Den Toten zum Gedenken. Den Lebenden zur Mahnung!

Über den Verlauf dieser Feierstunde schrieb ein Gast, ein Rheinländer, dazu folgenden Bericht aus seiner Warte:

Vergeßt die teuren Toten nicht!

So liest man es oft in Zeitschriften, Berichten, auf Inschriften, Gedenktafeln und so fort. Man hört es oft in Gedenkreden jeglicher Art. Es ist manchmal wohl eine Redensart, die etwas theatralisch untermalt, je nach Art und Weise eines Redners, bei verschiedenen anschlägt oder auch nicht. Viele Menschen hören sich das an, sie sind mehr oder weniger beeindruckt und vergessen leider oft, was in diesen Worten steckt: Vergeßt die teuren Toten nicht!

Diese Menschen, deren es leider viel zu viele gibt, die in dem Alltagstrott dahinleben, ach wie gut wäre es gewesen, hätten sie am Volkstrauertag die Gedenkstunde der Vereinigung der ehemaligen Sackheimer Mittelschüler in der Karl-Lehr-Realschule in Duisburg beigewohnt. Ich war zu dieser Veranstaltung eingeladen und fuhr, um es vorwegzunehmen, mit gemischten Gefühlen hin, war jedoch von dieser Feier so beeindruckt, wie selten zuvor.

Wer es erleben konnte, wie diese Feierstunde von der „Vereinigung der Ehemaligen" unter der Leitung ihres 1. Vorsitzenden, Minuth, gestaltet und vorgetragen wurde, der mußte einfach mitgerissen und ergriffen von dieser so würdigen Form einer Gedenkstunde sein. — Es waren etwa 150 Personen aus einer einstmals so schönen und glorreichen Stadt, aus Königsberg Pr., die aus allen Teilen der Bundesrepublik zusammen kamen, um hier an würdiger Stätte ihrer Heimat und damit ihrer Toten zu gedenken. Sie waren sich wohl alle einig in dem Motto des Tages: „Vergeßt die teuren Toten nicht!"

Wie sie es machten, war ihre eigene Art. Wenn selbst der Duisburger Oberbürgermeister August Seeling so sehr beeindruckt war, daß er aus vollem Herzen dieser Veranstaltung zusagte, Wenn Realschuldirektor Kahlert, der Leiter der Patenschaftsschule in seinem Referat sich aus vollem Herzen bedankte, für die Gestaltung und Bemühungen der Vereinigung und in seiner Schule einen würdigen Platz für die Gedenktafel fand, wenn ein Sprecher der Elternpflegschaft im Namen aller Eltern die Grüße übermittelte, um die Verbundenheit aller kund zu tun, ja, dann spürte wohl ein jeder: Hier war es keine leere Phrase, hier wurde aus voller Bejahung und Überzeugung wahrgemacht des Sinnspruchs vollster Bedeutung: „Vergeßt die teuren Toten nicht!"

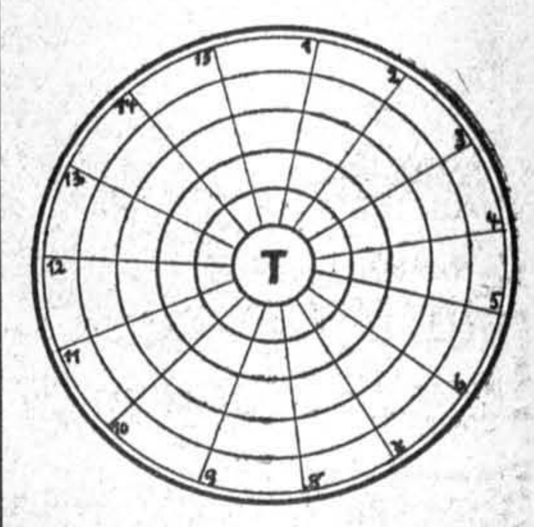
Sie lebten wieder mitten unter all den Menschen, die bei dieser Feierstunde zugegen waren, sie wurden wieder lebendig in dem ergreifenden Gedenkbrief, den der letzte Rektor der Sackheimer Mittelschule, Willy Zell, der Veranstaltung übersandt hatte.

Ja, man durfte am Schluß der Feierstunde mit vollster Zufriedenheit feststellen: Kein Mißbrauch, sondern echte Verbundenheit aller Anwesenden mit ihrer Heimat und ihren Toten. — Trotz aller unzähligen Leiden und Gefahren, die diese Menschen hinter sich hatten, waren sich des Mottos voll und ganz bewußt:

Sie haben die Toten nicht vergessen. Sie gaben in ihrer Kundgebung dafür den Beweis. Sie haben durch ihr gemeinsames Opfer für ihre Toten eine würdige Gedenkstätte geschaffen und dafür kann man nicht genug Worte des Dankes und des Lobes an alle Beteiligten finden. gez. Hans Benz

Rätsel-Ecke

Radrätsel



In die einzelnen Felder sind von außen nach innen Wörter der angegebenen Bedeutung zu suchen, die alle den gleichen Endbuchstaben haben. Bei richtiger Lösung nennen die äußeren Buchstaben von 1—9 den Namen einer insektenfangenden kleinen Staude. Diese seltenen Pflanzen gab es im einzigen noch wachsenden Hochmoor — dem Zehlaubruch. 10—15 ergibt den Namen eines Zugvogels in Ostpreußen.

1. Abfall, 2. Morgenland, 3. Naschwerk, 4. ostpreußisch: nichts, 5. Einsiedler, 6. salpetersaures Salz, 7. Begabung, 8. Düngemittel, 9 Veränderung eines Selbstlautes, 10. Gedichtform, 11. Stadt in Ostpreußen, 12. Raubtier, 13. Herrscher, 14. Anhänger des Christentums, 15. Titelheld bei Shakespeare.

Rätsel-Lösung aus Folge 47

Aus zwei mach eins

1. Pregel, 2. Arge, 3. Sarkau, 4. Saalau, 5. Adler, 6. Roschsee, 7. Guber, 8. Elbing, 9. Zagel, 10. Inse, 11. Nidden, 12. Tilsit, 13. Erpel, 14. Neide.

Passarge — Zinten

Mohrungen

Am 22. November begeht Landwirt Paul Gläubitz aus Seubersdorf seinen 80. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft Mohrungen gratuliert herzlich diesem für seine Heimatgemeinde so tätigen und hochverdienten Landsmann, der heute in der sowjetisch besetzten Zone lebt. Über 25 Jahre war er Bürgermeister seiner Ortschaft. Seine Hilfsbereitschaft und seine Erfahrung in kommunalen Dingen brachten es mit sich, daß er nebenbei noch so manches Ehrenamt bekleidete. Der Jubilar erfreut sich noch heute seltener körperlicher und geistiger Frische. Seine Ehefrau Anna, geb. Rausch, war die jüngste Tochter des in Seubersdorf über 44 Jahre amtierenden Hauptlehrers Adolf Rausch. Sie ist am 21. 12. 1945 in Seubersdorf verstorben. Ihr Bruder, Justizoberinspektor i. R. Wilhelm Rausch, früher beim Amtsgericht in Mohrungen tätig gewesen, jetzt wohnhaft in Braunschweig-Gliesmarode, Karl-Zeiß-Straße 5, verfügt über die jetzige Anschrift von Paul Gläubitz, der sich sicher freuen würde, von alten Bekannten wieder einmal ein Lebenszeichen zu erhalten. Seine verheiratete Tochter Hildegard Kienapfel aus Kuppen wohnt bei ihm. Sein Sohn Kurt ist in Bad Reichenhall als Vikar tätig.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter, Maldeuten
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Kreisvertreter Wagner 60 Jahre

Vor der Vertreibung wirkte unser Kreisvertreter Paul Wagner 12 Jahre als Bürgermeister der Stadt Neidenburg und hat die Entwicklung der Stadt sehr gefördert. Schulen wurden neu- und umgebaut, Markt und Hauptstraßen mit Kleinpflaster versehen, das Schlachthaus vergrößert und geräumige Kühlhallen gebaut; die Abwässer der Kanalisation abgeleitet und durch Beregnung fruchtbare Dauerweiden geschaffen. Als Kreisfeuerwehrführer verstand er die Ortsfeuerwehren mit Löschgeräten auszustatten und für den Brandeinsatz gut auszubilden. Als stellvertretender Kreisjägermeister war er gegen die willkürliche Jagdpachtausweitung des Gauleiters Koch im Kreise Neidenburg und mußte dem Stärkeren zur Wehrmacht ausweichen.

Nach dem Kriege begann Wagner sogleich sich um die Neidenburger zu kümmern. Trotz der Sorge um die eigene Familie und Existenz und all die vielen, heute schon vergessenen Schwierigkeiten fand er stets Mittel und Wege, seine Landsleute zu sammeln. So konnte er nach kleineren Treffen in

Fortsetzung Seite 14



Häuser an der Düne Holzschnitt von Hans Pluquet

Eine ostdeutsche Kunstausstellung

Sechs ostpreußische Bildhauer und Maler haben im Verein mit zwanzig anderen ostdeutschen Künstlern zu einer Ausstellung beigetragen, die vom 12. bis zum 30. November erstmals im Bremer Übersee-Museum gezeigt wird. Später soll die Schau, die unter dem Motto „Ostdeutsche Künstler schaffen in Bremen" steht, auf Wanderschaft gehen, vermutlich quer durch den norddeutschen Raum.

„Auch Kunst spricht in Dialekten", erklärte Dr. Wilhelm Stölting, Kulturreferent im BdV-Landesverband, während der Eröffnungsfeier. Ein großer Teil der Motive stammt aus der ostdeutschen Heimat, „die uns gerade in der Fremde geistig erhalten bleiben muß, als innerer Besitz".

Regierungsdirektor Dr. Lutze würdigte die künstlerischen Impulse, die von den ostdeutschen Neubürgern, den Vertriebenen von gestern, ausgingen.

Auch der Senator für das Bildungswesen, Willy Dehnkamp, spricht in seiner Grußbotschaft von dem wertvollen Brückenschlag zwischen Ost und West. „Wir wissen, wie reich Erbe und Anteil ostdeutscher Künstler an der Entwicklung der deutschen Kunst sind."

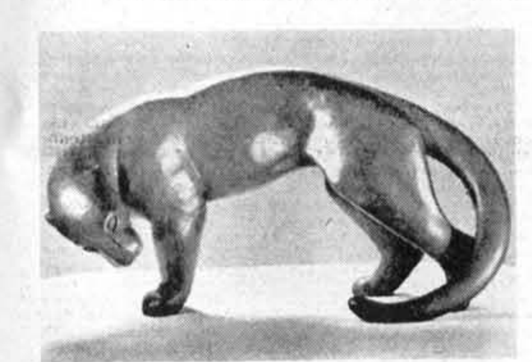
Die Liste der vier ostpreußischen Maler führt der 1936 in Fließdorf, Kreis Lyck, geborene Artur Laskus an, der heute in Bremerhaven schafft. Er zeigt zwei ansprechende Aquarelle. Ein Nachwuchstalent.

Hans Pluquet, 1903 in Wertheim geboren (er lebt heute in Bremen), hat die reizvollen Graphikblätter „Netzeflicker", „Keitelkahn" und „Häuser an der Düne" beigesteuert.

Hans Simoleits Wiege stand 1908 in Norkitten, Kreis Insterburg. Der heute in Nesse bei Bremerhaven arbeitende Künstler stellt außer einem Aquarell „In der Marsch" das kontrastreiche Ölgemälde „Fischbrücke in Elbing" aus. In Öl gemalt sind ferner die von Karl Gustav Weinert (früher Königsberg) stammenden Bilder „Vorstadtstraße" und „Dächer". Weinert, 1896 in Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, geboren, lebt heute in Bremen.

Mit drei Bronze-Plastiken ist die 1915 in Königsberg geborene und heute in Bremen schaffende Bildhauerin Maria Ewel vertreten: „Panther", „Dromedar" und „Reiherguppe", während Ilse Molkenthin-Drange (1923 in Elbing geboren, heute in Bremen wohnhaft) mit der Plastik „Auferstehender" aufwartet.

Ernst Grunwald



Panther, Plastik von Maria Ewel

Steinreiche Äcker in Masuren

Weite Teile des südlichen Ostpreußens und Schleswig-Holsteins sind auf Grund ihrer geologischen Entstehung als Moränenlandschaft so ähnlich, daß man die nach dem Kriege hergestellten „Ostpreußenfilme" ohne weiteres in Schleswig-Holstein drehen konnte.

Deshalb wundert es uns nicht, wenn wir heute lesen, daß derjenige, der vor hundert Jahren zum ersten Male nach Masuren kam, glaubte, sich in Holstein zu befinden, zumals er sogar Knicks zu sehen glaubte. Das war nun allerdings eine Täuschung. Man hatte nur die vom Acker abgesammelten Steine auf den Feldrainen zusammengeworfen, auf denen sich Unkräuter und so hohe Kaddickbüsche (Wacholder) angesiedelt hatten, wie wir sie heute nur noch in abgelegenen Gebieten der Lüneburger Heide finden.

Da die Steinlagen auf den Feldern im allgemeinen nur eine Mächtigkeit von einem bis drei Fuß (ein Fuß betrug 31,3 Zentimeter) hatten, sagten die masurischen Bauern, der Teufel habe sie im höchsten Grade der Unmut hier ausgeschüttet. Was wußte man damals von der Eiszeit und den Gletschern? — Wieviel Feldsteine waren auch schon in früheren Jahrhunderten zum Bau der Burgen und Stadtmauern abgefahren, wieviel wurden alljährlich vom Brachschlag abgesammelt, aber immer kamen neue hinzu! Manche waren auch zu groß, um fortgeschafft zu werden, dann wurde um sie herumgepflügt, wieder siedelte sich hier Kaddick an und es wurden weitere Steine hinzugeworfen.

Von den Feldrainen in die Städte ...

Als dann Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem wirtschaftlichen Aufstieg eine bessere Bodenbearbeitung einsetzte, genügte der Zoch, der über die Steine hinwegsprang, und die alte hölzerne Egge, deren lange Zinken in einem zähen und elastischen Geflecht befestigt waren und so den Steinen auszuweichen vermochten, nicht mehr. Eiserne Pflüge, Kultivatoren, starre Eggen und Säemaschinen verlangten ein steinfreies Feld. Die Äcker mußten jetzt auch größer sein, d. h. die Steinhaufen mitten im Acker mußten verschwinden. Man hub deshalb Gruben von sechs Fuß Länge, Breite und Tiefe aus, füllte sie vier bis viereinhalb Fuß mit allen nur erreichbaren Steinen und deckte sie dann mit der Ackerkrume wieder zu. Der Aushub wurde auf das Feld verstreut; es war in fast allen Fällen reiner Mergel, der dem Klee, den Erbsen und Wicken sehr willkommen war.

Welchen Wert man einem steinfreien Acker zumaß, zeigen die Preise für das Ackerland. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kostete ein Morgen mit Steinen zehn bis zwölf Taler, d. h. 30 bis 36 Mark, ein Morgen, von dem die Steine entfernt waren, etwa 30 Taler, also etwa 90 Mark.

Die Steine an den Feldrainen verschwanden, als um 1860 der Bau der großen Bahnlinie und der Chausseen einsetzte und ab 1870 die Städte sich sprunghaft vergrößerten. Zum Bau und Pflastern wurden jetzt gewaltige Mengen Steine benötigt. Namentlich in der Nähe der Bahnhöfe mit guter Verlademöglichkeit wurden sie jetzt zu einem begehrten Handelsobjekt.

Aus dem Boden „gewachsen"...

Doch die Steine nahmen auf den masurischen Feldern kein Ende. Sie wuchsen zwar nicht, wie vielfach angenommen wurde, aber Wärme und Kälte hoben sie im Laufe der Zeit an. Bei Kälte zieht sich der Stein zusammen, dann entsteht ein kleiner seitlicher Hohlraum, in den Sandkörnchen hineinfallen. Bei Wärme wiederum dehnt der Stein sich aus und hebt sich, da er durch die seitlichen Abflachungen hochrutscht. Jetzt können kleine Körnchen durch den Regen, aber auch die Wurzeln unter den Stein gelangen. Nur Millimeter um Millimeter wird der Boden unter dem Stein angefüllt, aber so, wie steter Tropfen den Stein höhlt, wird er durch Erwärmung und Abkühlung, d. h. durch die Temperaturunterschiede, die sich Jahr für Jahr und Tag und Nacht wiederholen, gehoben. Hinzu kommt die Erosion, d. h. die Abschwemmung des Ackerbodens über ihm.

So hoben sich die Steine auf unseren Feldern und „wuchsen aus dem Boden", bis wir eines Tages mit dem Pflug anhakten oder sie fanden, wenn wir mit dem Untergrundhaken nach ihnen suchten.

Steine roden war schwere Arbeit, doch wir würden sie gern wieder tun, wenn, ja wenn wir sie wieder auf unserem eigenen Feld in Ostpreußen verrichten könnten.

Dr. H. Trunz



Gerodete Steine auf dem vorbildlich geleiteten Gutsbetrieb Georg Kohls, Groß-Sakrau, Kreis Neidenburg. Im Hintergrund der Bahnhof Sakrau-Scharnau, der Gutshof und das Gasthaus „Jordanquelle". Der Bahnhof war ab 1919 Endstation, da durch die Abtrennung Soldaus die Bahnverbindung mit dieser Stadt unterbrochen wurde.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Fortsetzung von Seite 12

Hamburg und Nürnberg am 30. Mai 1948 in Hannover über 4000 Landsleute begrüßen. Die Notgemeinschaft der vertriebenen Neidenburger entstand. Die Arbeit für den Kreisvertreter wurde größer. Jährlich wurden zwei Heimatbriefe kostenlos an alle erfaßten Neidenburger versandt. Sämtliche Gemeinden, Amtsbezirke und Städte wurden mit Vertrauensmännern besetzt. Die Familien- und Besitzverhältnisse wurden schriftlich für jeden Ort beim Kreisvertreter karteimäßig festgelegt. Auch in der Landsmannschaft wurde er mit besonderen Organisationsaufgaben betraut. Wenn wir zu unserer Patenstadt Bochum so angenehme Verbindungen haben, so ist dieses neben dem großen Entgegenkommen der Stadtverwaltung auch den Bemühungen des Kreisvertreters zu verdanken. Seine Anregung, an einem Tag im Jahr der Heimat zu gedenken, wurde Wirklichkeit.

Wir Neidenburger wissen, daß „unser Wagner" für uns unersetzbar ist. Wir wissen auch, daß seine Gattin ihm eine treue Helferin in der Arbeit um die Heimat ist. Wir wollen alles tun, ihn in dieser Arbeit zu unterstützen und wünschen ihm weiterhin bestes Wohlergehen. Der Kreisausschuß

Osterode

Lehrer Eduard Stankewitz 75 Jahre

Am 29. November begeht Landsmann Stankewitz an seinem jetzigen Wohnort, Hamburg-Altona, Bleikenallee 37, den 75. Geburtstag. In Siemenau, Kreis Neidenburg, geboren, war der Jubilar von 1913 bis zur Vertreibung Lehrer in Osterode. Beide Weltkriege hat er als Offizier mitgemacht und kehrte mit vielfachen Auszeichnungen heim. Neben einer Anzahl ehrenamtlicher Tätigkeiten beanspruchte ihn in besonderem Maße die Pflege und Betreuung der schulentlassenen Jugend. Schon 1920 wurde St. von der Regierung Allenstein zum Kreisjugendpfleger ernannt. Die Entstehung der vielen Sportplätze und die Gründung von Sport- und Jugendvereinen sind gerade ihm zu verdanken. Besonders hervorzuheben sind auch die Einrichtungen von Lehrgängen, von Sport-, Gesang- und Werkunterricht, die St. mit großer Tatkraft und bestem Erfolg aufzog, so daß ihm in Würdigung seiner Verdienste 1925 vom Ministerium für Volkswohlfahrt die große Plakette für Jugendpflege verliehen wurde. Noch heute dankt die damalige Jugend dem Jubilar für die vorbildliche Betreuung und erinnert sich gern der wohlgelungenen Kreisjugendfeste in der Heimatstadt.

Gleich nach der Vertreibung machten sich Landsmann Stankewitz und seine Gattin mit großem Eifer ans Werk, einen Stützpunkt für die Osteroder Kreisgemeinschaft in Hamburg zu begründen und die Landsleute zu sammeln. Auf die Arbeit des Ehepaares St. konnte die Kreisgemeinschaft in besonderem Maße bei ihrem Aufbau zurückgreifen. Von Herzen wünschen wir dem Jubilar in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um unsere Gemeinschaft noch Jahre der Ruhe und Beschaulichkeit zusammen mit seiner Gattin.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Ortelsburg

I. Adventsfeier in Herford

Wie mir Landsmann Willy Zekau, Leppinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, mitteilt, findet die diesjährige Adventsfeier am Sonntag, dem 11. Dezember (3. Advent), in Herford im Lokal Niemeier, Berger Tor, statt.

II. Mittelschule Passenheim

Zu Weihnachten sollen neue Anschriftenlisten an alle Erfaßten herausgehen. Ich bin bei der Vorbereitung zum Vervielfältigen und bitte sehr inständig, erfolgte Veränderungen mir umgehend mitzuteilen und auch Anschriften von noch nicht aufgeführten Ehemaligen mir zu melden. — Euer getreuer W. Probel.

Suchanzeige!

III. Wer kann Auskunft geben über Unteroffizier Karl Slopianka aus Rohmanen, geb. 11. Juni 1906 in Romahnen, Kreis Ortelsburg, verheiratet mit Emma Noselewski?

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (West), Abholfach

Rößel

Paul Gervais 85 Jahre

Unser Landsmann, Uhrmachermeister Paul Gervais, früher in Seeburg, Markt 9, jetzt wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Roscherstraße 7, feiert am Nikolaustag (6. Dezember) seinen 85. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft und alle Seeburger gratulieren dem Hochbetagten sehr herzlich. Landsmann Gervais wird in Berlin von seiner Frau und seinem Sohn betreut. Seine Liebe und seine Gedanken gehören ganz der Heimat Seeburg. Diese Liebe gab ihm die Kraft, alles zu überstehen. Wir wünschen dem Jubilar und seiner Frau einen noch recht langen und schönen Lebensabend.

Gesucht werden: Franz Schulz, Ziegelbrennerei in oder bei Rößel; Stadtoberförster Artur Garn aus Seeburg; Kassenrendant Fritz John aus Legienen; Frieda Fischer, Berta Fischer, Gustav-Adolf Fischer, in Schwanau geboren. Nachrichten erbeten an:

*

Es werden von unseren Landsleuten folgende Personen gesucht: Bruno Migge aus Fleming, Josef Samorey, Friseur, aus Rößel, Familie Langanke, Autovermietung Rößel, Anna Volkmann, geb. Wagner, aus Lokau, Paul Toschka aus Stockhausen, August Kostrewa aus Wengoyen.

Zuschriften werden erbeten an

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

Der Kreiskalender 1961 unseres Patenkreises Harburg ist soeben erschienen. Er enthält neben wertvollen Artikeln über unseren Patenkreis mehrere Artikel über unseren Heimatkreis.

Er eignet sich als Weihnachtsgeschenk. Er ist zum Preise von 3 DM einschließlich Porto von unserem Kreiskarteiführer Stadtrentmeister i. R. Albert Fernitz, (24a) Winsen (Luhe), Riedebachweg, zu beziehen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
Wennerstorf üb. Buchholz, Kr. Harburg

Tilsit-Ragnit

Die Kreisgemeinschaft verfügt noch über eine begrenzte Anzahl von Ortschaftsverzeichnissen des Kreises mit alten und neuen Ortsnamen. Interessenten können dieses Verzeichnis gegen Erstattung der Selbstkosten einschließlich Porto durch Voreinsendung von 1,50 DM in Briefmarken bei unserer Geschäftsstelle in Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., beziehen.

Gesucht werden: aus Ragnit: Kaufmann Erich Dexling, Kirchenstraße 17, Kennziffer S 154/60, — aus Trappen: Otto Kaldinski, Kennziffer L 144/60, — aus Großlenkenau: Wilhelm Jankat, geb. 29. 10. 1906 in Ragnit, Kennziffer B 151/60 —, aus Achtfelde: Josef Jakubowski, geb. 9. 1. 1900, Kennziffer D 153/60 —, aus Hohensalzburg: Amtsvorsteher Hennig, Kennziffer T 159/60 —, aus Kulmen: Paul Naujoks, Kennziffer T 159/60 —, aus Kellen: Kurt Wedler, Franz Recht, Kennziffer E 161/60 —, Minna Wedler, Kennziffer Sch 170/60 —, aus Waldheide: Georg Petereit und Fritz Heidemann, Kennziffer Sch 163/60 —, aus Pötken: August, Fritz und Otto Berwing sowie Franz Kummetat, Kennziffer B 165/60 —, aus Ostwalde: Landwirt Otto Hinz, Kennziffer E 161/60 —, aus Kartingen: Altsitzer Gustav Gawehn, Kennziffer Sch 170/60 —, aus Dreisiedel, Familie Brassat, Kennziffer Sch 170/60 —, aus Bruchhof: Paul Wedler, Kennziffer Sch 170/60 —, aus Königskirch: Luise Skambraks, Kennziffer Sch 170/60 —, aus Waldreuten: Eheleute Duddens, Kennziffer L 172/60 —, aus Argenflur: Helmut Drockner, geb. 28. 3. 1929, Kennziffer M 173/60 —, aus Grünau: Walter Ebner, geb. 14. 6. 1916, und Bruno Ebner, geb. 25. 10. 1926, Kennziffer S 129/60 —, aus Meldienen: Landwirt Gustav Ebner, Kennziffer S 129/60 —, aus Untereißeln: Bauer Henzel, Kennziffer K 176/60.

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Angaben machen können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Mitteilung der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Oberschule für Jungen in Aufbauform, Ragnit

Am 16. Oktober traf sich erstmalig ein kleiner Kreis ehemaliger Schüler unserer Schule in Düsseldorf, um zu beraten, wie wir eine weitere Kontaktpflege gestalten können. Durch dankenswerte Mitarbeit aller Beteiligten sind uns inzwischen siebzig Anschriften bekannt, die in einem Rundschreiben allen zur Kenntnis gebracht wurden.

Wir einigten uns in Düsseldorf darauf, vorzuschlagen, etwa im Abstand von zwei Jahren Treffen zu veranstalten, wo wir uns in geselligem Kreis erneut kennenlernen und das Andenken an unsere Schule erhalten wollen.

Für den rheinisch-westfälischen Raum haben wir außerdem einen Stammtisch gegründet, der sich zweimal jährlich in Düsseldorf trifft, und zwar jeweils an den ersten Wochenenden in den Monaten März und September. Ähnliche Lösungen regten wir auch für andere Bezirke an; demnächst ist etwas Gleichartiges für den Hamburger Raum zu erwarten. Nähere Mitteilung hierüber werde ich in einem der nächsten Rundschreiben veröffentlichen. Allen hieran interessierten Freunden unserer Schule will ich gerne weitere Auskunft erteilen.

Das erste Treffen soll am 7. und 8. Januar in Kassel stattfinden. Mit Rücksicht auf unsere Mitschüler im süddeutschen Raum haben wir Kassel vorgeschlagen, um die Reisewege einigermaßen gerecht zu verteilen. Um dieses Treffen in dem erforderlichen Maße vorzubereiten, benötige ich eine möglichst baldige Zusage über die Teilnahme an Alfred Henschel, Werdohl (Westf), Freiheitstraße 47.

Wehlau

Liebe Landsleute! Lesen Sie bitte die nachfolgende Verlautbarung, die auf Anregung des Landsmannes Heinz Alexander, Wehlau, Bahnhof, und seiner ehemaligen Klassenkameraden der Deutsch-Ordens-Schule Ihnen unterbreitet wird, recht eingehend durch, und tragen Sie Ihr Bestes zu einem guten Gelingen bei.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Wehlauer Gymnasiasten treffen sich

Auf Initiative des Entlassungsjahrganges 1936 ist ein Wiedersehenstreffen für alle ehemaligen Lehrkräfte und Schüler der Deutsch-Ordens-Schule Wehlau geplant, das etwa Ende Juli/Anfang August 1961 an einem Wochenende und voraussichtlich in Fulda (Hessen) stattfinden soll.

Der genannte Personenkreis wird gebeten, die Teilnahme — tunlichst mit Personenzahl — an Landsmann Heinz Alexander in (16) Fulda, Akazienweg 12 (früher Wehlau, Bahnhof), mitzuteilen. Verbindliche Teilnahmezusage wird bis Ablauf März 1961 erbeten.

Es ist beabsichtigt, jedem sich Meldenden rechtzeitig vor dem Treffen eine Anschriftenliste mit besonderer Kennzeichnung der Teilnehmer zu übersenden. (Porto für Drucksache bitte beilegen.)

Außer der Teilnehmerzusage werden folgende Angaben erbeten: Vor- und Zuname — bei Frauen auch Mädchenname — möglichst mit Geburtsdatum, genauer heutiger Anschrift und der in der Heimat, sowie Kalenderjahre in denen die Deutsch-Ordens-Schule besucht wurde.

Mit Einzelantworten kann leider nicht gerechnet werden. Alle interessierten Leser dieser Notiz werden freundlichst gebeten, bekannte ehemalige Lehrkräfte und Schüler unserer unvergessenen Deutsch-Ordens-Schule Wehlau auf diese Verlautbarung aufmerksam zu machen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Das Bezirkstreffen des Bezirkes Reinickendorf im Heimatkreis **Königsberg** am 28. November in den Reinickendorfer Festsälen, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, fällt aus.

2. Dezember, 20 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau,** Bezirkstreffen. Lokal: Sportklause, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

4. Dezember, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Schultheiß-Gaststätten-Betriebe (Blauer Saal), Berlin-Neukölln, Hasenheide 23/31.
16 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Weihnachtsfeier. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicher Straße 14, S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Kreuzberg,** Adventsfeier. Lokal: Tip Top, Berlin SO 36, Admiral-, Ecke Kohlfurter Straße.

10. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Gesellschaftshaus Neukölln, Karl-Marx-Straße 131, U-Bahn Karl-Marx-Straße, S-Bahn Neukölln, Bus A 4, Straßenbahnen 6 und 47.
16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
16.30 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicher Straße 14, S- und U-Bahn Gesundbrunnen.

11. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Weihnachtsfeier für alle Landsleute und Kinder von Mitgliedern. Lokal: Restaurant „Elefant", Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm 29 (Saal unten), S-Bahn Südende, Busse 2, 17, 32, 33.
15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Café Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113, U-Bahn Krumme Lanke.
15 Uhr, **Heimatkreis Memel, Heydekrug, Pogegen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.
15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Zum Einbeinwirt, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 6, S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Hallesches Tor, Straßenbahnen 2, 3, 95, 98, 99.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Berliner Kindl, Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 42/49 (Fruchthof), Straßenbahn 98 ab S-Bahn Tempelhof, Straßenbahn 15 ab S-Bahn Neukölln, Bus 33 und S 2.
16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Weihnachtsfeier. Lokal: Neue Welt, Berlin-Neukölln, Hasenheide 108/112, U-Bahn Hermannplatz, Straßenbahnen 2, 3, 27, 47, Bus A 4.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Weihnachtsfeier. Lokal: Großer Saal in der Deutschlandhalle, Berlin-Charlottenburg, Messedamm, S-Bahn Eichkamp oder Westkreuz, Busse A 4, 10, 65, Straßenbahn 75.

15. Dezember, 17 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Willy Krause †

Am 15. November verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Landsmann Willy Krause im 66. Lebensjahre, früher wohnhaft in Ortelsburg, zuletzt Berlin-Siemensstadt, Heckerdamm 267 I.

Über ein Jahrzehnt hat der Verstorbene als Kreisbetreuer des Heimatkreises Ortelsburg in vorbildlicher Pflichterfüllung und Treue der Heimat gedient. Er war Fahnenträger des Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Berlin. Sein lauterer Charakter, seine stete Hilfsbereitschaft, seine reichen Erfahrungen verschafften ihm Achtung und Verehrung. Er war ein wahrer Streiter für Recht auf Heimat.

Die Landsmannschaft Ostpreußen wird seiner stets ehrend gedenken.

In tiefer Trauer
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Berlin
Dr. Hans Matthee, erster Vorsitzender
Heimatkreis Ortelsburg in Berlin
Leo Baarz, stellvertretender Kreisbetreuer

Berlin und die 13. LAG-Novelle

Einen ausführlichen Überblick über den Stand der Beratungen der 13. Lastenausgleichsnovelle gab auf einer gemeinsam vom BLV und dem Verband der Heimatvertriebenenwirtschaft durchgeführten Versammlung in Charlottenburg der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses des BdV, Dr. Neuhoff, Bonn. Er erläuterte die CDU-Regierungsvorlage und die Vorlage der Opposition und stellte diesen beiden Entwürfen die Verbesserungsvorschläge der Geschädigtenorganisation gegenüber. Dr. Matthee, der Vorsitzende des BLV, erklärte den Regierungsentwurf für völlig unzureichend.

Präsident Krüger besuchte den BLV

Im Haus der ostdeutschen Heimat besuchte der Präsident des BdV, Hans Krüger, den Vorstand des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. In einer kurzen Ansprache an die Vorstandsmitglieder erklärte er zu den Ausführungen Nixons zur Oder-Neiße-Linie, daß die Haltung der USA in der Deutschlandfrage unverändert bleiben werde.

Referenten anfordern

Seit April 1960 sind in den Heimatkreisen der Landsmannschaften in Berlin rund hundert heimatpolitische Vorträge gehalten worden. Wie das Heimatpolitische Referat des BLV, das die Redner stellt, weiter mitteilt, sind diese Kurzvorträge auf den Heimattreffen von den Landsleuten mit großem Interesse aufgenommen worden. Es wird daher den Kreisen empfohlen, gerade im Winterhalbjahr Referenten für ihre Treffen anzufordern. Meldungen werden im Haus der ostdeutschen Heimat auch von der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen entgegengenommen. —rn.

*

Bei einer Veranstaltung „100 Jahre Zithermusik Berlin" am 6. November wurde eine Folge ländlicher Walzer von Landsmann Otto Lenzing „Ostpreußische Walzerklänge", von dem Berliner Tonkünstler Max Funk für Zitherorchester arrangiert, im Rahmen eines Festkonzerts aufgeführt. Die Walzerfolge von Otto Lenzing ist aus Veranstaltungen des früheren Senders Königsbergs vielen Landsleuten bekannt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Chorkonzert

Der Ostpreußenchor Hamburg singt am Freitag, dem 9. Dezember, um 20 Uhr im Kirchenpauer-Gymnasium, Hammer Steindamm 129, auf einem Chorkonzert, das vom Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. veranstaltet wird, zusammen mit anderen Hamburger und Vertriebenenchören. Namhafte Orchester wirken mit. Das besonders auf Ostdeutschland abgestimmte Programm wird ein Erlebnis werden. Karten zum Eintrittspreis von 1,— DM sind bei der Geschäftsstelle und bei den Bezirksgruppen zu haben.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel: Sonntag, 27. November, 15.30 Uhr, im Restaurant Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Adventsfeier mit buntem Programm unter Mitwirkung der Unterhaltungsgruppe. Bitte Kuchen und Gebäck sowie ein kleines Geschenk im Wert bis zu einer DM für den Julklapp mitzubringen. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Unkostenbeitrag 0,75 DM.

Altona: Donnerstag, 1. Dezember, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Advents- und Vorweihnachtsfeier mit musikalischen Einlagen. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Wandsbek: Zehn-Jahres-Feier der Bezirksgruppe Wandsbek am Sonnabend, 3. Dezember, um 20 Uhr in sämtlichen Räumen des Restaurants Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60 (zu erreichen mit U-Bahn bis Feldstraße oder Straßenbahnlie 11 bis Sievekingplatz). Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie Gäste sind herzlich dazu eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn: Mittwoch, 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal Sportkasino, Am Hammer Park, Advents- und Vorweihnachtsfeier mit weihnachtlicher Musik unseres Singekreises und Sologesängen. Die Ansprache hält wie im Vorjahre Pastor Fischer. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, insbesondere auch die Jugendlichen, sowie Gäste sind herzlich eingeladen und werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 9. Dezember, Adventsfeier im Restaurant Zur Außenmühle, Am Außenmühlenteich. Beginn pünktlich 19.30 Uhr. Gedanken zum Advent spricht Superintendent Doskocil. Anschließend zwangloses Beisammensein. Bitte Kerzen und Gebäck mitbringen.

Kreisgruppenversammlungen

Angerburg und Treuburg: Siehe Bezirk Eimsbüttel.

Sensburg: Mittwoch, 7. Dezember, im Remter, Neue Rabenstraße 27, nahe Dammtorbahnhof, Adventsfeier, um 16 Uhr Kaffeestunde, um 20 Uhr auch für Berufstätige.

Goldap: Sonntag, 11. Dezember, um 16.30 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83, Adventsfeier. Es wird gebeten, Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel und ein kleines Geschenkpäckchen im Werte von etwa 2,— DM mitzubringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil: Die dem letzten Rundschreiben beigefügten Karteikarten sind von einer Anzahl Landsleuten leider noch nicht zurückgeschickt worden. Wir bitten im eigenen Interesse, diese bald einzuschicken. Für Sie bedeutet es nur wenig Mühe, für die Kreisgruppe ist es aber ein großer Gewinn. Anschrift: Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße Nr. 10.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Eppendorf. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, 19 bis 21 Uhr, im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Ermländertreffen in Hamburg

Am Mittwoch, dem 16. November, trafen sich in Hamburg über siebenhundert Landsleute aus dem Ermland mit ihrem Kapitularvikar, Prälat Hoppe. Ein Hochamt in der St.-Marien-Kirche vereinte die Ermländer am Vormittag. Am Nachmittag dieses Tages versammelten sich die Ermländer im Curio-Haus. Lehrer Schwarz begrüßte die Versammelten und wies darauf hin, daß die Ermlandgruppe in Hamburg zu neuem Leben erwacht sei. Kapitularvikar Hoppe betonte in seiner Festansprache, daß die Ermländer, die siebenhundert Jahre in der Heimat fest zusammenhielten, diese Gemeinschaft auch in der heutigen Zeit weiter bestehen ließen. Ihre Wege blieben dieselben wie in der ostpreußischen Heimat. Ihre Aufgabe sei, das Erbe der Heimat zu hüten und ihre gemeinsame Lebensform zu wahren. Die Heimat ginge den ganzen Menschen an. Der Kapitularvikar erinnerte an die alten Landsleute und an die vielen, die heute wegen ihres Alters nicht mehr den Anschluß an das Wirtschaftswunder im Westen finden konnten, vor allem an die Bauern, die heute keinen eigenen Hof mehr besitzen und sich mühsam durchschlagen müssen. Er rief die Landsleute auf, immer das Recht auf die Heimat zu vertreten und sich nicht irre machen zu lassen durch die Erklärungen, die aus dem Osten kommen. Er betonte, wir seien keine Revanchisten und der Weg zurück nach Ostpreußen solle nach unser aller Wunsch nicht erneut durch Gräber gesäumt werden. Um des Rechtsgedankens willen aber müßten wir standhaft bleiben, denn nicht nur die willkürliche Grenze, die an Oder und Neiße gezogen wurde, sondern ganz Europa stände heute auf dem Spiel. Er bat die Landsleute, keinen Haß zu hegen, sondern zu vergeben und zu verzeihen. Der Friede müsse von unten wachsen aus den friedfertigen Herzen aller. Die Jugend solle im ermländischen Geist aufwachsen und die älteren Landsleute hätten die Aufgabe, ihr das Bild der Heimat zu vermitteln. Er überbrachte die Grüße des in Hamburg residierenden Weihbischofs von Rudloff, der leider an der Teilnahme an diesem Treffen verhindert war. Ein Erzählspiel brachten Angehörige der ermländischen Jugend zu Gehör, dessen Sinn darin lag, Christus auf Erden eine Stätte zu bereiten nach dem alten Bibelwort: „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen."

In heimatlichen Gesprächen blieben die Teilnehmer noch viele Stunden beieinander.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Findorff. In der Luther-Kapelle (Landshuter Straße) begeht die evangelische Volksmission am Sonntag, 27. Nov. (1. Advent), 15 Uhr, ihr neuntes Jahresfest. Festredner sind Pfarrer Barkow und Missionsprediger R. Pensky (Königsberg). Anschließend Advents- und Jahres-Nachfeier mit Kaffee und Kuchen. Gebäck bitte mitbringen; freier Eintritt. Außerdem Versammlungen an jedem Sonntag (15 Uhr) und Donnerstag (20 Uhr).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Elmshorn. Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, dem 7. Dezember, 15.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Es werden Farbfilme gezeigt. — Am Sonnabend, dem 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Turnerheim, Kaltenweide.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Osnabrück. Heimatliche Adventsfeier der Kreisgruppe am Mittwoch, 7. Dezember, 19 Uhr, im großen Saal der Gaststätte am Schloßgarten (Neuer Graben) unter Mitwirkung des Ost- und Westpreußenchores und der Jugendgruppe. Eintritt frei. — Die Paketaktion in die Heimat ist in vollem Gange. Spenden werden noch bei Frau Stein (Sutthauser Straße 38) entgegengenommen. — Über vierhundert Landsleute nahmen an der Totengedenkfeier der Kreisgruppe teil. Rektor Gorontzi gedachte in seiner Eröffnungsansprache auch der Opfer der Flucht. Über die erschütternden Tage von Königsberg sprach Oberstleutnant a. D. Kerwin. Frau Elfriede Brümmer sang, begleitet von Lehrer Gottfried, zwei Lieder von J. S. Bach und das Agnus Dei von Mozart. Schüler des Ratsgymnasiums spielten ein Konzert von J. S. Bach für Flöte und Cembalo. Gedichte gefallener Soldaten sprach H. Stein.

Göttingen. Bei einem weiteren Vortragsabend über Süd-Tirol sprach Frau Grete Hapkemeyer (Osnabrück), eine geborene Boznerin, vor einer großen Zuhörerschaft. Mit ausgezeichneten Farblichtbildern behandelte sie „Süd-Tirol — Land der Burgen und Berge".

Neukloster (Kreis Stade). Im Rahmen der Veranstaltungen des CVJM findet im CVJM-Heim (im Hause des evangelischen Pfarramtes) am Freitag, 25. November, 19 Uhr, ein Jugendabend statt. Baurat Groebe spricht über Leben und Werk Hermann Sudermanns mit Lesungen aus Sudermanns Erinnerungsbuch: „Das Bilderbuch meiner Jugend."

Stadtoldendorf. Der November-Abend brachte eine Stunde des Gedenkens an die Gefallenen der beiden Weltkriege. Die Dia-Reihe mit den Aufnahmen von Feiern am Ehrenmal in Göttingen ließ diese Feiern nacherleben. Das Ehrenmal trägt ja zugleich zu einer tieferen Verbindung von Ost und West innerhalb der deutschen Stämme bei, ist es doch ein Mahnmal, das sowohl an die Gefallenen eines niedersächsischen Regiments wie an die ostpreußischen Regimenter erinnert.

Sulingen. Zu einem Lichtbildervortrag mit Landsmann Walter v. Sanden-Guja konnte die Gruppe einen weit über die Mitglieder hinausreichenden Personenkreis begrüßen. Landsmann von Sanden bemerkte einleitend, daß er keinen Reise-, wohl aber den Erlebnisbericht „Kärnten — wie ich es in über dreißig Jahren sah" geben werde. v. Sanden-Guja ermöglichte es dank seiner packenden Erzählkunst, daß seine Zuhörer einen tiefen Einblick in das Land und die Seele seiner Bevölkerung tun konnten. Er ließ seine Ausführungen ausklingen in einer Reihe von Farbaufnahmen, die einen tiefen Eindruck von der Landschaft, ihren Menschen, Tieren und Pflanzen vermittelten. Herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden. Es wurde bekanntgegeben, daß

die schlecht besuchte Veranstaltung des Kreiskuratoriums „Unteilbares Deutschland" in Diepholz die Gruppe veranlaßt hat, zu beantragen, daß — wie auch in anderen Kreisen — das dreigeteilte Deutschland der Bevölkerung durch Tafeln immer wieder in Erinnerung gerufen wird. Auf die Lehrgänge der Landsmannschaft, insbesondere auch für Jugendliche, in Pyrmont und den Bezug des „Ostpreußenblattes" wurde wieder besonders hingewiesen. Die Veranstaltung war verknüpft mit einer Ausstellung von Büchern von Walter von Sanden-Guja. Frau v. Sanden zeigte künstlerische Arbeiten, Malereien und Tuschzeichnungen auf Japanpapier, die verdiente Beachtung fanden.

Seesen (Harz). Die gut besuchte Kulturstunde der Gruppe wurde mit dem Bericht der zweiten Kulturleiterin, Dora Steinhof, über die Landesfrauentagung und einem Referat des Obmannes Augustin über die Delegiertenversammlung der Landesgruppe mit einem Appell zur Steigerung und Aktivierung der heimatpolitischen Arbeit eingeleitet. Den eindrucksvollen Lichtbildervortrag des Mittelschulkonrektors Rudzinski über die ostpreußischen Heldenfriedhöfe und das Gefallenen-Ehrenmal in Göttingen umrahmten Frau Lina Fahlke und Kulturleiterin, Frau Donnermann, durch besinnliche Gedichtvorträge und Lesungen. — Die Vorbereitungen der Adventsfeier am 10. Dezember (20 Uhr im Ratskeller) liegen in den bewährten Händen von Frau Steinhof, Frau Donnermann, Diplom-Musiklehrerin Annemarie Patett und Bruno Scharmach, der die traditionelle Verlosung von Königsberger Marzipan arrangieren wird. Für die neunzig Kinder der Mitglieder aus den Geburtsjahrgängen 1947 bis 1958 findet am Sonntag, 11. Dezember, um 16.30 Uhr im Ratskeller eine festliche Vorweihnachtsfeier mit Kakao und Kuchen statt, bei der Knecht Ruprecht Weihnachtstüten überreichen wird.

Goslar (Harz). Adventsfeier Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Neues Schützenhaus. Im Mittelpunkt steht die Adventsansprache von Pfarrer Payk und ein Theaterstück. Die Kinder der Mitglieder von 4 bis 12 Jahren und Landsleute ab 65 Jahren werden an gemeinsamer Tafel bewirtet. Anmeldung bis spätestens 30. November unter Vorlage des Mitgliedsausweises bei Frau Kuchenbecker, Petersilienstraße 29, werktags 10 bis 12 Uhr. Die ausgegebene Eintrittsmarke ist am 4. Dezember mitzubringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Hannover. Die Adventsfeier für alle Ostpreußen mit ihren Kindern findet am 2. Dezember um 18 Uhr im großen Saal der Casino-Betriebe, Kurt-Schumacher-Straße, statt. — Im vollbesetzten großen Saal der Casino-Betriebe sprach am 15. November auf zwei Veranstaltungen der Königsberger Amateurfotograf Otto Stork zu seinen schönsten Farbaufnahmen aus den Jahren 1938 bis 1944. Seine Ferienreise führte von Marienburg über Danzig—Elbing—Frauenburg, Frische Nehrung—Kahlberg—Braunsberg, durch das Ermland nach Masuren zum Tannenbergdenkmal, nach Ortelsburg, Lyck, Allenstein, Rominten und Trakehnen. Anschließend wurde das Kurische Haff umwandert. Von Labiau aus ging es nordwärts durch das Mündungsgebiet des Memelstromes über Nemonien—Gilge—Tawe, durch das große Moosbruch nach Tilsit und nach Memel. Selbst die ganze Kurische Nehrung mit den gewaltigen Wanderdünen, den Elchen, Nidden—Pillkoppen, Vogelwarte Rossitten, wurde besucht. Von hier ging es dann nach Cranz, dem Ostseebad der Königsberger, über die Steilküste des Samlandes, um in Königsberg die Ferienreise zu beenden. Die Aufnahmen gelten im ganzen Bundesgebiet nicht nur als eine Spitzenleistung der Farbfotografie, sondern sie sind außerdem unwiederbringliche Dokumente für ganz Deutschland. Die Veranstaltungen wurden mit Gesang und Gedichten von Frau Schulze-Lochau und Frau Gerlach umrahmt. — Das nächste Treffen der Tilsiter Landsleute im Raume von Hannover und Umgegend findet am 27. November im Bäckeramtshaus, Herschelstraße, um 16 Uhr statt. Die vorweihnachtliche Feier wird von Mitgliedern ausgestaltet. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Grafschaft Diepholz. Herbsttreffen der Ostpreußen aus den Memelkreisen, gleichzeitig mit der Zehn-Jahres-Feier der Gruppe, am Sonnabend, 26. November, 18 Uhr, in Diepholz, Hotel Stadt Bremen. Auch die Deutschen aus Litauen, die in dieser Gegend wohnen, sind herzlich eingeladen. Festansprache: Landsmann Georg Grentz. Anschließend geselliger Abend mit Tanz für jung und alt. Vor allem die Landsleute aus Hannover, Celle, Bremen, Oldenburg und alle Landsleute, die noch keiner Gruppe in dieser Gegend angehören, werden zu diesem Treffen eingeladen. Unkostenbeitrag 1,— DM. Die Programmgestaltung wird hauptsächlich von der Jugend bestritten. Daher sind auch alle Jugendlichen herzlich eingeladen.

Soltau. Auch in diesem Jahr wird zu Gunsten Berliner Kinder (Hilfswerk Berlin) in Meyns Hotel eine Kunstausstellung stattfinden. Zu den Ausstellenden gehört eine Königsbergerin, Frau Ilse Born-Goffart. Mit ihr stellen aus der belgische Maler George Goffart und Joachim Grauenhorst, ein Vertriebener aus Mitteldeutschland. Gezeigt werden Gemälde, Pastelle, Aquarelle und Skizzen. Die Ausstellung wird vom 1. bis 2. Advent, täglich von 15.30 bis 21 Uhr zu sehen sein. Am 1. Advent wird sie um 11 Uhr von Bürgermeister H. Lindloss feierlich eröffnet werden; auch Mitarbeiter des Fernsehens und Jochen Richert vom Hilfswerk Berlin werden voraussichtlich an der Eröffnung teilnehmen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Geilenkirchen. Vor vollbesetztem Saal gab der erste Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, Foeder, eine Schilderung des Endkampfes der Festung Königsberg, den er selbst bis zur Kapitulation miterlebt hat. Anschließend behandelte der Vortragende die Pflege des Brauchtums und die Erhaltung der Kultur in der Familie. Der erste Vorsitzende der Gruppe, Pahlke, dankte dem Vortragenden. Heimatlicher Humor und musikalische Darbietungen bildeten den Abschluß.

Hagen. Adventsfeier der Kreisgruppe am 3. Dezember, 20 Uhr, bei Wendel (Altenhagen) mit Kaffee und Kuchen. Bitte Gedecke mitbringen.

Lengerich. Der Vogelforscher Georg Hoffmann zeigte in einer Lichtbildreihe die Heimat mit Farbaufnahmen ostpreußischer Landschaften und Städte. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

Linnich. Sonnabend, 3. Dezember, 19 Uhr, vorweihnachtliche Stunde zum Gedenken an die Heimat. Der Abend wird vom 1. Vorsitzenden des Bezirks Aachen, Foerder, gestaltet. Ein Tannenästchen, eine weiße Kerze und Kuchen sind mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen wird wegen der frühen Rückfahrt des Vortragenden (letzter Anschluß 21.34 Uhr) gebeten. Die Veranstaltung findet in den Räumen der Gastwirtschaft Jennes (Mahrstraße 89) statt.

Münster. Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, Mitgliederversammlung mit Adventsfeier im Industriehof (Friedrich-Ebert-Straße 37). — Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Kinderweihnachtsfeier im Lokal Industriehof (Friedrich-Ebert-Straße 37). Anmeldung der Kinder (Jahrgang 1952 bis 1958) bis zum 9. Dezember gegen eine Spende von 1,— DM im Büro (Manfred-von-Richthofen-Straße 7, Steinbaracke), mittwochs von 15 bis 18 Uhr oder beim Geschäftsführer (Hammer Straße 97).

Unna. Die Landsleute aus Königsborn treffen sich am Sonnabend, 26. November, 20 Uhr, bei Rehfuß (Kamener Straße). — Bei der Jahreshauptversammlung wurden neu in den Vorstand gewählt die Landsleute Schwark, Wagner und Frau Jencio. — Am 2. Dezember Adventsfeier mit Hansgeorg Buchholtz.

Groß-Dortmund. Am Freitag, 25. November, 20 Uhr, großes Fleckessen im „St.-Josefs-Haus, Heroldstraße 13. Jeder Teilnehmer bringt ein kleines Päckchen für den „Grabbelsack" (Wert etwa 1,— DM) mit. Anmeldungen der Kinder bis zu vierzehn Jahren bei Landsmann Haase, Gerstenstraße 1, Ruf 2 54 94. Kinder von Nichtmitgliedern können gegen entsprechende Spende auch angemeldet werden.

Recklinghausen-Altstadt. Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, bei Romanski, Gr. Geldstraße 15, Heimatabend. Alle Landsleute werden um ihr Erscheinen gebeten, da dieses der letzte Heimatabend in diesem Jahr ist. Gäste sind sehr erwünscht. Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im selben Lokal Advents- und Weihnachtsfeier.

Mülheim. Am Sonntag, dem 4. Dezember, um 17 Uhr findet eine Adventsfeier im großen Saal des Altenhofes statt. Es spricht Wehrmachtsdekan a. D. Lonicer, es singt der Gemischte Chor des BdV unter Leitung von Ing. Lieb, es spielt der Posaunenchor der ev. Gemeinde Heißen. Außerdem werden die Märchenspiele „Schneewittchen" und „Waldweihnacht" von ostpreußischen Mädchen und Jungen aufgeführt. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen.

Lage (Lippe). Bei der letzten Mitgliederversammlung bekräftigte der erste Vorsitzende, Augustin, in einer Ansprache über politische Tagesfragen unter dem Beifall der Anwesenden das Recht auf die angestammte Heimat. Die Vorträge der Kulturtage in Freckenhorst, von denen er anschließend berichtete, hatten seine Forderung in vollstem Umfang bestätigt. Für Frohsinn und Heiterkeit durch den Vortrag von Geschichten und Gedichten in heimatlicher Mundart sorgten Fräulein Fischer und Frau Oertel. Die musikalische Umrahmung hatte Siegfried Szillies übernommen. Gemütlich „plachandernd" blieben die Anwesenden noch einige Stunden beisammen. — Die Adventsfeier der Landsmannschaft ist am 18. Dezember vorgesehen. Auf das Fleckessen am 8. Januar wird heute schon hingewiesen.

Bochum. Im Rahmen des Ostdeutschen Seminars im Hörsaal C der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, wird am 29. November um 19.30 Uhr ein Vortrag über Andreas Schlüter, Baumeister Berlins und Warschaus, gehalten. Allen Landsleuten wird der Besuch der Veranstaltung empfohlen.

Köln. Die diesjährige Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen findet am Sonntag, dem 4. Dezember, um 15 Uhr in der Gaststätte „Stadt Nürnberg" in Köln, Am Weidenbach 24, statt. Alle Landsleute aus der Umgebung Kölns werden herzlich eingeladen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

Frankenthal. Im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad" fand ein fast zweistündiger Farblichtbildervortrag über eine Fahrt durch die Heimat Ostpreußen und Danzig mit ihren Schönheiten von Kulturreferent Erich Tichelmann statt, bei dem auch einige Landsleute aus Königsberg, Elbing und Waltersdorf zu den jeweiligen Bildern ihres Heimatortes freudig das Wort ergriffen. Eingangs wurde der Stand der Beratungen über das 13. Änderungsgesetz zum Lastenausgleich bekanntgegeben und eine Nachmittagsweihnachtsfeier für Mitglieder und deren Kinder für Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, im Lokal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad" beschlossen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43.

Heidelberg. Landsmann Sommerfeld hat beim Heimatabend im Oktober vor überfülltem Saal einen hochinteressanten Bericht über seine vierzehntägige Reise im August dieses Jahres durch Ost- und Westpreußen gegeben und anschließend einen kleinen Teil seiner herrlichen Farblichtbilder gezeigt. Auf allgemeinen Wunsch wird Landsmann Sommerfeld beim nächsten Heimatabend, Sonnabend, den 26. November, um 20 Uhr im Kolpinghaus, dicht am Universitätsplatz, den weit größeren Teil seiner Farblichtbilder mit kurzen Erläuterungen vorführen unter musikalischer Mitwirkung der DJO.

Bruchsaal. Adventsfeier am 2. Dezember, 20 Uhr. Näheres in der Tageszeitung.

Karlsruhe. 8. Dezember Adventsfeier im Café Haas, 15.30 Uhr, für die Kinder. Anmeldung beim Vorstand erbeten; 20 Uhr für Mitglieder und Gäste. — 13. Dezember, im Café Haas, um 16 Uhr Adventskaffee der Frauengruppe. — Das Fleckessen am 3. November war sehr gut besucht, es soll am 5. Januar 1961 wiederholt werden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen An der Liebigshöhe 20.

Gießen. Dienstag, 6. Dezember, 16 Uhr, Café Schilling, Bismarckstraße, Treffen der Frauengruppe. Schere und Nadel bitte zur Adventsfeiervorbereitung mitzubringen. — 3. Advent, 11. Dezember, 15 Uhr, Kinderweihnachtsfeier im „Kühlen Grund" mit Bescherung. Um 20 Uhr Adventsfeier für Erwachsene. — Auf der November-Monatsversammlung am Bußtagabend konnten neue Mitglieder begrüßt werden. Landsmann Lehrer Kurt Thiel zeigte mit erläuternden Ratschlägen die verschiedensten Möglichkeiten unter Verwendung von Holz, Linoleum, Fotokopie, Handarbeit und Anlegen von Sammlungen, sich durch gestaltende Arbeiten mit der Heimat zu beschäftigen. Als ermunterndes und anschauliches Beispiel diente das Ergebnis seiner eigenen Betätigung: Holzschnitzereien, darunter ein Heimatschachspiel, eine Nachbildung des Königsberger Kant-Denkmals, ziehende Kraniche und andere Arbeiten, auch eine Briefmarkensammlung mit Heimatmotiven war einer der gerne aufgenommenen Hinweise.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Schweinfurt. Am Sonntag, 27. November, 15 Uhr, in der Gaststätte Hartmann am Wall Hauptversammlung und Adventsfeier. Pfarrer Rost aus Bergrheinfeld spricht. Die Jugendgruppe sowie der Chor der Heimatvertriebenen wirken mit.

Ostpreußisches Jagdmuseum

Bilder von Trakehnen gesucht!

Das „Ostpreußische Jagdmuseum — Wild, Wald und Pferde Ostpreußens" beabsichtigt, das Hauptgestüt Trakehnen mit seinen Vorwerken und seinem ganzen Areal nicht nur durch Bilder und Übersichtskarten, sondern auch plastisch durch ein sogenanntes Diorama darzustellen.

Hierzu werden alle noch vorhandenen Aufnahmen von Trakehnen und dem Gelände des Hauptgestüts dringend benötigt. Besonders sind auch Aufnahmen von den Gebäuden sowie auch von Teilen einzelner Gebäude und Landschaftsaufnahmen erwünscht. Wir bitten, auf den Aufnahmen die dargestellten Gebäude und Landschaftsteile nach Möglichkeit zu bezeichnen. Die Aufnahmen gehen nach der Auswertung den Einsendern wieder zu.

Einsendungen werden erbeten an das „Ostpreußische Jagdmuseum" in Lüneburg, Vor dem Neuen Tore 12.

Trakehner-Söhne als Landbeschäler

Unter den dreizehn von insgesamt sechzehn dreieinhalbjährigen Hengsten, die nach einjähriger Schulung bei der Hengstprüfungsanstalt Westercelle auf Grund der bestandenen Leistungsprüfung als Landbeschäler in die hannoversche Landespferdezucht eingereiht wurden, befinden sich auch zwei Söhne Trakehner Pferde, und zwar der Cyklon-Sohn „Ceylon", der zum Landgestüt Osnabrück kommt, und der Humboldt-Sohn „Herrscher", der beim Landgestüt Celle aufgestellt wird.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß in der Holsteiner Landespferdezucht ein Hengst mit dem gleichen Namen „Herrscher" wirkt, der den Trakehner Heristal zum Vater hat. Von diesem Holsteiner Hengst auf Trakehner Grundlage wurden bei der Holsteiner Hengstkörung für 1961 zehn Nachkommen vorgestellt, von denen drei gekört und zwei zurückgestellt wurden.

M. Ag.

Salzburger Verein e. V.

Am 26. November vollendet in Itzehoe unser Landsmann Dr. Friedrich Schröder sein 80. Lebensjahr. Seine Bedeutung für das kulturelle Leben in Ostpreußen als Lehrer und Privatdozent ist gelegentlich seines 75. Geburtstages von einem seiner Schüler entsprechend gewürdigt worden. Namens des Salzburger Vereins e. V. und im Namen seiner heute noch am Leben befindlichen Mitschüler des Herzog-Albrecht-Gymnasiums in Rastenburg spreche ich meinem ehemaligen Primus meine herzlichen Glückwünsche aus.

Martin Modricker

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Gustav Lamowski aus Königsberg, Brismannstraße 4, vom August 1938 bis März 1944 bei der Baufirma Gerhard Anders, Königsberg, General-Litzmann-Straße, als Schreiner tätig gewesen ist?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Zimmerers Hermann Landsberger, geb. 28. 12. 1883 in Dettmitten, Kreis Wehlau, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenburg, Kreis Wehlau, zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann bestätigen, daß Emil Amling aus Bussen, Kreis Sensburg, von 1919 bis 1929 auf der Domäne in Talau, Kreis Johannisburg, und von 1929 bis 1931 auf dem Gut Westfall, Grünwalde, Kreis Lötzen, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Anna Stahl, verehelichte Buchholz, geb. 19. 4. 1900 in Schönbruch, Kreis Bartenstein, vom 1. 5. 1916 bis 31. 3. 1923 auf dem Gut von Schmidtseck, Perkau, Kreis Bartenstein, als Landarbeiterin beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Auflage liegt für das Land Niedersachsen ein Prospekt der Firma Konditorei Schwermer, Bad Wörishofen, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Nochmals unser Weltatlas

Johannisburg ist eine Kreisstadt im südlichen Ostpreußen. Wo aber liegt die Millionenstadt Johannesburg? Seit Jahrhunderten sind Deutsche in die weite Welt ausgewandert und haben Orte deutschen Namens gegründet (allerdings sind deutsch klingende Ortsnamen nicht immer deutschen Ursprungs). Wird unser hochgeschätzter Kaffee aus Guatemala, Costarico oder gar aus Ceylon (?) eingeführt? Glauben Sie, daß Kanada flächenmäßig größer ist als die USA, obwohl diese eine mehr als zehnfach größere Bevölkerungszahl haben? Auch über die Lage des vielgenannten Kongo oder Algeriens kann man im Zweifel sein. — Beim Lesen des Ostpreußenblattes oder Hören der Nachrichten sind Ortskenntnisse wertvoll. Einen nützlichen Atlas mit länderkundlichem Teil und Ortsregister erhalten Sie mit einigem Glück kostenlos, und zwar bei der Verlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung. Für diese gibt es Losnummern, wenn die geworbenen Abonnementsbestellungen bis zum 8. Dezember an uns abgesandt werden. Die Sonderpreise sind:

Je ein Geldpreis zu 100 DM, 50 DM und 25 DM.

Zwanzigmal je ein Band des Großen Duden nach Wahl des Gewinners.

Zwanzigmal je ein Exemplar der Bildbände mit 144 Bildern.

Dreißigmal je ein Exemplar des Neuen Großen Weltatlas (Südwest-Verlag).

Wer also viele neue Bezieher wirbt, hat entsprechend größere Chancen.

*

Da die Bezieherwerbung weitergeht, werden — unabhängig von der Verlosung — für Neuwerbungen nach Wahl des Werbers die folgenden Werbeprämien gegeben, auch wenn die Bestellungen später abgesandt werden:

Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø mit Elchschaufel; farbige Karte von Ostpreußen 1:400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis wird auf Wunsch übersandt); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.

Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug verchromt mit schwarzer Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel, 15 mal 15 cm, mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen".

Nachstehend nochmals das Bestellscheinmuster:

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 30. November Landwirt Friedrich Karau aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, seit 1947, von den Polen ausgewiesen, bei seinem jüngsten Sohn Helmut in Salzgitter-Lebenstedt, Saldersche Straße 6. Zwei von seinen sieben Söhnen kehrten aus dem letzten Krieg nicht zurück; seine Ehefrau starb nach 30jähriger Ehe schon 1929. Der Jubilar war Mitglied des Kirchen- und Schulvorstandes und viele Jahre im Gemeinderat tätig. Auch andere Ehrenämter wurden ihm anvertraut. Er ist geistig sehr rege und erinnert sich genau an viele Einzelheiten aus der Heimat, von der er gern spricht.

zum 93. Geburtstag

am 27. November Landsmann August Gugat aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt bei seiner zweitältesten Tochter Berta Mattern in Neuhof über Bad Sachsa. Er erfreut sich guter Gesundheit.

zum 92. Geburtstag

am 21. November Frau Fridoline Kuczewski aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Oldenburg (Holst), Am Papenbusch 15.

zum 91. Geburtstag

am 28. November Frau Marie Weege aus Tilsit, Garnisonstraße 28, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Waßmann, Lautenthal (Oberharz), Graben 5.

zum 90. Geburtstag

am 16. November Frau Marie Koslowski aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Hagen-Haspe, Kurze Straße 15.

am 28. November Frau Luise Gielke, geb. Bernecker, aus Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Minna in Mühringen, Kreis Horb (Südwürtt), Hauptstraße 88.

am 3. Dezember Landsmann Karl Harpeng aus Tilsit, Sudermannstraße 1. In geistiger und körperlicher Frische nimmt der Jubilar regen Anteil am Zeitgeschehen. Er lebt bei seiner Tochter, Witwe Hedwig Plonus, in Bederkesa, Hauptmann-Böse-Straße 8.

zum 89. Geburtstag

am 24. November Frau Wilhelmine Schlicht aus Tharau-Dorf, dann Fischhausen, jetzt bei ihrer Tochter Marie Mombrei in Oyten 66, Kreis Verden.

zum 88. Geburtstag

am 20. November Landsmann August Rudnick aus Lyck, jetzt in Heide (Holst), Strucksweg 38.

am 22. November Molkerei- und Restgutbesitzer Carl Hofstedt aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Witwe Ilse Laskowski, in Wankendorf, Kreis Plön (Holst), Kampstraße, Block 14. Von 1918 bis 1932 lebte der rüstige Jubilar, der noch weite Spaziergänge unternimmt, in Kattenau, Kreis Stallupönen. Aus dieser Zeit sucht er Landsmann Franz Borowski, mit dem er gern wieder Verbindung aufnehmen möchte. Wer kennt die Adresse?

am 27. November Tischlermeister Karl Zanger aus Moormühle, Kr. Pillkallen, jetzt in Wesendorf (Han), Gartenweg 259.

am 30. November Fräulein Marie Press aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 49, dann Kanzlerstraße Nr. 20, bei Pastor Follin, jetzt in (24a) Himmelpforten, Altersheim Birkenhof.

zum 87. Geburtstag

am 22. November Frau Amalie Blaszio aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt in Stafstedt, Kreis Rendsburg.

am 25. November Frau Alwine Eggert, geb. Peppel, Witwe des Lehrers Gottfried Eggert, zuletzt in Königsberg. Sie lebt heute mit ihren verwitweten Töchtern Lotte Rogge und Eva Ebel in Weende/Göttingen, Am Ebehof 6.

am 28. November Frau Marie Turaski, geb. Sylla, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, später Martinshöhe, Kreis Lyck. Sie wohnt bei ihrem Sohn Willy in Gevelsberg, Wittener Straße 9. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 29. November Frau Anna Völker aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt in Lübeck, Tulpenweg 2.

am 30. November Landsmann Friedrich Hein. Er war viele Jahre bei der An- und Verkaufsgenossenschaft Pr.-Eylau tätig. Seit einigen Jahren lebt er in der Nähe seines Neffen Paul Böhm im St.-Josefs-Haus (Altersheim) in Elz, Kreis Limburg (Lahn). Mit Aufmerksamkeit liest er seine Heimatzeitung.

zum 86. Geburtstag

am 17. November Witwe Emma Reimer, geb. Ungereit, aus Dreßlershausen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Else Mathiszik in Lübeck, Josephinenstraße 31.

am 28. November Frau Marie Riemann aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt in Dorfmark, Kreis Fallingbostel, Oberer Mittelhof 7.

am 28. November Landsmann Karl Krause. Er lebt mit seiner Familie in Hechingen/Hohenzollern, Silberburgstraße 13e.

zum 85. Geburtstag

am 6. November Landsmann Karl Conrad aus Lyck, jetzt in Berlin-Steglitz, Südenstraße 13.

am 24. November Landsmann Gottlieb Kowalzik aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt in Helmeringhausen, Kreis Brilon, Post Bügge.

am 25. November Frau Marie Schnoewitz, geb. Bandilla, aus Darkehmen, jetzt bei ihrer Tochter Margarethe in Hamburg 26, Marienthaler Straße 106.

am 25. November Postbetriebsassistent i. R. Gustav Petersdorf aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau in Duisburg-Hamborn, Schreckerstr. 20.

am 27. November Landsmann August Schlomm aus Insterburg, jetzt in Oker (Harz), Bergstraße 4. Mit lebhafter Frische interessiert sich der Jubilar für die Geschehnisse der Zeit; er weiß aus lebendiger Erinnerung von der Heimat zu berichten und mit seinem Humor ermuntert er oft seine Landsleute.

am 28. November Frau Elisabeth Becker, Schloßgut Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Vera Kühne in Offenbach (Main), Rumpenheim, Breite Straße 1. Der Kreis Neidenburg gratuliert herzlich.

am 29. November Frau Minna Kurrat, geb. Schimkat, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Artur in Dürwiß über Eschweiler, Bez. Aachen. Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 30. November Försterwitwe Ella Scheffler aus Königsberg, Steinstraße 2, jetzt bei ihrem Sohn Hans in Eiterhagen über Kassel 7.

zum 84. Geburtstag

am 13. Oktober Oberpostschaffner Andreas Bader aus Wormditt, Bahnhofstraße. Anschrift liegt vor.

am 19. November Frau Maria Schmidt, geb. Korn, aus Neu-Kußfeld, Kreis Pr.-Holland. Sie lebt seit Juni dieses Jahres bei ihrem Sohn Heinrich in Meisenheim/Glan, Kreis Bad Kreuznach, Amtsgasse 11. Ihr Ehemann verstarb im vergangenen Jahr.

am 24. November Amtsgerichtsrat Dr. Kurt Wendt aus Friedland. Dort war er Richter vom Assessor bis zur Pensionierung. Heutige Anschrift: Cuxhaven, Wilhelminenstraße 11a.

am 28. November Frau Therese Framke aus Königsberg, Pillauer Straße 2/3, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Aldingen über Spaihingen, Axheimer Straße 9.

am 1. Dezember Frau Helene Rehberg, geb. Scheffler, aus Königsberg, Alter Garten 27. Sie ist durch ihre Tochter Herta Krusch, (17a) Lauda, Poststraße 1, zu erreichen.

zum 83. Geburtstag

am 18. November Frau Adeline Broszio, geb. Kundoch, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Bolivarallee 10a.

am 21. November Frau Käthe Sperling, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt in Hennef (Sieg), Kurhausstraße 48.

am 22. November Frau Ida Schneller, geb. Hillgruber, aus Schwarpeln, Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochtere Charlotte Hundrieser, Pforzheim, Wertweinstraße 17.

am 25. November Frau Karoline Nickoleit aus Gumbinnen, Poststraße 7, jetzt in Monheim (Rheinland), Parkstraße 11, bei ihrem Sohn Gustav.

am 26. November Frau Auguste Babian aus Timber, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Willi in Neckartenzlingen, Kreis Nürtingen, Panoramastr. 57.

am 27. November Verwaltungsoberinspektor i. R. Leopold Sadowski aus Neubrück, Kreis Sensburg, später Allenstein und Stettin, jetzt im Hause seines Schwiegersohnes Dr. Säuberlich in Wolfstein (Pfalz), Steinwiesen 7.

am 28. November Witwe Henriette Kalwa aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Willy in Dortmund-Hukarde, Tejaweg 1.

zum 82. Geburtstag

am 25. Oktober Landsmann Eugen Reiche aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 34a, jetzt mit seiner 71jährigen Ehefrau Else, geb. Schwitzei, mit der er am 25. April dieses Jahres die Goldene Hochzeit feiern konnte, in Köln-Riehl, Riehler Heimstätten, Haus A V II, Zimmer 215. Die Bruderhilfe dankt herzlich für die überwiesene Spende und wünscht dem Ehepaar Reiche weiterhin alles Gute.

am 26. November Frau Helene Bohn, geb. Thews, aus Jägerswalde, Kreis Sensburg, jetzt in Westerstede (Oldb), Poststraße 7. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 27. November Frau Berta Theimann, geb. Lassig, jetzt in Westerstede (Oldb), Poststraße 7. Herzliche Glückwünsche von der landsmannschaftlichen Gruppe.

am 27. November Altbäuerin Marie Salewski, geb. Simanski, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt in Fuhlen über Rinteln an der Weser, bei ihren Kindern Emil und Martha.

am 28. November Frau Auguste Grohnert, geb. Hammoser, aus Cobjeiten, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Erich Friedrich in Winsen (Luhe), Riedebachweg. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

zum 81. Geburtstag

am 18. November Frau Ottilie Kaczkowski aus Allenstein, Bismarckstraße 2, jetzt in Haslach im Kinzigtal (Schwarzwald), Siedlerstraße 36.

am 19. November Frau Olga Kretschmann, jetzt in (21b) Babbenhausen über Bad Oeynhausen, Kekerbrink 18.

am 20. November Landwirt Gustav Krämer aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt in (22b) Hachenburg (Oberwesterwald).

am 23. November Uhrmachermeister Hugo Zarm aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt in Glücksburg/Ostsee, Schwennaustraße 16.

am 23. November Frau Berta Panteleit, geb. Lehmann, aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Irma und ihrem Schwiegersohn, Landsmann Göbel, in Kuppenheim bei Rastatt, Uhlandstraße 6.

am 30. November Witwe Emma Mosel, geb. Wermbter, aus Tilsit, Königsberger Straße 3c, jetzt bei ihrem Sohn Herbert in Gr.-Burgwedel bei Hannover, Marienburger Straße 6.

am 30. November Frau Emilie Ewert aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Toni in Hildesheim, Stephanstraße 3 II.

am 30. November Frau Henriette Moyses aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt in Bochum-Langendreer, Weststraße 28, bei Dörner.

zum 80. Geburtstag

am 13. November Landsmann Adolf Lengnick aus Lyck, jetzt in Ahrensbök, Plöner Straße 30.

am 19. November Bauer Fritz Quednau aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn in Hamburg 33, Steilshoper Straße 46.

am 20. November Witwe Maria Otto, geb. Rode, aus Heiligenbeil, jetzt in Hohenlieth bei Heide (Holst).

am 20. November Schmiedemeister Karl Wiemer aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Osterode (Harz), Langer-Krumme-Bruch 32. Die Ehefrau des Jubilars, seine Kinder Charlotte und Otto werden noch vermißt. Weiß jemand etwas über ihr Schicksal?

am 21. November Frau Minna Dultz, geb. Seitz, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 23, jetzt bei ihrer Tochter Edith Hoyer in Barmstedt (Holst), Friedhofstraße 3. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 23. November Landsmann Karl Hesse aus Insterburg, Immelmannstraße 49, jetzt in Wasserscheide über Burbach, Kreis Siegen, bei seinem Schwiegersohn Rudolf Antony. Der Jubilar war von 1927 bis 1938 Omnibusfahrer und dann bis zur Vertreibung Kassenbote und Hilfskassierer bei den Stadtwerken Insterburg.

am 24. November Landsmann Gustav Kaminski aus Wehlau, jetzt in Visselhövede bei Hannover.

am 24. November Frau Auguste Preuß, geb. Balzer, aus Marwalde, Kreis Osterode. Ihr 1946 verstorbener Ehemann war vor 1933 Bürgermeister der Gemeinde Marwalde. Er gehörte auch dem Vorstand der Raiffeisenkasse Marwalde an. Eine Tochter der Jubilarin wurde 1945 verschleppt und ist in Rußland gestorben. Zu erreichen durch Bruno Balzer, Memmingen im Allgäu, postlagernd.

am 26. November Frau Luise Bierschenk aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in (22c) Siegburg, Am Hohlweg.

am 27. November Landsmann Robert Guthold aus Lyck. Er ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 28. November Fischermeister Eduard Schulz aus Dt.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hamburg-Harburg, Friedhofstraße, Am Feuerbarg 2.

am 28. November Frau Martha Kleschnitzki, geb. Niedzwetzki, aus Merunen, Kreis Treuburg. Sie lebt seit 1955 im Hause ihrer Tochter Erna und ihres Schwiegersohnes, Hauptlehrer i. R. Paul Sandach, in Coburg, Rodacher Straße 31. Ein Sohn, drei Schwiegertöchter, acht Enkel und ein Urenkel gehören zu den Gratulanten.

am 29. November Frau Marie Buxa aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt in Wiesbaden, Hans-Sachs-Straße 12, bei Lopsert.

am 29. November Frau Minna Schmidt, geb. Mengel, aus Königsberg, Jahnstraße 9, jetzt in Preetz (Holst), Feldmannsplatz 2, bei ihrer Tochter Lotte Balzereit (Lebensmittel- und Feinkost-Geschäft in Kiel, Waisenhof 19). Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, würde sich freuen, von Verwandten und Bekannten aus der Heimat zu hören.

am 29. November Landsmann Paul Rohde aus Reimerswalde, Kreis Heilsberg, jetzt in Bodenwöhr (Oberpf), Klause 103. Der rüstige Jubilar, in seiner Heimat Bauer, Amtsvorsteher, Ortsbauernführer, Schiedsmann, Mitbegründer von Feuerwehr, Elektrizitätsgesellschaft, landw. Genossenschaften und sonstiger sozialer Einrichtungen, verfolgt mit lebhaftem Interesse die Ereignisse der Gegenwart. Die von ihm nach der Vertreibung erstellte Ortskartei seines Heimatortes diente vielen zur Klärung persönlicher und wirtschaftlicher Belange.

am 30. November Frau Emma Tullney aus Pillupönen. Sie ist die Tochter der Hebamme Frau Kiet, die in Pillupönen länger als ein halbes Jahrhundert ihren Beruf ausübte und vielen Landsleuten bekannt war. Die Jubilarin lebt heute in Berlin-Neukölln, Wipperfstraße 20.

am 1. Dezember Frau Maria von Unruh, geb. Hantel, aus Frauenburg. Witwe des 1922 in Berlin-Südende verstorbenen Chemikers Professor Dr. phil. Max von Unruh. Die Jubilarin lebt in der Nähe der Familie ihres Schwiegersohnes, Regierungsdirektor a. D. Dr. jur. et rer. pol. Max Döser, der viele Jahre Leiter des Finanzamtes Fischhausen war, in Gammertingen (Hohenzollern), Kurheim Zolleralp.

am 1. Dezember Frau Frieda Grigull, geb. Lottermoser, aus Bulitten bei Neuhausen, jetzt in Berlin-Spandau/Hakenfelde, Elisabethhaus, Fichtenweg 17.

am 1. Dezember Frau Auguste Sommer, geb. Mili, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, Markt 11. Sie lebt bei ihrer Tochter Berta und ist durch Hermann Sommer, Bochum, Saarlandstraße 10, zu erreichen.

am 2. Dezember Malermeisterwitwe Maria Wolff, geb. Großkopf, aus Friedland, jetzt in Leverkusen-Küppersteg, Bismarckstraße 99, bei ihrer Tochter Gertrud.

am 3. Dezember Frau Lina Zeick, geb. Stachel, aus Gerdauen, Wilhelmstraße 13, jetzt in Hagen (Westf), Neumarktstraße 2.

Frau Auguste Scheffler, geb. Schapat, aus Palmnicken, jetzt bei ihrer Tochter Ruth und ihrem Schwiegersohn Erich Thalau in Lauenförde über Höxter, Unterstraße 32.

Frau Ida Lutz, geb. Preuß, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda und ihrem Schwiegersohn Willi Dziomba in Bremen, Gostfeldstraße 69. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit, arbeitet gern im Schrebergarten und verfolgt das Zeitgeschehen mit regem Interesse.

zum 75. Geburtstag

am 5. November Landsmann Albert Selugga aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Hannover, Schützenstraße 6.

am 9. November Landsmann Martin Jakull aus Palmnicken. Er ist durch Frau Friederike Kalitzki-Schröder, Hamburg-Eidelstedt, Bollweg 12, zu erreichen. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat, die er 1948 mit seiner Familie verlassen mußte, freuen.

am 15. November Lokomotivführer i. R. Fritz Didszuhn aus Sodeiken bei Gumbinnen, jetzt bei seinem Sohn in Berlin-Kladow, Topeliusweg 3p.

am 16. November Kreiskommunalrentmeister Fritz Schwarmat. Mehr als 30 Jahre führte er die Kassengeschäfte des Kreises Fischhausen. Besonders in den Krisenjahren von 1924 bis 1929 erwarb er sich große Verdienste. Er ist durch seinen Sohn Fritz-Heinrich Schwarmat, (24a) Cuxhaven, Balsenstraße 1, zu erreichen.

am 17. November Landsmann Max Zeising aus Roßlinde bei Gumbinnen. Dort war er als Gutsarbeiter tätig. Bei einem Unfall verlor er den linken Arm. Er lebt heute in Kellenhusen, Kreis Oldenburg (Holst).

am 22. November Frau Gertrud Schlimm, Witwe des Reg.-Oberinspektors Fritz Schlimm aus Pillau, jetzt in Stade, Fritz-Reuter-Straße 10.

am 24. November Frau Gertrud Meyer, geb. Meyer, aus Schönfelde, Kr. Angerapp, jetzt in Wedel (Holst), Grüner Born 13. Die Jubilarin war vor ihrer Ehe Lehrerin an der Jahnschule in Königsberg.

am 24. November Frau Paula Mertins aus Pillau, Breite Straße, jetzt in Wedel, Kantstraße 46. Zu den Gratulanten gehören auch drei Urenkel. Die Heimatgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 25. November Postschaffner i. R. Emil Recklies aus Karalene, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Wietzendorf, Kreis Soltau, Kampstraße 2. Der Jubilar ist Kassenführer der landsmannschaftlichen Gruppe, an deren Gründung er mitgewirkt hat. Die Gruppe gratuliert herzlich.

am 26. November Witwe Rosine Guss aus Poggenpfuhl bei Kuggen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Tobies, in Elmshorn, Schleusengraben 17.

am 27. November Frau Rosine Bergatt, geb. Jäkel, aus Königsberg, Bärenstraße 3, jetzt in (23) Rotenburg (Han), Danziger Straße 10.

am 28. November Frau Amalie Fuhrmann aus dem Kreise Sensburg, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 17. Dezember 75 Jahre alt wird, bei ihrem Sohn Heinz in Erlangen, Elisabethstraße 27. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 28. November Meister der Gendarmerie Richard Kaul aus Lyck, Falkstraße 15, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Heundorf, in Offenbach-Bürgel, Rumpenheimer Straße 46. Von seinen drei Söhnen leben noch Dr. med. Werner und Dr. med. Lothar Kaul, der Sohn Horst-Günther ist im Juni 1944 als Leutnant gefallen

am 28. November Landwirt Emil Thomas aus Gr.-Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt in Unterlüß, Kreis Celle, Friedhofstraße 18.

am 29. November Landsmann Max Schupp aus Postnicken/Samland, jetzt in Osthofen, Kreis Worms, Donaustraße 9.

am 29. November Kaufmann August Lingnau aus Kiwitten, Kr. Heilsberg, jetzt in Rosenheim-Erlenau, (Oberb), Mozartstraße 4.

am 2. Dezember Landsmann Fritz Tettolowski aus Ragnit, jetzt in Lünen (Westf), Derfflingerstraße 15. Im Dezember haben außerdem Jubiläumsgeburtstag Tochter, Enkelsohn und Urenkelin.

am 2. Dezember Frau Ida Symanzik aus Treuburg, jetzt in Landstuhl (Pfalz), Saarbrücker Straße 7. Nach dem frühen Tode ihres Ehemannes Gustav führte die Jubilarin die Bäckerei am Treuburger Markt weiter, bis ihr Sohn das Geschäft übernahm.

Diamantene Hochzeiten

Die Eheleute Eduard Brombach und Frau Emilie, geb. Hermann, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei ihrem Schwiegersohn, Töpfermeister Arthur Schilling, feierten am 23. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die 92 und 85 Jahre alten Jubilare lebten bis 1956 in ihrer Heimatstadt. Beide erfreuen sich guter Gesundheit und nehmen regen Anteil am Tagesgeschehen. Die Kreisgruppe Lübeck gratuliert herzlich.

Hauptlehrer i. R. Franz Neubacher und Frau Amalie, geb. Murach, feiern am 26. November das Fest der Diamantenen Hochzeit im Hause ihres Schwiegersohnes, Dipl.-Ing. Werner Misselhorn, Hamburg-Osdorf, Flurstraße 205. Der Jubilar war in verschiedenen Orten des Kreises Angerburg tätig. Nachdem er sich zur Ruhe gesetzt hatte, baute er sich in Lötzen (Hermann-Löns-Straße 7) ein Häuschen. Bekannt als „Bienenvater", hatte er auch hier in seinem Garten über 20 Bienenvölker. Auch am politischen Leben beteiligte sich Landsmann Neubacher; er war eine Zeitlang Kreistagsabgeordneter der SPD im Kreise Angerburg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Jubelpaar herzlich.

Goldene Hochzeiten

Bauer Hermann Falk und Frau Elisabeth, geb. Kaschub, aus Lautersee, Kreis Angerapp, jetzt in Welver, Kreis Soest, am 17. Oktober.

Landsmann Friedrich Bach und Frau Wilhelmine aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt in Velbert, am Dalbecksbaum, Zur Dahlbeck 28, am 13. November. Der Jubilar war lange Zeit als Eisenbahner tätig, später arbeitete er im Tiefbau. Drei Jahre verbrachte er nach dem Zusammenbruch in sowjetischer Gefangenschaft.

Landsmann Heinrich Meyer und Frau Berta, geb. Kubat, aus Schneckenmoor/Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt in Erbach im Taunus, am 18. November.

Landsmann Hermann Schlicht und Frau Helene, geb. Arndt, aus Braunsberg, Petershagenstraße 26, am 19. November. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Erna Mordas, Lehrte, Feldstraße 17, zu erreichen.

Lehrer Leonhard Fromm und Frau Klara, geb. Neumann, aus Allenstein, jetzt in Münster (Westf), Kanalstraße 11, am 22. November. Eine ausführliche Würdigung des Jubilars, der von 1913 bis 1945 an einer Volksschule in Allenstein wirkte und großes Ansehen genoß, ist unter den Kreisnachrichten „Allenstein-Stadt" in dieser Folge veröffentlicht.

Maurerpolier August Wiesemborsky und Frau Martha, geb. Rekowski, aus Sensburg, jetzt in (23) Nordhorn, Kreis Bentheim, Blanke-Ring 34, am 25. November. Die Eheleute sind sehr rüstig; der Jubilar arbeitet auch heute noch an großen Bauten.

Landsmann Richard Buskies und Frau Grete aus Heydekrug, jetzt in Schonach (Schwarzwald), Untertal 27, am 25. November.

Landsmann August Albrecht und Frau Gertrud, geb. Krause, aus Pillau II, jetzt in Kiel-Elmschenhagen, Egerstraße 14, am 26. November.

Telegrapheninspektor i. R. Franz Aberger und Frau Helena, geb. Werning, aus Königsberg, jetzt Timmendorfer Strand, Wolburgstraße 15, am 2. Dezember.

Landsmann Franz Schieleit und Frau Frieda, geb. Thetmeyer, aus Florhof, Kreis Gumbinnen, jetzt in Holdenstedt bei Uelzen, Feldstraße 5. Das Ehepaar erfreut sich bester Gesundheit.

Beförderung

Oberinspektor Erich Pfeiffer, bis 1939 als Stadtinspektor in Angerburg tätig gewesen, jetzt in Mönchengladbach, Buscherstraße 19, ist am 1. August dieses Jahres zum Amtmann ernannt worden.

Bestandene Prüfungen

Hansheinrich Friedländer, Sohn des Landwirts Walter Friedländer und seiner Ehefrau Frieda, geb. Spandöck, aus Woytnicken bei Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt in Limburger Hof (Pfalz), Kr. Ludwigshafen, hat die Prüfung zum Diplom-Landwirt an der Universität Gießen mit „gut" bestanden.

Johannes Wirsching, Sohn der Eheleute Ernst und Hanna Wirsching, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 16, jetzt in Heidelberg-Pfaffengrund, Fasanenweg 6, promovierte zum Dr. der Theologie. Seine Schwester Edith bestand ihr zweites Lehrerinnen-Examen und wurde nach Hildesheim versetzt.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 27. November bis zum 3. Dezember

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.00: Die Zeit der Weimarer Republik. Kulturleben in Berlin. — Freitag, 10.20: Auf der Stalinallee. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 8.45: Otto Besch, Sonate in einem Satz, gespielt von Hans Erich Riebensahm, Klavier.

Radio Bremen. Sonntag, 23.35: E. T. A. Hoffmann: Ritter Gluck. Eine Erinnerung aus dem Jahre 18.09. — Mittwoch, 8.45: Otto Besch, Sonate in einem Satz. Gespielt von Hans Erich Riebensahm.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Das Wörterbuch der kommunistischen Umgangssprache. — Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 21.30: Unter Dampf gesetzt. Erlebnisse in einer finnischen Sauna von Siegfried Lenz. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Montag, 20.25: Mitteldeutsches Tagebuch. — 22.20: Das Dritte Reich. — Donnerstag, 20.20: Partnerschaft statt Kollektiv. Möglichkeiten und Grenzen der Rationalisierung im bäuerlichen Betrieb. — Freitag, 20.20: Das Dritte Reich.

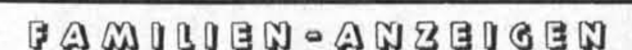
Verschiedenes

Bieten alleinst. ält. Rentnerin ein Zuhause (ev.) gegen Mithilfe im Haushalt (4 Pers.). Mögl. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 08 151 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hamburg. Alter Ostpreuße sucht z. Anf. des nächsten Jahres nettes möbl. Zimmer m. Zentralheizung. Angeb. erb. u. Nr. 08 150 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tauschwohnung. Biete abgeschlossene 3-Zimm.-Wohnung m. Kochnische u. Bad, Keller, Stadtrand. Bus- u. Bahnverbindg. Rheydt—Odenkirchen. Suche ähnl. Wohnung. Angeb. erb. unt. Nr. 08 195 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Moped-, Fahrrad-, Näh- u. Schreibmaschinen-Ladengeschäft m. Nebenzubeh., Werkstatt u. Abstellraum i. Neubau. Miete nur 90 DM monatl., 60 000 b. 70 000 DM Umsatz jährl., erweiterungsfähig, in Industriestadt am südl. Schwarzwald wegen Übernahme eines Autobetriebes abzugeben. Angeb. erb. u. Nr. 08 213 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt unseres

TILLMANN ALBRECHT

an.

Dietlinde Uhlig, geb. Otto
Albrecht Uhlig, Dipl.-Ing.

Hannover, Molthanstraße 13
früher Gut Rosenau, Kreis Allenstein
14. November 1960

Horst-Günter
9. November 1960

In großer Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt eines gesunden Stammhalters bekannt.

Hildegard Herrmann
geb. Griem
Günther Herrmann

Köln, Neußer Wall 2"
früher Teichhof
Kreis Gumbinnen

Durch Gottes Güte begeht am 24. November 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Rentner
Gustav Kaminski

seinen 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Frau
die dankbaren Kinder

Visselhövede (Hannover)
früher Wehlau

Manfred Kairies
Sohn des Buchhalters Kurt Kairies

Brigitta Kairies
geb. Brückner

Vermählte

Eckernförde (Ostsee)
Nettelbeckstraße 8
früher Heinrichswalde (Elchniederung)
Friedrichsstraße

25. November 1960

Kappeln (Schlei)
Neukappeln 7

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich-Hermann Rasche
Christel Rasche
geb. Mannke

Detmold, Bruchstraße 11
früher Fischhausen, Ostpreußen

Detmold, Alter Postweg 24

im November 1960

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Manzke
Gertrud Manzke
geb. Muhlack

den 26. November 1960

Hamburg-Harburg
Bremer Straße 48

Hamburg-Altona
Eggersallee 18
früher Allenburg
Kreis Wehlau

So Gott will erleben unsere lieben Eltern

August Albrecht
und Frau Gertrud
geb. Krause

am 26. November 1960 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Sohn Willi
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Kiel-Elmschenhagen
Egerstraße 14
früher Seestadt Pillau

Unserer lieben

Renate
Meineke-Schwill

Celle, Grabenseestraße 24
früher Palmnicken

zur Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche.

Ihre ehemaligen
Kollegen

Am 2. Dezember 1960 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Aberger
und Helena
geb. Werning
früher Königsberg Pr.
jetzt Timmendorfer Strand
Wolburgstraße 15

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Familie Paul Aberger

Am 1. Dezember 1960 feiern unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Christof Dammasch
90 Jahre
und Frau Ottilie
geb. Komrofsky
83 Jahre

früher Kuckerneese (Elchniederung), Ostpreußen

ihre Eiserne Hochzeit in der Sowjetzone.

Es gratulieren die Kinder
Liesbeth Puddig
geb. Dammasch
Hamburg-Harburg
Alter Postweg 37 II
Gertrud Beyer
geb. Dammasch
Hamburg-Harburg
Kurt Dammasch und Frau
Kolba (sowj. bes. Zone)

Pößneck (Thüringen)
Pflegeheim

Am 15. November 1960 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Schmalenberger

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Schwelm, Am Ossenkamp 8
früher Stolzenfeld
Kreis Bartenstein

Am 26. November 1960 feiert mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Tischlermeister
Gustav Kuhnke

seinen 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich

seine Frau
Sohn Fritz und Frau
seine vier Enkel

Jugenheim/Bergstraße
Zwingenberger Straße 3
früher Königsberg Pr.
Heidemannstraße 7

Am 26. November 1960 feiert unser lieber Vater und Opa

Landwirt
Albert Schmekies

seinen 72. Geburtstag.

Es gratulieren
die dankbare Tochter
Elma Pallentien
und Enkel Erwin

Oederquart, Kreis Stade
früher Waldwinkel
Kreis Labiau

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit am 29. November 1960 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Walter Dienhardt
und Frau Gertrud
geb. Lenzian

Kalkum bei Düsseldorf
Unterdorfstraße 13
früher Neuendorf, Kreis Lyck
und Goldap
Blumenstraße 100

Am 27. November 1960 begeht unser lieber Opa

Tischlermeister
Karl Zanger
früher Moormühle
Kreis Pillkallen
jetzt Wesendorf (Han)
Gartenweg 259

seinen 88. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Die Enkelkinder
Eva-Maria Scholz und Gatte
Ulla Finkeisen und Gatte

Unser lieber Vater und Großvater

Fischermeister
Eduard Schulz
früher Dt.-Bahnau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Hamburg-Harburg
Friedhofstr., Am Fuerbarg 2

feiert am 28. November 1960 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen für die Zukunft

die dankbaren
Kinder

Am 28. November 1960 begeht meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marta Barann
aus Bischofstein, Ostpreußen
Kirchenstraße 15
z. Z. im Lager Stuckenbrock 31
bei Bielefeld

ihren 77. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend.

Ihre Angehörigen

Unserer geliebten Mutter und Omi

Helene Rehberg
geb. Scheffler
aus Königsberg Pr.
Alter Garten 27

zu ihrem 84. Geburtstage am 1. Dezember 1960 herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

In Liebe und großer Dankbarkeit, im Namen aller Familienangehörigen

Herta Krusch
geb. Rehberg

Lauda (Baden), Poststraße 1

Unsere liebe Muttel, Frau

Ida Symanzik
früher Treuburg, Markt 9
jetzt Landstuhl (Pfalz)
Saarbrücker Straße 7

feiert am 2. Dezember 1960 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiter beste Gesundheit

ihre dankbaren Kinder

Danksagung

Viel Freude ward uns zuteil an unserer Goldenen Hochzeit am 10. Oktober 1960.

Wir danken herzlichst allen für Geschenke, Blumen und auch den persönlichen Gratulanten.

Revierförster a. D.
August Wenskeit und Frau Berta
geb. Lepenies

Siegen (Westfalen), Auf dem Giersberg 28
früher Forsthaus Hegewald, Kreis Angerburg

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke aus Anlaß meines 85. Geburtstages und unserer Silberhochzeit, sprechen wir allen, die zu dieser Begebenheit an uns gedacht haben, besonders aber unseren Saalfelder Landsleuten und der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgemeinschaft Mohrungen, auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank aus.

Friedrich Taube
Ernst Schidzig
und Frau Marga
geb. Taube

Kempen (Niederrhein)
im November 1960

Für die vielen Blumenspenden und Glückwünsche anläßlich meines 70. Geburtstages danke ich allen Heimatfreunden, insbesondere meiner hochverehrten Kundschaft aus Stadt und Land.

Auguste Haus

Gelsenkirchen, Florastraße 85
früher Königsberg Pr.
Lizentgrabenstraße 18

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zum 80. Geburtstag, auch von der Landsmannschaft Ostpreußen, dankt herzlichst.

Frau Johanna Link

Schafstedt i. Dithm.
früher Mühlhausen
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Nach arbeitsreichem Leben verstarb nach kurzer Krankheit unverhofft mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Schmiedeobermeister
Oskar Stepke

kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres.

Lisbeth Stepke, geb. Schött
Eva Sweberg, geb. Stepke und Kinder
Christel Surian, geb. Stepke und Kinder
Herbert Stepke, Sohn
Emil Stepke, Bruder und Familie
Gertrud Schulz, Schwester und Familie
Gustav Stepke, Bruder (verm.) und Familie

Friedberg (Hessen)
Haingraben 14
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Über die so zahlreich eingegangenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 19. Oktober 1960 haben wir uns sehr gefreut und danken allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten dafür herzlich.

Adolf Skorzik und Frau

Barmstedt (Holstein)
Düsterlohe 11
früher Gutten
Kreis Johannisburg, Ostpreußen

---

†

Nach einem von Glauben und Liebe erfüllten Leben rief der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Puschke
geb. Szimmat

im 79. Lebensjahre in die himmlische Heimat.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Hans und Eva Puschke

Hamburg-Wandsbek
Stephanstraße 117
den 13. November 1960
früher Rosengarten, Ostpreußen

Am 12. November 1960 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Minna Schröder
geb. Kahlau

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paul Schröder
Kinder und Enkelkinder

Wedel (Holstein), Steinberg 25
früher Rastenburg

Wir gedenken unserer lieben Mutter und Oma

Marie Baasner

geb. Lenz

früher Gr.-Lindenau, Kreis Samland

die am 11. November 1959 nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

Elise Blank, geb. Baasner, **mit Familie**
Lauffen bei Rottweil, Hauptstraße 14

Fritz Baasner mit Familie
Mihla bei Eisenach, Hundsanger 14

Am 6. November 1960 entschlief sanft nach längerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet unsere herzensgute, liebe, treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrud Hopp

geb. Domnick

früher Sallewen, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In Liebe und Dankbarkeit denken wir an sie

Joachim Hopp und Frau Irmgard
geb. Fritsche
Helmuth Dübgen und Frau Brigitte
geb. Hopp
ihre lieben Enkelkinder
Helmi und Elke
und Familie August Cramm

Nienhof 27, den 6. November 1960
Bremen, Ramdohrstraße 48 und Hamburger Straße 260

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 9. November 1960, stattgefunden.

Gott der Herr rief, für uns ganz unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, meine liebe Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Beuth

geb. Off

geb. 15. 12. 1889 gest. 10. 11. 1960

früher Wartenburg, Ostpreußen

wohl vorbereitet zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Paul Beuth
Gertrud Pach, geb. Beuth
und Enkel Winfried
Fellbach (Württ), Bruchwiesenweg 2
Margarete Krüger, geb. Beuth, **und Gatte**
Eberbach a. N., Burgstraße 3

(17b) Niederbühl/Rastatt, Schubertstraße 14

Statt Karten!

Infolge eines Herzschlages verstarb am 10. November 1960, für uns ganz unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma, Frau

Gertrud Ruske

geb. Bajorat

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Ruske und Kinder

Münster bei Dieburg, Borngass 2

früher Jacken, Kreis Memel
und Kuckerneese, Kreis Elchniederung

Am 31. Oktober 1960 entschlief in Berlin-Zehlendorf unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Anny Heitmann

geb. Waechter

früher Königsberg Pr., Luisenallee 6

nach einem erfüllten Leben im begnadeten Alter von fast 87 Jahren.

Ihre mütterliche Güte und Liebe umfing alle, die zu ihr kamen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wynrich Heitmann-Pustnick

Gemen bei Borken (Westfalen), Peterskamp 2

Wir haben sie auf dem Waldfriedhof in Berlin-Zehlendorf zur letzten Ruhe gebettet.

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück,
vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft, Du edles Herz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 30. Oktober 1960 unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Edelgard Stark

im Alter von fast 28 Jahren.

In stiller Trauer

Marta Stark
Gustav Stark
Eveline Stark
Detlef Stark
Adelfrid Stark
Frieda Stark, geb. Depner
und alle Verwandten

Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Straße 49
früher Glashütte, Kreis Sensburg, Ostpreußen



Heute verließ uns nach längerer Krankheit und doch unerwartet unsere liebe Schwester, gute Tante und Freundin, Frau

Maria Skrzeczka

geb. Gottowy

früher Rittergut Trotzenau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Geschwister Gottowy

Bad Godesberg, Heerstraße 33, den 11. November 1960

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem schweren und arbeitsreichen Leben, immer voll Liebe und Sorge um ihre Angehörigen erfüllt, ist meine liebe Frau, unsere über alles geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Frau

Martha Schiemann

geb. Kundoch

nach kurzer, schwerer Krankheit am 8. November 1960 für immer von uns gegangen.

In tiefem Leid

Otto Schiemann
Gustav Skottke und Frau Gertrud
geb. Schiemann
Ernst Thiel und Frau Lotte
geb. Schiemann
Werner Grabsch und Frau Käthe
geb. Schiemann
Karl Schiemann
Siegfried Schiemann
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Hagen (Westf), Blücherstraße 6, im November 1960
früher Johannisburg, Ostpreußen

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat Gott der Herr am 1. November 1960 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, liebevolle Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Kruppa

geb. Masannek

im 76. Lebensjahre zu sich heimgerufen. Ihr ganzes Leben war stets erfüllt von Sorge und Mühe um ihre Lieben.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Herbert Kruppa, Rosenheim (Oberbay)
Christel Wedel, geb. Kruppa
Karlsruhe (Baden)

Trauerhaus: Karlsruhe (Baden), Klosterweg 27

Nach kurzer Krankheit ging heute abend unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Klein

geb. Neumann

im Alter von fast 73 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Ehrentraut Klein
Gerhard Klein und Familie
Lieselotte Klein und Kinder
Margarete Krüger, geb. Neumann

Götzenhain, Fürstenfeldbruck, den 8. November 1960

Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 14. August 1960 mein herzensguter Mann und Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kürschnermeister

Oskar Broszeit

in seinem 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erna Broszeit, geb. Rimkus
Horst Broszeit als Sohn
und Familie

Weding, Flensburg-Land
früher Tilsit, Ostpreußen
Deutsche Straße 6

Am 8. November 1960 entschlief infolge eines Schlaganfalles im Alter von 82 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gottlieb Augustin

früher Neuvölklingen
Kreis Ortelsburg

Er folgte seinem Sohn

Fritz Augustin

geb. am 18. 1. 1906
verstorben in jugoslawischer Gefangenschaft 1945

In stiller Trauer

Luise Augustin, geb. Rattay
Otto Augustin
Emmi Augustin, geb. Ficht
Erich Augustin
Gertrud Augustin
geb. Pollack
Ericka Bednarz, geb. Augustin
Gustav Bednarz
Elfriede Augustin
geb. Warda
neun Enkel, vier Urenkel
und alle Anverwandten

Witten (Ruhr), Ardeystr. 109 a
den 17. November 1960

Die Beerdigung hat in Köthen/Anhalt am 11. November 1960, 15 Uhr, stattgefunden.

Zum Gedenken

Ganz besonders am Totensonntag weilen unsere Gedanken in stiller Trauer bei unseren lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, dem

Landwirt

Friedrich Budnick

aus Kaltwangen
Kreis Rastenburg

geb. am 21. 10. 1889
gest. am 14. 7. 1945 im Ural

Magdalene Budnick

geb. Zachau

geb. am 12. 3. 1895
gest. am 8. 3. 1946 in Kaltwangen

Postschaffner

Albert Plewa

aus Pfaffendorf
Kreis Ortelsburg

geb. am 5. 4. 1901
seit Kriegsende in Ostpreußen vermißt

Im Namen aller Angehörigen

Siegfried Plewa und Frau
Dora, geb. Budnick
sowie Klein-Kerstin

Essen (Ruhr)
Gemarkenstraße 48

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Am 31. Oktober 1960 ist durch einen Herzschlag mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Friedrich Heybowitz

früher Buchenhagen
Kreis Sensburg

im 57. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Heybowitz

Marl, Post Lemförde
Kreis Diepholz
im November 1960

Zum Gedenken

Unserer lieben Mutter

Marie Krüger

geb. Dankert

geb. am 26. 1. 1879
gest. am 14. 11. 1959

und unserem lieben Vater

Herrmann Krüger

geb. am 16. 3. 1880
gest. am 20. 7. 1945

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Unteroffizier

Fritz Krüger

geb. am 19. 7. 1914
gefallen am 20. August 1943
in Rußland

sowie unseres kleinen Neffen

Klauschen

Schlaft wohl ihr Lieben.

Im Namen der Geschwister

Gertrud Krüger

Geesthacht, Rabenstraße 32
früher Königsberg-Adl. Sudau

---

2. Tim. 4, Vers 7—8

Nach einem schweren Verkehrsunfall rief Gott der Herr am 2. November 1960 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Kraaß

im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie ist nun vereint mit all unseren Lieben, die ihr in der Heimat und auf der Flucht vorangegangen sind.

In tiefer Trauer

Frida Riemann, geb. Kraaß
Walter Riemann
Erna Pansegrau, geb. Kraaß
Marie Labenski, geb. Kraaß
Otto Labenski
und zwei Nichten

Bremen-Osterholz
im November 1960

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Frieda Heß

geb. Pelikan

früher Waltersdorf
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 69. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Bruno Heß und Frau Anni
geb. Hinz
Burckhard Heß
Karin Mogk, geb. Heß
Gertrud Heß, geb. Müller
und alle Angehörigen

Au-Kaischenhof bei Freiburg
den 14. November 1960

Am 9. November 1960 entschlief plötzlich mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Helmut Scheidemann

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Else Scheidemann, geb. Jaeger
Klaus und Günter
Olga Jaeger

Lüchow, Bahnhofstraße 1
den 12. 11. 1960
früher Kuckerneese
(Elchniederung), Ostpreußen

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ging am Mittwoch, dem 26. Oktober 1960, meine liebe Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Auguste Matzdorff

geb. Swars

im Alter von 67 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Erika Scherlowski
geb. Matzdorff
Heinrich Swars und Frau Else

Wolmirstedt
den 26. Oktober 1960

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 29. Oktober 1960, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am Freitag, dem 11. November 1960, starb in Bad Schwalbach plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter und Großmutter

Helene Godau

geb. Vouillème

früh. Ilmenhorst, Kr. Gerdauen
Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

Sie hat nie den Schmerz um ihre Toten und ihr Zuhause in Ostpreußen überwinden können.

In stiller Trauer

Erwin Godau
Christel Godau, geb. Lietz
und Kinder
Magdalene Godau, geb. Benz
und Kinder

Wiesbaden, 12. November 1960
Blücherstr. 42 u. Waldstr. 97

Die Feuerbestattung fand am Dienstag, dem 15. November 1960, um 12 Uhr auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.

Am 29. Oktober 1960 nahm Gott der Herr unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Margarethe Gembries

nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Emmy Ruland, geb. Gembries
Louis Gembries und Kinder
Willy Rogge, Schwager

Emmy Ruland
Berlin O 112, Jungstraße 10
früher Tilsit-Stadtheide
Graf-Keyserlingk-Allee 33

Die Beerdigung fand am 1. November 1960 auf dem Friedhof zu Westerstede (Oldb) statt.

Nach schwerer Krankheit starb am 8. November 1960 mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Landwirt

Leo Wermter

aus Theresenthal
Kreis Gerdauen

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Hedwig Wermter

(23) Dinklage in Oldenburg
Wiesenweg 18, und Köln
den 8. November 1960

Die Beerdigung hat am 12. November 1960 auf dem Friedhof in Dinklage stattgefunden.

Am 6. September 1960 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unser lieber Vater

Benno Doehring

im gesegneten Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Erika Lemke, geb. Doehring
sowie alle Angehörigen

Plettenberg (Westfalen)
Derfflingerstraße 46
früher Prussellen bei Tilsit

Am 27. August 1960 entschlief sanft im 82. Lebensjahre Fräulein

Frieda Pauleit

früher Kurwe (Uszkurwe)
Kreis Elchniederung

Ehre ihrem Andenken.

Leo Frischmuth und Familie

Hannover, Sonnenweg 28

Unser lieber Vater und Großvater

August Thies

früher Lehrer
im Kreise Angerburg
zuletzt wohnhaft Belitz
(Mecklenburg)

ist im Alter von 75 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elsbeth, Rüdiger
und Susanne Kirisits

Nürnberg
Schweinauer Hauptstraße 86
Neunkirchen bei Wien
Raxgasse 6

Plötzlich und unerwartet verschied am 9. November 1960 früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz König

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Lotte König, geb. Brandtner
Manfred König
Ruth König, geb. Speckenbach
Eberhard König
Brigitte König

Haselünne, Kreis Meppen, Marktstraße 31
früher Gumbinnen, Fromeltstraße 22



Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 26. Oktober 1960 nach kurzer Krankheit im Krankenhaus Göppingen mein lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Westphal

früher Birken, Kreis Insterburg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Emma Gronau

Chicago, den 15. November 1960

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 8. November 1960 nahm Gott der Herr nach mehrwöchiger Krankheit unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Rottenaufseher a. D.

Rudolf Batschko

früher Arys, Kreis Johannisburg

im gesegneten Alter von 87 Jahren, einen Tag nach seinem Geburtstage, zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seiner Ehefrau

Auguste Batschko

die im Januar 1945 ihre Treue zur Heimat mit ihrem Leben besiegeln mußte und deren tragischen Tod wir in liebvollem Gedenken mit betrauern.

Karl und Erna Franke, geb. Batschko
Hannover-Döhren, Henleinweg 7
Walter und Anni Batschko
Essen-Kray, Zur Bechowe 42
Auguste Roppel, geb. Batschko
und Nichte Berta
Duisburg, Mainstraße 42
zwei Enkel und ein Urenkel

Hannover-Döhren, Henleinweg 7

Die Beerdigung hat auf dem Seehhorster Friedhof in Hannover-Döhren stattgefunden.

Walter Mahnke

* 18. 1. 1902 † 17. 11. 1960

früher Königsberg Pr., Hagenstraße 68

Mein herzensguter Mann und lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder ist nach kurzer schwerer Krankheit verstorben.

Gertrud Mahnke, geb. Ehleben
Dr. med. Klaus Mahnke und Frau Hanna geb. Schlag
Kai Mahnke

Flensburg, Nikolaiallee 6, 17. November 1960

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. November 1960, um 14.15 Uhr auf dem Friedenshügel statt.

Am 27. Oktober 1960 entschlief nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Josef Schlegel

Moschnen, Kreis Treuburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Schlegel, geb. Radzewitz

Geesthacht-Tesperhude, Tespehuder Straße 15

Nach kurzem schwerem Leiden verschied mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Borm

im 67. Lebensjahre.

In stiller tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten
Marie Borm, geb. Uigschies
Tochter Ella und Schwiegersohn Willi Gogesch in USA

Bönebüttel (Schleswig-Holstein), den 15. November 1960
früher Altweide, Kreis Heydekrug, Ostpreußen

Am 1. November 1960 entschlief sanft nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Oberstrommeister i. R.

Franz Buschatzki

früher wohnhaft Königsberg-Wehrdamm, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In tiefstem Leid
Ella Buschatzki, geb. Hennig
John W. Stirling und Frau Käte, geb. Buschatzki
Ilse Buschatzki
Eva Buschatzki
Gunnar Warmdahl und Frau Alice, geb. Buschatzki
William und Peter als Enkelkinder

Bad Rothenfelde, Am Pagenkamp 2
Chatham (England), Osnabrück, Hamburg
den 1. November 1960

Am 2. November 1960 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann und treuer Lebenskamerad, unser Schwager und Onkel

Landwirt

George Wiemer

früher Grabfelde, Kreis Ebenrode (Stallupönen), Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Louise Wiemer, geb. Wiemer

Lübeck, Fischergrube 57/59, den 2. November 1960

Am 11. November 1960 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa, der

Schmiedemeister

Otto Dalladas

früher Schackenau, Kreis Insterburg

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frau Helene Dalladas, geb. Kißner
mit Söhnen Otto und Willy
sowie Enkeln Klaus, Martin
Renate und Jutta

Hamburg-Finkenwerder, Dradenau 130

Mein über alles geliebter Mann, Vater, Bruder und Schwager

Gastwirt

Max Hentschel

früher Lyck, Ostpreußen, „Bürgergarten"

ist plötzlich und unerwartet einen Tag vor Vollendung seines 73. Lebensjahres von uns gegangen. Sein Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für seine Familie.

In stiller Trauer
Hede Hentschel, geb. Berger
Annemarie Hentschel

Lauf/Pegn., Röthenbacher Straße 41
den 3. November 1960

Nach längerem schwerem Leiden verschied am 9. November 1960 mein lieber guter Mann, unser bester Papa, lieber Schwiegervater und Opa, Bruder und Schwager

Kreisoberinspektor

Hans-Joachim Oehlert

früher Pr.-Eylau, Ostpreußen, und Kattowitz, Oberschlesien

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frieda Oehlert, geb. Schwenteck
Hans-Joachim Oehlert und Familie
Gudrun und Hartmut Oehlert

Zu erreichen: Hamburg-Sasel, Saseler Chaussee 148

Herr, ich warte auf dein Heil! 1. Mose 49, 18

Nach langem, schwerem Leiden ging heute unsere liebe Tante, Großtante und Kusine

Martha Herpell

im Alter von 75 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
Gerhard Quass
und Anverwandte

Emden, Dodo-Wildwang-Straße 1, den 5. November 1960
(zuletzt Bochum, Amtsstraße 19)
früher Brückendorf und Lyck

Am 27. Oktober 1960 entschlief unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Franz Flick

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Olga Werner, geb. Flick
Paul Flick
und alle Angehörigen

Bremen, Weizenkampstraße 38
früher Hanshagen, Ostpreußen

Am 1. November 1960 hat unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Uromi

Friederike Skiba

geb. Rohmann

im 85. Lebensjahre ihre lieben Augen für immer geschlossen.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Friedrich Skiba

der am 7. Mai 1946 in Kopenhagen seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

In stiller Trauer
Margarete Skiba
Friederike Marquardt, geb. Skiba
Bertold Marquardt
vier Enkel und vier Urenkel

Bremen, Stader Straße 113
Leeseringen, Nienburg (Weser), Bassum, Göttingen
früher Königsberg Pr., Samitter Allee 7

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Else Sinnhuber

geb. Gottschalk

Witwe des Generaloberarztes a. D. Prof. Dr. med. F. Sinnhuber Königsberg Pr.

wurde am 30. Oktober 1960 von ihrem langen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Margarete Nordalm, geb. Sinnhuber
Jesco Nordalm

Münster (Westf), Am Schloßgarten 18
Fontainebleau

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille stattgefunden.

Offb. 21, 4

Der Heiland hat am 19. Oktober 1960 meine treue liebe Frau, unsere gute Mutti und Oma

Marie Birken, (früher Brosowski)

geb. Magga

nach Tagen schweren Leidens im Alter von 64 Jahren zu sich genommen in die ewige Heimat, wo kein Leid und Schmerz mehr ist und keine Tränen mehr geweint werden.

Willy Birken, Heidenheim/Brenz, Ulmer Straße 26
früher Sensburg, Ostpr., Bischofsburger Straße 12
Stuhm, Westpreußen
und Allenstein, Ostpreußen, Schubertstraße 14
Gerhard Birken und Frau Hertha, geb. Wichmann
mit Enkeln Renate und Sigrid
Bad Godesberg, Plittersdorfer Straße 125
Georg Kroll und Frau Elisabeth, geb. Birken
mit Enkelin Sabine
Heidenheim/Brenz, Kantstraße 24

Die Beerdigung fand am Samstag, 22. Oktober 1960, auf dem Waldfriedhof Heidenheim statt.

Nach einem kurzen Krankenlager entschlief sanft am 2. November 1960 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Lina Erdmann

geb. Finkenstein

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Betty Hermenau, geb. Erdmann

Mainz-Weisenau, Römerberg 4, 2. November 1960
früher Fuchsberg, Kreis Samland

Die Beerdigung fand am Montag, dem 7. November 1960, auf dem Friedhof in Laubenheim statt.

Irma Warnow

geb. Brechler

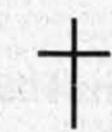
* 3. 5. 1900 † 28. 10. 1960

Meine liebe Frau, mein bester Lebenskamerad, unsere herzensgute Mutti, ist für uns völlig unfaßbar, plötzlich von uns gegangen. Eine Embolie bereitete ihrem mit Sorge und Arbeit für uns ausgefüllten Leben ein Ende.

Wilhelm Warnow
Hans Warnow

Ahrensburg, 28. Oktober 1960

Die Beisetzung hat auf dem Ahrensburger Friedhof stattgefunden.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unerwartet mein lieber Mann, der

Landwirt

Alfred Perk

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarete Perk, geb. Poschmann

Duderstadt, Annabergweg 10, den 7. November 1960
früher Diwitten bei Allenstein, Ostpreußen

Wer so gewirkt wie Ihr im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit verschied für uns jedoch plötzlich und unerwartet am 31. Oktober 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Arbeitsgerichtsrat i. R.

Franz Lengwenat

früher Tilsit

im 68. Lebensjahre.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß folgte ihm einen Tag später, am 1. November 1960, sein Onkel und Schwager, mein guter Schwiegervater, unser lieber, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Rentner

Gustav Lengwenat

früher Ragnit, Kreis Tilsit

im 79. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alwine Lengwenat, geb. Kropp

Erna Lengwenat, geb. Lenkeit

Hiddesen bei Detmold, Cheruskerweg 273, Jawlenka (UdSSR)
Haltern (Westf), Düsseldorf, Schwarndorf (Bay)
Lohrenkamp

Wir haben unsere lieben Entschlafenen auf dem alten Friedhof in Detmold zur letzten Ruhe gebettet.

Zum Gedenken

Joh. 17, 3 und 24

Heute, am 13. November 1960, jährt sich zum dritten Male der Tag, an dem mein innigstgeliebter, herzensguter treuer Lebenskamerad, unser gütiger, liebevoller Vater, Groß- und Schwiegervater

Hauptlehrer

Hans Kleist

früher Rogallen, Kreis Lyck, Ostpreußen

seine lieben Augen für immer schloß. Wir gedenken seiner heute in besonderer Innigkeit, Liebe, Treue und Dankbarkeit. Er bleibt uns unvergessen.

Seine Gattin Hedwig Kleist
sein Sohn Hans-Oskar Kleist
mit Frau und Töchterlein

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir auch seiner geliebten Mutter, meiner geliebten guten Schwiegermutter, unserer lieben Groß- und Urgroßmutter

Lehrerwitwe

Frau Dorothea Kleist

die beim Bombenangriff im August 1944 in Königsberg Pr. ums Leben kam. Auch sie bleibt uns unvergessen!

Hedwig Kleist, Schwiegertochter
Hans-Oskar Kleist, Enkel
und Familie

München, Westermühlstraße 6, den 13. November 1960
Lübeck, Geverdestraße 32 III

Der Herr ist mein Hirte. Psalm 23

Am 16. Oktober 1960 erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Fritz Zeranski

von seinem langen, schweren, mit Geduld getragenem Leiden, im Alter von 72 Jahren, fern seiner geliebten Heimat.

In tiefer Trauer

Auguste Zeranski, geb. Taddey
als Kinder
Liesbeth Kemmerich, geb. Zeranski
Irmgard Fierke, geb. Zeranski
Hilde Geißler, geb. Zeranski
als Schwiegersöhne
Heinz, Siegfried und Egon
sowie drei Enkel und alle Verwandten

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders

Kurt Zeranski

der 1945 verschleppt wurde.

Eppelheim bei Heidelberg, Hebelstraße 5
früher Hardichhausen, Kreis Neidenburg

Der gütige Gott rief am 3. November 1960 unerwartet unseren lieben guten Vater und Schwager

Eduard Schwartz

Kreisbürodirektor i. R.

nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Rita Schwartz, Musiklehrerin
Dr. med. Kordula Hermann
geb. Schwartz
Martha und Anna Böncki

Ludwigsburg (Württ), Schorndorfer Straße 37
früher Heilsberg und Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 7. November 1960 statt.

Gott der Herr erlöste nach langer, schwerer Krankheit am 3. Oktober 1960 meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater und Schwiegervater, unseren lieben Großvater

Friseurmeister

Arthur Mertineit

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Mertineit, geb. Korsch
Erna Liedtke, geb. Mertineit
Max Liedtke
und Enkelkinder

Seesen (Harz), Schildaustraße 6
früher Mohrungen, Ostpreußen, Poststraße 15

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Robert Weske

geb. am 17. November 1880 gest. am 10. November 1960

ist kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres heimgegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Weske, geb. Kirschning
Lore Hielscher, geb. Weske
Kurt Hielscher
Barbara, Harald und Cornelia

Lüneburg, Vor Mönchsgarten 1 a
Kiel, Esmarchstraße 59
früher Gerhardsweide, Kreis Elchniederung

Lehrer i. R.

Kurt Klaar

geb. 7. 7. 1893 gest. 5. 11. 1960

früher Widminnen, Kreis Lötzen

In tiefer Trauer

Erna Klaar und Kinder

Wolfenbüttel, Jahnstraße 106, im November 1960

Gott der Herr rief meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, lieben Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Steguweit

im 72. Lebensjahre in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Helene Steguweit
Kinder und Anverwandte

Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Hang 7, den 10. November 1960
früher Wirtberg (Wirtkallen), Kreis Insterburg, Ostpreußen

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unsere über alles geliebte treusorgende Mutter, unsere liebe Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Ida Krauledat

geb. Schweiger

sowjetisch besetzte Zone

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Meta Beynio, geb. Krauledat, (Meckl)
Marta Schwerinski, geb. Krauledat (Meckl)
Gertrud Krauledat, Osterode (Harz)
Walter Krauledat und Frau (Thür)
Herbert Krauledat, Hannover
Marta Krauledat als Schwiegertochter
und acht Enkelkinder

Osterode (Harz), Danziger Straße 4, den 1. November 1960
Hannover-Leinhausen, Einbecker Straße 15

Fern ihrem geliebten Ostpreußen entschlief sanft im Alter von 85 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Karoline Broschk

geb. Ciesla

Gleichzeitig gedenken wir ihres Sohnes

Gustav Broschk

letzte Nachricht aus dem Kriegslazarett Olmütz Repschein II, im März 1945.

Für alle Hinterbliebenen

Emmi Münter, geb. Broschk
Dr. Ernst Münter O. R. R.

Frankfurt (Main), An der Ringmauer 127, im November 1960
früher Neidenburg

Elise Kamutzki

geb. Lackner

* 22. 6. 1896 † 26. 10. 1960

Witwe des am 30. Oktober 1938 verstorbenen Kaufmanns Otto Kamutzki
früher Angerapp (Darkehmen), Ostpreußen

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit vollendete sich ein Leben, das erfüllt war von nimmermüder Liebe für die Ihren und ihre ostpreußische Heimat.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Reinhold Kamutzki, Wermelskirchen, Bachstraße 9
Leonore Czerlinski, geb. Kamutzki
Hilden (Rheinland), Nordstraße 21

Wir haben die Verstorbene am 29. Oktober 1960 auf dem Friedhof zu Hilden zur letzten Ruhe gebettet.

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Johanna Haasler geb. Schröter

ist nach einem erfüllten Leben im Alter von 80 Jahren in den Morgenstunden des 13. November 1960 für immer von uns gegangen.

Sie folgte unserem 1950 in Halle (Saale) verstorbenen, verehrten Vater

Gustav Haasler, Landesamtmann

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Kurt Haasler, Ob.-Reg.-Rat
und Frau Rotraut, geb. Gramberg
Bernd, cand. theol.
Erika und Brigitte

Gerd Haasler, Ind.-Kfm.
und Frau Gisela, geb. Knobloch
Hans-Jochen
Arved

Peine, Stormstraße 8 - Kiel, Geigerstraße 91
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Allee 4

Die Beerdigung fand am 17. November 1960 in Peine (Han) statt.

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach:
„Ich heile dich!"

Plötzlich und unerwartet entschlief am 5. November 1960, fern seiner geliebten Heimat an den Folgen einer Lungenentzündung mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Kositzki

früher Braynicken
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
im 65. Lebensjahre.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Frau Anna Kositzki
geb. Glitza
und Kinder

Schüttberg
Gem. Westgartshausen
Kreis Crailsheim

Nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit verschied am 3. November 1960 meine unvergessene Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante,

Damenschneiderin

Frau Johanna Reimer

geb. am 19. 11. 1891

In tiefem Leid

Herta Buchholz, geb. Reimer
Beierfeld (Erzgebirge)
August-Bebel-Straße 130
früher Wehlau, Ostpreußen
und
Familie Fritz Reimer
Essen-Karnap
Gravelottestraße 16